



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1909

26 (16.1.1909) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-313757](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-313757)

General-Anzeiger



Abonnement

(Badische Volkszeitung)

der Stadt Mannheim und Umgebung

(Mannheimer Volksblatt)

70 Pfennig monatlich,
Erlaubnis des Postbes.
ausschlag Nr. 448 pro Quartal,
Einzelnummer 6 Pf.

Badische Neueste Nachrichten

Telegraphen-Adresse
„General-Anzeiger
Mannheim“

Telefon-Nummer
Direktion u. Buchhaltung 1448
Druckerei-Bureau (Ein-
nahmen-Druckarbeiten) 641
Redaktion 671
Expedition und Verlags-
buchhandlung . . . 118

Inserate
Die Colonat-Beile . . . 28 Pf.
Einschaltung Internat. . . 20
Die Reklame-Beile . . . 1 Mark

Gefestete und verbreitetste Zeitung
in Mannheim und Umgebung

Täglich 2 Ausgaben
(ausgenommen Sonntag)

Eigene Redaktionsbureaus
in Berlin und Karlsruhe

Schluss der Inseraten-Nachnahme für das Mittagsblatt Morgens 4 1/2 Uhr, für das Abendblatt Nachmittags 3 Uhr.

Nr. 26.

Samstag, 16. Januar 1909.

(Abendblatt.)

Die heutige Abendausgabe umfasst
24 Seiten.

Zum 18. Januar.

Ein Mahnwort.

Von einem Mitgliede des Großen Ausschusses für die Errichtung eines nationalen Denkmals Bismarcks erhalten wir folgende beherzigenswerte Zuschrift, die wir gern veröffentlichen:

Dunkle, unheilverkündende Wolken am ganzen politischen Himmel, das sehnsüchtige Auge sucht nach der Sonne, die einst glückverheißend ihre erwärmenden, alles belebenden Strahlen auf das neue deutsche Kaiserreich herabsandte. Wirres, unheimliches Gedränge politischer, konfessioneller, wirtschaftlicher Parteikämpfe, in dem die Stimmen, die zu väterländischer Einigung zum nationalen Denken und Tun rufen, fast ungehört verhallen. Da tritt mahndend in die Erinnerung der 18. Januar des Jahres 1871. Dort im Spiegelsaal von Versailles, aus dem der Sonnenkönig Frankreichs seine Fluchbefehle nach dem zerrissenen, ohnmächtigen, der Welt zum Spott gewordenen Deutschland sandte, umgeben von den deutschen Führern der preussische König in seiner ehrwürdigen, Liebe und Vertrauen einflößenden Erscheinung, vor ihm hochauferichtet der eiserne Kanzler, der Welt verkündend, daß das Deutsche Reich von neuem erstanden und Wilhelm I. Deutscher Kaiser geworden sei, und ihm zuzubellend das deutsche Volk in Waffen, das Gut und Leben freudig dahingebend, um die so lange ersehnte Einigung zu finden und die ihm gebührende Stellung unter den Völkern der Welt endlich zu gewinnen. Und heute, nach 38 Jahren, nach einem Menschenalter, ein wideriges Gedenken, ein Kleinliches, selbststüchtiges Feilschen und Mäkeln um eben Großen, der dem Vaterlande gegeben werden soll. Jeder Stand, jede Erwerbsklasse scheut sich, das Geldopfer zu bringen, das doch nichts ist gegen die Blutsteuer der damaligen großen Zeit, das nichts ist gegen das namenlose Unglück, das ein durch die Ohnmacht Deutschlands entfachteter Krieg über unser ganzes Land bringen muß. Kein Wunder, daß aus den Herzen der deutschen Männer, die jüngst in Aën sich versammelt hatten, um über die Schaffung eines nationalen Bismarck-Denkmal zu beraten, das, von den Deutschen der ganzen Welt gestiftet, an dem Tage geweiht werden soll, an dem Gottes wunderbares Walten dem deutschen Volke den Erretter aus tiefer Not gegeben hatte die schmerzvolle Klage sich löst, die traurige Besorgnis sich erhob, ob ihr väterländisches Werk unter so trüben Verhältnissen gelingen werde.

Aber die Erinnerung an die große Zeit, die Tatsache, daß zur Verwirklichung ihres väterländischen Werkes sich alle Deutschen der ganzen Welt zusammenschlossen, daß unter dem Ehrenwort des Reichskanzlers alle Parteien, alle Konfessionen sich in dem Großen Ausschusse vereinigt haben, daß die nun auf gleicher Grundlage derselben einmütigen Vaterländische sich bildenden Ortsausschüsse die deutschen Herzen auch wieder mit der alten Begeisterung entflammen werden,

gab die frohe Hoffnung, ja schuf die zuverlässliche Ueberzeugung, daß diese so trüben Tage bald vergehen werden, daß die Sonne Deutschlands, ob Wolken sie auch verhüllen, doch am Besten Himmel stehen bleibt. Und das, sind wunderbare Zeichen von der inneren Kraft des deutschen Volkes erschienen, die wohl eine Zeit gelähmt, aber nicht zerstört werden kann. Wie hat die ihm feindliche Welt, die auf die inneren erbitterten Parteikämpfe rechnete, auf den Zwiespalt zwischen Kaiser und Volk ihre verderbenbringenden Pläne aufbaute, staunend sehen müssen, wie eintig alle Deutschen waren, als es sich um das Festhalten des nationalen Werkes Bismarcks handelte, als das Unglück auf der Höhe stand, als die furchtbaren Ereignisse in Italien zu r.ichen Spenden auftraten, und als in einer Kaiser und Volk gleich ehrenden, nie geahnten Weise die Kluft geschlossen wurde, die zwischen ihnen sich zu öffnen begonnen hatte. Und das selbe deutsche Volk sollte nicht einig werden können, wenn es sich um Opfer handelt, die nicht einem einzelnen Manne gebracht, nicht einer doch im Verhältnis zum ganzen Volke glücklicherweise geringen Zahl von unglücklichen Vandalen gegeben werden, nicht ins Ausland gehen, sondern dem eigenen Vaterlande gesendet werden sollen? Seine Vertreter sollten die Mittel nicht finden und gewähren können, um das festzuhalten und weiter zu bauen, was am 18. Januar 1871 geschaffen worden ist? Mögen denn die kommenden Tage, auf deren Entscheidung die ganze Welt gespannt wartet, ein der großen Zeit des ganzen Jahrhunderts nicht unwürdiges Geschlecht finden, mögen die Vertreter des deutschen Volkes, wenn sie aus dem Reichstagsgebäude auf den vor ihm stehenden gewaltigen Mann schauen, in der Erinnerung an die opferwillige Einmütigkeit des ganzen deutschen Volkes und an den 18. Januar, in ihren schwierigen, aber die Zukunft Deutschlands entscheidenden Beratungen und Beschlüssen sich von denselben Gedanken leiten lassen, die damals die Herzen aller in Versailles versammelten deutschen Männer erfüllten! Dann wird es gut um unser Vaterland stehen.

Ein Mahnwort zum Kampf in der Mannheimer Metallindustrie.

Organisation im wahren Sinne des Wortes ist ein Gebilde, dessen einzelne Teile, Haupt und Glieder, in geordnetem Zusammenhang und in richtiger Wechselwirkung zu einander stehen. Je mehr dies zutrifft, desto mehr nähert sich eine Organisation ihrem Vorbild, dem von der Natur geschaffenen gesunden Organismus, der in allen seinen Teilen auf Zweckmäßigkeit beruht und durch die vernünftige Wechselwirkung zwischen Zentralorgan und Gliedern Zweckentsprechendes leistet. Je weniger dies aber der Fall ist, umso mehr ist eine Störung im Aufbau und in der Funktion des Organismus oder der Organisation vorhanden. Bei jenem muß dann der Arzt seine Kunst beweisen, um die wahre Ursache der Störung, und auf Grund von deren Erkenntnis die geeigneten Heilmittel zu finden. Bei der Organisation, deren Elemente aus einzelnen Organismen bestehen, ist Heilung einer größeren Störung in den Zusammenhängen nur zu erhoffen, wenn die Einsicht der Organisationsmitglieder zur Erkenntnis des wahren Grundes der Störung noch groß genug und der Wille,

sie auch selbst zu beseitigen, noch genügend kraftvoll ist. Falsche Diagnose und irrtümliche Heilmittel für die eingetretene Störung machen beim Einzelorganismus wie bei der Organisation das Uebel nur schlimmer und bringen diese wie jenem der Beseitigung und Vernichtung näher.

Es ist zeitgemäß, solche Betrachtungen anzuwenden auf eine Institution, die sich mit Vorliebe als „Organisation“ hat erheben bezeichnet: auf die freien Gewerkschaften und unter diesen namentlich auf den Deutschen Metallarbeiterverband. Der Kampf, den letzterer gegen die Metallindustrie unseres Bezirkes führt, unter dessen Druck unsere Vaterstadt und seine Nachbargebiete wochen-, ja monatelang stunden, hat den auch von dieser Organisation wohl selbst nicht geleugneten Beweis für eine Störung erster Ordnung in ihrer Funktion erbracht, für eine Störung, die eine Erkrankung in den innersten Wurzeln dieser Organisation verrät. Es wird, wie gesagt, von dem Maß der Selbstkenntnis und der Willenskraft abhängen, deren alle ihre Glieder fähig sind, ob ihre Erkrankung sich beheben läßt oder weiter um sich greift und schließlich zur Zerstörung führt. Eines aber ist sicher: nur die ungeschminkte Einsicht und Selbstkenntnis, nur die äußerste Anspannung der Energie, kann hier wirklich Remedur schaffen, Fäden und Pfästerchen können nicht mehr helfen.

Das Kennzeichen jedes gesunden Organismus und jeder guten Organisation ist straffe Disziplin, d. h. Unterordnung des einzelnen unter das Willensorgan. Dieser Disziplin kann auch eine sozialdemokratische Organisation, wenn sie etwas erreichen will, ebensowenig entzogen wie jede andere gesellschaftliche Institution, deren Haupt a priori vorhanden ist, während die sozialdemokratische Organisation in Erfüllung ihres Prinzips sich ihr Haupt selbst wählt. Hat sie es aber gewählt, so muß sie sich ihm solange fügen, als dies Haupt zu Recht an ihrer Spitze steht, sonst führt sie sich ad absurdum, sie wirtel gegen sich selbst und beraubt sich ihrer eigenen Kraft. Dieser oberste Grundgedanke der Disziplin gilt selbst dann noch, wenn das gewählte Haupt einen Fehler gemacht hat. Durch Disziplinlosigkeit wird der Fehler, je größer die Organisation ist, umso mehr ins Ungeheuerliche gesteigert.

Einen von seinem gewählten Zentralorgan begangenen Fehler kann eine Organisation wieder gut machen, entweder indem dieses selbst aus seinem Fehler gelernt hat und ihn in Zukunft vermeidet, oder aber, wenn das nicht zu hoffen ist, indem das Haupt durch ein anderes ersetzt wird, auf das man größere Hoffnungen setzt. Aber den Fehler der Disziplinlosigkeit wieder gut zu machen, ist das Schwierigste, ja im Wiederholungsfalle fast unmöglich.

Allerdings ist es mit der Erziehung des leitenden Organs eine eigene Sache. In der Mut und Aufregung wird es leicht entfernt. Aber das ist nicht die Stimmung, aus der heraus eine einsichtige Organisation sich regeneriert. Wenn irgendwo, so gilt es hier, sachlich und ruhig die Chancen zu erwägen. Das alte Haupt hat immer den Vorzug der gesammelten Erfahrung, auch dann, wenn es sich die Erfahrung aus selbstbegangenen Fehlern erworden hätte. Ein neues Haupt wird seinerseits erst lernen müssen, es wird vielleicht die Fehler, die es bei anderen gesehen, vermeiden, aber doch gewiß auch keine eigenen machen.

Feuilleton.

Das Radie in der Kunst.

Von Prof. Dr. Konrad Lange.

Auf dem kürzlich in Frankfurt a. M. stattgefundenen Kongress des deutsch-evangelischen Sittlichkeitsvereins sprach auch der Erlanger Kunsthistoriker Dr. Konrad Lange über das Radie in der bildlichen Kunst. Seine Rede war eine Verteidigung der Kunst gegen den Vorwurf der Unästhetik, gleichzeitig verdamfte aber auch der Redner die Ausschreitungen der Plebskunst aus schärfer. Durch die Eindrücke, die Prof. Lange bei der Frankfurter Versammlung erhalten hat, veranlaßt, nimmt dieser in der populär-wissenschaftlichen Wochenschrift: „Die Umschau“ (Verlag in Frankfurt a. M.) zum gleichen Thema nochmals das Wort, um seinen vom deutsch-evangelischen Sittlichkeitsverein publizierten Vortrag mit einigen Bemerkungen zu begleiten. Durch die letzten Debatten im preuss. Landtage über die Radikultur und die Berliner Schönheitsabende gewinnen diese Ausführungen noch an Bedeutung. Professor Lange schreibt u. a.:

Die Frage des Radies in der Kunst ist eine Frage der künstlerischen Erziehung. An sich ist ein Kunstwerk, das die nackte Natur darstellt, noch keineswegs unästhetisch. Es ist eine unästhetische Wirkung erst dadurch, daß es mit unästhetischen Augen angesehen wird. Ein Reglementieren der Kunst — ich meine der wahren Kunst — hat also keinen Sinn. Es gilt vielmehr, die unästhetischen Augen der Betrachter umzubilden, zu menschen zu machen. Das ist eine Aufgabe der Pädagogik, die schon beim Einbehalter einsehen muß. Wenn Eltern nicht wol-

len, daß ihre Kinder durch die Kunst verderben werden, so mögen sie Sorge tragen, daß sie möglichst frühzeitig lernen, die Kunst als Kunst anzuschauen. Es gilt, schon im Kinde das Verständnis für den illusionären Charakter der Kunst zu wecken, d. h. es in die spezifischen Aufgaben des künstlerischen Schaffens einzuführen. Man kann nur wünschen, daß unsere Eltern und Lehrer sich möglichst bald mit dem Umwandel unserer Aesthetik, die in den letzten Jahren stotternd hat, bekannt machen und sich ein Urteil darüber bilden mögen, wo die wirklich wissenschaftliche Aesthetik steht, ob in den dunkeln und konfusem Trabes einiger Philosophen, die sich einbilden, man könne diese Fragen ohne Kenntnis der eigentlichen Aufgaben der Kunst lösen, oder in den Worten und jedermann verständlichen Auseinandersetzungen derjenigen Künstler und Kunsthistoriker, die von den Tatsachen der Kunst ausgehen. Wie in allen praktischen Fragen der Aesthetik bietet die Illusionstheorie auch hier die feste Grundlage für eine richtige Beurteilung der Verhältnisse. Sie lehrt uns, daß dem Künstler, der mit seiner Kunst keine Tendenz verfolgt, sondern die Menschen nur zu einer künstlerischen Illusion anregen will, volle Freiheit gelassen werden muß, selbst für den Fall, daß von ihm geschaffene Kunstwerk in die unredlichen Hände gerät, einmal Schaden anrichten sollte. Sie lehrt aber auch, daß diejenige Kunst, die eine unästhetische Tendenz verfolgt, d. h. mit ihren Werken sinnlich reizt, unter allen Umständen verwerflich ist. Sie mißbilligt deshalb den Vertrieb von Photographien nackter Weiber und die Industrie der Kinematographen mit obszönen oder zweideutigen Darstellungen. Sie mißbilligt ferner jede Veranschaulichung des nackten menschlichen Körpers auf der Bühne oder mechanischer Reproduktionen desselben in den Schauläden oder Museen.

Deshalb vermerken wir auch die sog. Schönheitsabende. Denn bei diesen Schönheitsabenden handelt es sich einfach darum, daß Längereiner völlig nackt (oder nur mit Trikot bekleidet)

auftreten, was natürlich auf die Mehrzahl der Betrachter nicht künstlerisch, sondern sinnlich wirkt, ferner um das Stellen berühmter Figuren oder Gruppen der Plastik als lebende Bilder durch lebende nackte Personen. Was dabei auch durch Imitation der Marmor- oder Bronzefarbe eine gewisse Entfremdung von der Natur angestrebt werden, das künstlerische Verdienst ist doch nicht groß genug, um das Antöchtige völlig nackter zur Schau gestellter Körper vergessen zu lassen. Ein lebendes Bild zu stellen ist, wenn die Komposition als gegeben vorliegt, keine sehr schwere Aufgabe, kaum schwerer als die, einen nackten Körper zu photographieren. Es sind das Aufgaben, bei denen die Persönlichkeit des ausführenden Künstlers eigentlich gar keine Rolle spielt, die also auch nicht künstlerisch im höheren Sinne des Wortes werden können. Da sie aber nicht künstlerisch wirken, so ist das Radie bei ihnen ohne Zweifel antöchtig, das ergibt sich aus dem Gesagten von selbst. Auch Zeitschriften, die ähnliche Tendenzen verfolgen, oder Bücher, die unter dem Vorwande der wissenschaftlichen Fortschritts durch Nacktdarstellungen auf die Sinnlichkeit der Leser zu wirken suchen, fallen aus dem Bereiche der wahren Kunst heraus. Ja, ich gehe sogar soweit, A n s i c h t s v o s t L a r t u mit den Darstellungen nackter Weiber zu verwerfen, weil bei ihnen, wie schon die Widerwertigkeit der Nacktdarstellung zeigt, nicht künstlerische Interessen, sondern Spekulation auf die Sinnlichkeit die eigentliche Triebfeder der Herstellung ist.

Wenn man die häufige Darstellung des Nackten in der Kunst aller Zeiten ins Auge faßt, so erhält man den Eindruck, daß die Kunst des Nackten nicht nur berechtigt ist, sondern auch für den Menschen eine große Bedeutung haben muß. Gerade die Zeiten einer starken Lebenskraft, die griechische Antike, die Renaissance und das 17. Jahrhundert sind besonders reich an Nacktdarstellungen. Es ist ganz falsch, zu behaupten, die Gegenwart tue hierin mehr als die klassische Zeit. Nun sind doch gewiß alle diese Darstellungen nicht umsonst da, nicht bloße Übungen des Ein-

Dieselben Fehler sind indessen weder bei der alten noch bei einer neuen Leitung zu umgehen, wenn sie weniger in dieser selbst, als vielmehr im System begründet sind, von dem das Zentralorgan nur ein Teil ist.

Die Fehler aber, die im Kampf des Metallarbeiterverbandes hier in Mannheim und auch früher schon in der letzten Zeit bei anderen Kämpfen derselben Organisation gemacht wurden, liegen vorwiegend im System. Und deshalb ist damit nicht geholfen, daß man gegen die Führer wütet, wenn man nicht in erster Linie die Mängel des Systems erkennt und beseitigt.

Disziplinlosigkeit der Organisation am Anfang und Disziplinlosigkeit am Ende dieses eben erlebten Kampfes, das ist die Signatur. Wir können aus Publikationen, die der Organisationsleitung selbst entstammen,*) nachweisen, daß sie der Eröffnung des Kampfes mit großen Bedenken gegenüberstand, daß sie sich aber in ihn hat hineinreißen lassen, weil sie sich klar war, daß die Arbeiter des bestreikten Strebekwerkes auch gegen die Genehmigung der Leitung in den Ausstand getreten wären. Sie wollte dann lieber mitmachen, um wenigstens die Führung zu behalten.

Aus diesen Vorgängen ist es evident, daß es Vogelstraubpolitik betreiben heißt, wenn die Organisation für den vorliegenden Fall die Disziplinlosigkeit damit bemänteln will, daß die in Frage kommenden Mitglieder noch zu kurze Zeit dem Verbands angehört. Selbst wenn dies letztere der Fall wäre, so liegt ein schwerer Mangel im System jener Organisation, die erst eine lange Eingewöhnungszeit für die neuen Glieder braucht, ehe sie sich auf deren Disziplin verlassen kann.

Man wende nicht ein, es widerspreche dem sozialistischen Prinzip, Mittel wie die des Ausschusses unbotmäßiger Kollegen anzuwenden, weil das „Macht-“ und „Gewalt“-mittel seien. Das oberste Gebot der Disziplin, ohne die nichts Zweckmäßiges gedeihen kann, rechtfertigt, ja gebietet diese Mittel. Und schließlich ist der Organisation ja auch, um den anfänglich begangenen schweren Fehler wenigstens nicht ins Ungemessene wachsen zu lassen, doch nichts übrig geblieben, als ein Machtmittel zur Beendigung des Kampfes anzuwenden.

Wir haben hier nicht die Geschäfte der Organisation zu betreiben. Wenn wir auf die ganze Angelegenheit näher eingehen, so geschieht es im Allgemeininteresse, daß hier wie überall mit der steigenden Zivilisation dahingehende, schwere Kämpfe zu vermeiden, bei denen sich die Kämpfenden in der Mehrzahl der Fälle nutzlos zerfleischen.

Am Anfang der Arbeiterbewegung mag die Aussicht auf Erregung von Vorurteilen durch den Kampf um des Kampfes willen, oder um zu zeigen, was man ist, angebracht gewesen sein, als der Industrielle noch infolge der patriarchalischen Entwicklung auf dem exklusiven Machtpunkt verbarriere. Die Zeiten haben sich indessen sehr geändert. Das Bewußtsein der Arbeiterrechte und der Arbeitermacht ist dem Indu-

striellen heute geläufig geworden, und er richtet sein Handeln danach ein. Die Industriellen haben rasch die Situation zu erfassen gelernt. Soweit sie sich insolge dessen zu Verbänden zusammenschließen, wird bei diesen auch auf die straffte Disziplin gehalten, was man ja im letzten Kampf wieder zur Genüge sehen konnte, auf Disziplin vor allem auch hinsichtlich der Anforderungen, die die Mitglieder der Industriellenverbände gegenüber den Arbeitern geltend machen wollen. Hier wird scharf geprüft, ob diese Anforderungen gerechtfertigt sind, und einem Mitglied die Unterstützung versagt, wenn es auf etwa nicht einwandfreien Ansprüchen besteht, oder es wird gar vom Verband ausgeschlossen, sofern es sich dem Verbandswillen nicht fügt. Je mehr sich diese Disziplin bei den Industriellenverbänden ausbildet — und sie hat es mit Riesenschritten getan — umso mehr muß die andere Seite, die Organisation der Arbeiter, ihre Disziplin wahren und ausbauen. Dann aber werden mit Naturnotwendigkeit die Machtkämpfe im offenen Feld zum Segen der Industrie und vor allem auch ihrer Arbeiter seltener, die für den Kampf notwendigen Opfer können beiden Teilen erspart bleiben, beiden in besserer Form zu gute kommen.

Solange aber die Arbeiter-Organisationen es nicht erreichen, diese Disziplin durchzuführen, solange sind sie nicht wirklich verhandlungsfähig und keine äquivalenten, achtunggebietenden, vertrauenswürdigem Gegner. Sie bleiben dann rückständig und werden es immermehr, weil sie die Zeichen der Zeit, die Veränderung der Entwicklung nicht zu deuten und sich ihr nicht anzupassen wissen. Dann werden mit Naturnotwendigkeit neue, moderner denkende Arbeiterorganisationen sich bilden, die der Entwicklung besser Rechnung tragen. Beachtenswerte Ansätze zu solchen Neubildungen sind schon genug vorhanden. Das mag der Organisation, die sich heute allein mit monopolistischer Zuderkunft so genannt wissen will, als Symptom und Warnung dienen.

So oder so, die natürliche Entwicklung läßt sich nicht aufhalten. Mag der Metallarbeiter-Verband zeigen, ob er Einsicht und Lebenskraft genug besitzt, sich rechtzeitig umzugestalten, um sich auch für sein Teil dem Kulturziel zu nähern, das die Sozialdemokratie im Kampfe der Wälder ebenfalls für sich und ihre Denkungsweise propagiert und das in der Lösung liegt: „Die Waffen nieder!“

Mag auch dann auf längere Zeit noch für beide Teile der Satz gelten: „Wenn Du den Frieden willst, rüste Dich zum Krieg“, so wird, wenn einst aus der Seite der Arbeiter-Organisation die Hauptprüfung ebenfalls in der Disziplin besteht, der Kampf im Feld mehr und mehr vermieden werden, bis auch hier die Zeit reif ist zu dem, was kommen muß: zum Abrüsten! XX.

Politische Uebersicht.

Mannheim, 16. Januar 1909.

Eine konservative Stimme für den Bl. d.

Mit vornehmer Geistes als überflüssige „Kannegieherei über Parteikonfessionen“ sucht die „Germania“ einen Aufschub des konservativen Landtagsabg von Dewitz in der Wochenchrift „Das deutsche Volk“ über die Wochpolitik abzutun. Herr von Dewitz hat da u. a. betont, daß im preussischen Abgeordnetenhaus wenigstens konservative, freikonservative und Nationalliberale zusammenhalten müßten: Die konservativen müßten nicht dem Zentrum vor den Nationalliberalen und Freikonservativen den Vortritt geben. Das Zentrum sei nicht so national wie die Nationalliberalen; das gebe seine Stellung zu den Polen. Das Zentrum würde sicher einem Deutschen Reich mit zehn fremdsprachigen katholischen Nationalitäten vor einem einsprachigen, aber größtenteils protestantischen Vortritt geben. Sein Nationalgefühl tritt also hinter kirchliches Pflichtbewußtsein zurück, während Nationalliberale und Konservative in gleichem Maße die Vermengung beider Gebiete ablehnen.

Es läßt sich verstehen, daß diese Ausführungen, die den Nagel auf den Kopf treffen, der „Germania“ auf die Nerven gefallen sind. Ihre üblichen Redensarten von der Zentrumsscheu und dem Furor protestanticus hätte sie sich süßlich schenken können. Das bleibt eben unter allen Umständen wahr: im Blod und Zentrum finden sich gleichermassen trotz Prof. Martin Spahn die verschiedensten gegensätzlichen Parteirichtungen zusammen. Hier ist das konfessionelle, das katholisch-kirchliche Prinzip, und dort beim Blod der Mehrheitsparteien ist das Nationale das Einheitsband. Es ist die entscheidende Frage der Gegenwart, ob der nationale Blod in Deutschland stark genug ist, sich gegenüber dem konfessionellen Blod an erster Stelle zu behaupten.

wären, wenn der Mensch nicht das Bedürfnis hätte, seine Wirklichkeitsanschauung zu ergänzen.

So tritt denn auch die Nachdarstellung in der Kunst unter den Gesichtspunkt der Ergänzung unseres Gefühlslebens. Man wird annehmen müssen, daß selbst in den Fällen, wo eine wirklich hohe Kunst in rein ästhetischer Weise genossen wird, das Sexuelle wenigstens soweit mit in die ästhetische Anschauung hineinspielt, daß dadurch das Bedürfnis nach Anschauung des sinnlich Reizenden befriedigt wird. Und je mehr wir von dieser rein ästhetischen Anschauung zu der interessierten Anschauung der künstlerisch weniger Gebildeten herabsteigen, um so mehr tritt der Verus der Kunst als einer Ergänzung der Wirklichkeit in den Vordergrund. Ich habe die Ueberzeugung, daß besonders Frauen, bei denen das sexuelle Leben ja viel weniger als beim Manne lokalisiert ist, sehr oft diesen Ertrag geradezu der Wirklichkeit vorziehen, womit wohl auch zum Teil die starke regressive Kunstfertigkeit des weiblichen Geschlechts zusammenhängen mag. Es kann sich hier in normalen Verhältnissen nur um eine Gefühlsanregung idealer Art, um einen feinen sexuellen Reiz handeln. Jedenfalls wird man sozial angeben, daß dieser Reiz selbst im schlimmsten Falle noch unendlich viel feiner und anständiger ist als irgend einer jener Reize, die mit dem Tanz anfangen und mit der Prostitution aufhören. Wir haben wahrlich alle Veranlassung, solche feineren Mittel zur Erhaltung der Sinnlichkeit, die ja gewissermaßen Ventile der menschlichen Leidenschaften sind, zu erhalten, und dadurch die Menschen vor den schlimmsten und gefährlichsten Verführungen zu bewahren.

Buntes Feuilleton.

Das unbeständige und stürmische Wetter, das seit einigen Tagen die deutschen Küstengebiete und einen Teil des Binnenlandes heim sucht, ist verursacht durch eine Reihe ungewöhnlich

Der Ausbau des Interpellationsrechts.

Die erweiterte Geschäftsordnungskommission beschäftigt sich zur Zeit mit den Anträgen, die als Niederlage der Novemberdebatten zu betrachten sind. Von national-liberaler Seite sind dabei folgende Abänderungsanträge zu den Anträgen betreffend Abänderung der Geschäftsordnung gestellt worden:

Die Kommission wolle beschließen: § 32. Interpellationen an den Bundesrat müssen, bestimmt formuliert und von 30 Mitgliedern unterzeichnet, dem Präsidenten des Reichstags überreicht werden, welcher sie dem Reichstagspräsidenten schriftlich mitteilt und diesen in der auf den Tag der Einbringung der Interpellation folgenden Sitzung des Reichstags zur Erklärung darüber auffordert, ob und wann er die Interpellation beantworten werde. Erklärt der Reichstagspräsident sich zur Beantwortung bereit, so erhält an dem von ihm bestimmten Tage der Interpellant das Wort zur Begründung der Interpellation.

§ 33. In die Beantwortung der Interpellation oder deren Ablehnung darf sich eine sofortige Besprechung des Gegenstandes derselben an schließen, wenn mindestens 50 Mitglieder darauf antragen. Falls der Reichstagspräsident eine bestimmte Erklärung, ob und wann er die Interpellation beantworten wolle, nicht abgibt, oder die Frist bis zur Beantwortung bei Interpellationen, welche Fragen der auswärtigen Politik betreffen, auf mehr als vier Wochen, bei anderen Interpellationen auf mehr als zwei Wochen, vom Tag ihrer Einbringung an gerechnet, bemittelt, so beschließt der Reichstag, ob und wann er eine Besprechung des Gegenstandes der Interpellation vorzunehmen will. Diese Besprechungsfrist hat in einer der nächsten drei Sitzungen und ohne vorherige Diskussion zu erfolgen.

§ 33 a. Bei der Besprechung von Interpellationen dürfen Anträge, welche keine Gegenwürfe enthalten, eingebracht werden. Sie müssen von mindestens 30 Mitgliedern unterzeichnet sein. Falls gegen die Zulässigkeit der Stellung von Anträgen Widerspruch von mindestens 30 Mitgliedern erhoben wird, beschließt darüber der Reichstag sofort ohne vorherige Diskussion.

Die Abstimmung über die vorliegenden Anträge muß vertagt werden, falls bis zum Schluß der Diskussion ein besonderer Antrag hierauf gestellt und von mindestens 30 Mitgliedern unterstützt wird. Die Abstimmung erfolgt sodann in einer der nächsten drei Sitzungen ohne weitere Diskussion.

§ 33 b. Die Mitglieder des Reichstags können Anfragen schriftlicher Art an den Bundesrat über Angelegenheiten der inneren und auswärtigen Politik richten. Die Verhandlungen in einer Kommission dürfen nicht zum Gegenstand von Anfragen gemacht werden. Die Anfragen müssen von mindestens 15 Mitgliedern unterzeichnet sein und beim Präsidenten des Reichstags eingereicht werden.

Die Anfragen sollen kurz gehalten sein und dürfen Begründungen, Feststellungen, Schlußfolgerungen, Beispiele und Angriffe nicht enthalten.

Anfragen, welche den vorstehenden Vorschriften entsprechen, werden dem Reichstagspräsidenten überzählig dem Reichstagspräsidenten in Abschrift mitgeteilt.

Am zweiten und vierten Sitzungstage jeder Woche werden die Anfragen, welche spätestens am Tage vorher dem Reichstagspräsidenten mitgeteilt worden sind, vor Eintritt in die Tagesordnung verlesen. Darauf ist dem Reichstagspräsidenten auf sein Verlangen das Wort zur Beantwortung zu geben. Schriftliche Antworten des Reichstagspräsidenten sind den Mitgliedern des Reichstags vom Reichstagspräsidenten gedruckt mitzuteilen.

Eine Diskussion über Anfragen und ihre Beantwortung ist unzulässig. Eine einmal gestellte Anfrage darf nicht wiederholt werden.

Die Anträge tragen die Unterschrift der Abg. Dr. Jung, Lind, Detto und Reimer.

Die Finanzreform in der Kommission.

* Berlin, 15. Jan. Die Debatte über die Tilgung der Reichsanleihe wird fortgesetzt. Die Meinungen und Vorschläge schwanken zwischen dem Regierungskurs und dem Vorschlag auf eine einheitliche Tilgung für sämtliche Anleihen hin und her. Ja, es scheint beinahe unmöglich, eine Uebereinstimmung darüber herbeizuführen, wo die Grenze von verbenden und nicht verbenden zwischen Anleihen zu finden ist. Bei der Abstimmung wurde der Regierungsvorschlag mit bedeutender Mehrheit angenommen. Bei der Beratung über die Aufhebung der Fahrartensteuer erklärte sich das Zentrum gegen die Abschaffung dieser wenig sympathischen und in ihrem finanziellen Effekt leider mißglückten Steuer und schlug vor, es bei der Steuer zu belassen und nur eine Reform der Steuer vorzunehmen, die am besten prosentual umgelegt, die Abwanderung hindere und die früher veranlagten Einnahmen bringe. Der Eisenbahnminister gab selber zu, daß der Ausbau der Steuer ganz ungewiss sei, und befragte die

tiefer Luftwirbel, die aus der Richtung von Island her über Skandinavien nach den baltischen Gebieten hin ziehen und südwärts gelegentlich von kleineren Wirbeln begleitet werden. Zu der Gegend von Island herrscht jahraus, jahrein durchschnittlich niedriger Luftdruck, durch den das Vorwalten südwestlicher Winde und dadurch das milde Winterklima des nordwestlichen Europas in größtem Maße bedingt wird. Die Ursache dieses Aktionszentrums der Atmosphäre ist unbekannt. Auf den täglichen Wetterkarten sieht man nur, wie fast ununterbrochen in jenen Gebieten Luftwirbel von Westen her kommen. Schlagen sie dabei eine südliche Richtung ein, so daß sie also über Skandinavien nach der Ostsee ziehen, und sind die Luftdruckunterschiede (in der wissenschaftlichen Sprache die Gradienten) groß, so kommt es im nordwestlichen Europa zu unbeständigem, abwechselnd mildem und rauhem Wetter mit Sturmablen und Regen-, Groupel- oder Schneehauern, je nachdem die Windrichtung mehr südwestlich oder mehr nördlich ist. Die telegraphisch vermittelte Kenntnis, daß bei Island ein Sturmfeld im Anzuge ist, hat für die Wettervorhersagebestimmung in Nordwestdeutschland wenig Wert, weil dort fast immer im Winter Luftwirbel auftreten und kein Mensch weiß, ob ein gegebenes Sturmfeld sich in den arktischen Gewässern fortbewegen wird oder den Weg nach Südosten einschlägt. Ferner, weil völlig unbekannt ist, ob sich an der Südküste kleinere Depressionen bilden und wie diese sich verhalten werden, d. h. ob sie ihrerseits nicht noch kleinere Wirbel hervorbringen, die dann — wie in der Nacht des 13. Januar — als Gewitterzüge auftreten. Wenn zur Winterezeit sehr mildes Wetter eintritt, steht das Barometer meist tiefer, und man darf auf starke, selbst stürmische Winde aus Südwest und West schließen, welche die warme atlantische Luft ohne viel Zeitverlust herübergebracht haben. Milde Winter sind, wie schon Dove aussprach, stets mehr oder weniger stürmisch und nah. Strenge Kälte tritt bei hohem Luftdruck ein, wenn allenthalben Schnee den Boden bedeckt und nördliche bis östliche Winde herrschen, die aber dann meist schwach sind. Diese kalte Luft stammt

*) Vergl. Korrespondenzblatt der General-Kommission der Gewerkschafter Deutschlands, Jahrg. 19, Nr. 2, S. 23.

schwindenden Einnahmen durch Abwanderung. Die Mißgriffe bei der Einführung der Steuer, die ihm zum Vorwurf gemacht würden, bestritt der Minister. Interessant war es, daß ein Mitglied der Zentrumspartei als klassischer Augenzeuge zugab, die jetzige Fahrkartensteuer sei eine Arbeit der verbündeten Regierungen und der Abg. Dr. Becker habe nur den Namen dazu hergegeben. — Die Steuer ist danach keine national-liberale Erfindung. Von nationalliberaler Seite wurde das besonders festgelegt und weiter erklärt, die Nationalliberalen würden der Fahrkartensteuer gewiß keine Tränen nachweinen, sondern froh sein, sie aufheben zu können; aber in finanzieller Bedrängnis könne die Beibehaltung wohl erwogen werden, solange kein Ersatz geschaffen sei. Dann aber sei eine Reform dringend nötig und die Regierung möge Vorschläge machen. Wie das Zentrum so stellte auch die Sozialdemokratie fest, daß nur die Vorarbeiten der Reichsregierung und die nicht richtigen Vorausberechnungen im Jahre 1906 die Annahme des Fahrkartensteuergesetzes durch die Kompromißparteien verursacht haben und, daß, wie es schon das Zentrum gesagt habe, die Eisenbahnbehörde zum wesentlichen Teil an der Diskreditierung, ja Vereitelung, dieser Steuer die Schuld trage. Die Frage des Reichsfinanzsekretärs, wie man sich eine Reform denke, wurde anfangs ausweichend beantwortet; zum Schluß wurde von freikonservativer Seite ausgesprochen, daß bei einer Reform die Steuer auf sämtliche Klassen ausgedehnt sei. Die Abstimmung ergibt das Resultat, daß die Regierungsvorlage abgelehnt wird und der Antrag Speck, welcher lautet: für den Fall der Ablehnung des Paragr. 4 die verbündeten Regierungen zu ersuchen, dem Reichstag einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch welchen eine Reform der Fahrkartensteuer herbeigeführt wird Annahme findet.

Deutsches Reich.

— Aber die Wochenchrift „Wahrheit“ und über die Sensationspresse im allgemeinen fällt der „Gann. Cour.“ aus Anlaß des Falles Dahsel (D. hat gegen einen Erben einen Erpressungsversuch durch einen Zeitungsausschnitt gemacht) folgendes Urteil: „Es muß wieder einmal klar ausgesprochen werden, daß Blätter wie die „Wahrheit“, die nur vom niedrigsten Verjournalismus leben, Bestenfalls am Körper des Journalismus sind, und daß es gar nicht wunderbar ist, wenn die dauernde Beschäftigung bei einem solchen Blatte schließlich zur verbrecherischen Ausnutzung der ausgeschüttelten (wirklichen oder vermeintlichen) Sensationsereignisse anregt. Nach dem Gesetz ist nur der ein Verbrecher, der seine Kenntnis von sensationellen Ergebnissen anderer dazu ausnützt, von diesen Sachvergelegenheiten zu erpressen; moralisch aber steht der kaum höher, der sie in die Öffentlichkeit zerzt, um damit Geld zu verdienen. Von solchem Gelde sollte selbst die Deutsche Reformpartei nicht mehr sagen können: non olet.“ Wie die „N. N. Korr.“ mitteilt, hat der Journalist Dahsel Jahre lang eine mehr geheim wirkende, aber um so gefährlichere Tätigkeit im antisemitischen Parteilager getrieben. Bei all den großen antisemitischen Affären der 1890er Jahre, den Prozessen des unglücklichen Karl Baumbach und des begabten, aber zügellosen (Anzischen längst verstorbenen) Erwin Bauer, den Affären (Normann-Schumann und Redert-Rühov) wirkte Dahsel mehr oder minder aktiv hinter den Kulissen mit. In der antisemitischen Presse war er als Kenner aller möglichen intimen Verhältnisse auf politischem Gebiete als Mitarbeiter sehr geschätzt. Besonders rühmte sich Dahsel, daß er beim verstorbenen Minister von Müllers ein- und ausgegangen sei, und dieser ihn über seine geheimsten Pläne orientiert habe. Dahsel vermittelte auch den Verkehr zwischen antisemitischen Abgeordneten und jüdischen Journalisten, die für jene Kommissionsberichte schrieben. Sein Schaffen blieb im übrigen vielfach in Dunkel gehüllt. Wenn demnach die Geheimgeschichte der antisemitischen Bewegung, eine Geschichte der schlimmsten Intrigen und Ränke, geschrieben werden sollte, so würde der Name Dahsel sehr häufig in unheilvoller Beleuchtung darin vorkommen.

— (Zu dem Gesetzentwurf gegen den unlauteren Wettbewerb) schreibt der Verband deutscher Detailgeschäfte der Textilbranche: Der dem Reichstage unterbreitete Entwurf eines Gesetzes, betr. die Abänderung des Wettbewerbsgesetzes vom 27. Mai 1896, enthält gegenüber dem etwa vor einem Jahre der öffentlichen Kritik unterbreiteten Vorentwurf einige wichtige Änderungen, die der an dem Vorentwurf von den Beteiligten geübten Kritik gerecht werden. Insbesondere haben in der neuen Vorlage einige grundlegende Änderungen gegenüber der in dem Vorentwurf enthaltenen Regelung des Ausverkaufswesens Platz gegriffen. Während der Vorentwurf alle Ausverkaufsveranstaltungen unter sehr einschneidende Bestimmungen stellen wollte, bestimmt der neue Entwurf in Paragr. 9 Abs. 2, daß die Vorschriften über das Ausverkaufswesen nicht zur Anwendung gelangen sollen auf Saison- und Inventurverkäufe, die im ordentlichen Geschäftsverkehr üblich

aus Russland, ja aus Sibirien. Sie ist gefährlich, besonders für die Umanorgane, im Gegensatz zu der milden, weichen und leimfreien Luft, die vom mittleren Asiatischen Ozean kommen.

K.S. Zwei ärztliche Helvinnen. Von der tapferen Rettungstot, die während der letzten, nun etwa ein Vierteljahr zurückliegenden Ueberschwemmung in Hyderabad zwei dortige Kerzinnen an ihren Pflegebefohlenen vollbrachten, wird im letzten Heft des „British Medical Journal“ berichtet. Als dieses selbst für indische Begriffe fürchterliche Naturereignis über die Hauptstadt des gleichnamigen, im südlichen Indien gelegenen Landes hereinbrach, waren Miß Pinto und Miß Correa, zwei junge Ärztinnen, von denen die letztgenannte erst von zwei Jahren ihr Diplom erhielt, Leiterinnen des dortigen Viktoria Sanatoriums. Durch unablässige fünfstündige Regengüsse und das ständige Steigen des Wassers, in dessen Nähe das Spital gelegen ist, wurde zuletzt das Spital von jeder festen Verbindung mit der übrigen Welt abgeschnitten. Die beiden Frauen waren mehrfach von den städt. Behörden auf die Gefahr aufmerksam gemacht und zum Verlassen des bedrohten Gebäudes angefordert worden, weigerten sich aber, das Spital zu verlassen, ehe für ihre Schutzbefohlenen Rettung gesichert sei. Die Nacht kam und das Wasser stieg immer höher, bis es zuletzt unaufhaltsam in das Gebäude einzudringen begann. Mit Hilfe der Pflegerinnen brachten sie nun alle ihre Kranken auf die flachen Dächern der einzelnen Häuserblöcke unter und suchten ihnen so gut es ging, Schutz gegen den stürmenden Regen zu verschaffen, während sie selbst ohne solchen Schutz die

sind. Mit dieser Regelung des Ausverkaufswesens wird man sich durchaus einverstanden erklären können. Der Gesetzgeber ist hierbei den Beschlüssen der letzten Hauptversammlung des Verbandes deutscher Detailgeschäfte der Textilbranche gefolgt, die darauf abzielten, Ausnahmegestimmungen für die namentlich im gesamten Modewarenhandel üblichen und unentbehrlichen Saisonabschlussverkäufe zu treffen. Die diesbezüglichen Vorschläge des Verbandes haben in dem neuen Entwurf wortgetreue Aufnahme gefunden.

Badische Politik.

Beamtenkandidaturen.

Die „Badische Beamten-Zeitung“ erhebt in ihrer neuesten Nummer die Forderung nach einer Vertretung der mittleren oder unteren Beamten im badischen Landtage. In der Begründung heißt es u. a.:

„Wenn im Landtage die Frage auf Angelegenheiten beamtenfürsorglicher Natur für die mittleren und unteren Beamten kommt, macht es einen gewaltigen, übergehenden Eindruck, wenn ein Mann, der inmitten dieser Fragen aufgewachsen ist, seine Gedanken hierüber äußert. Die ganze parlamentarische und gerichtliche Behandlung solcher Fragen kann auf ein viel abgeschlosseneres Urteil basieren, indem beide direkt beteiligten Teile gehört wurden. Theorie und Praxis reichen sich zum vollkommenen Werke die Hand. Aber auch vom idealen Standpunkte aus, von dem des Standesangehörigen, ist eine Beamten-Kandidatur aufs Freudigste zu begrüßen. Warum hat der untere und mittlere Beamte bis heute noch nicht die soziale Stellung erlangt, die ihm eigentlich gebühren würde? Weil er viel zu wenig auf sich machte! Es gibt hierüber ein bekanntes Sprichwort. Dieser Stand muß mehr aus sich herausreten! Er muß zeigen, welche Kräfte in ihm schlummern! Er muß sich auch dazu berufen fühlen, mitzusprechen und nicht immer sein Dasein entschuldigen wollen und sich durch jeden Geldprotz, Geizhalsigkeit oder akademischen Hoch- und Blahstolz imponieren lassen! Wir richten daher an jeden unteren und mittleren Beamten die dringende Mahnung, falls er in die Lage kommen wird, einem seiner Kollegen bei einiger Aussicht des Durchkommens die Stimme geben zu können, dies, unbehelligt von der politischen Gegnerschaft, zu tun. Das eigene „Ich“ darf höher wie das Parteinaprinzip in gewisser Beziehung stehen.“

Deutscher Tabakverein.

Berlin, 13. Jan.

Diese fand im großen Festsaal des Hauses des Berliner Lehrvereins in Berlin eine außerordentliche Mitglieder-Versammlung des Deutschen Tabakvereins statt, welche von ca. 400 Mitgliedern aus allen Gegenden Deutschlands besucht war. Herr Spindius Schloßmacher aus Frankfurt a. M. erstattete namens der Vereinsleitung Bericht über die seitliche Minderbegrifflichkeit in der Tabaksteuerfrage. Der sachliche Darlegung der gegen den Entwurf eines Tabakverbrauchssteuergesetzes bestehenden schwerwiegenden volkswirtschaftlichen und sozialpolitischen Bedenken sei es erfreulicherweise gelungen, im Reichstag in einem solchen Maße Stimmung gegen die Vorlage hervorzuheben, daß deren Ablehnung in der Finanzkommission mit ziemlicher Sicherheit zu erwarten steht. Ob der Reichstag es dabei bewenden lassen oder eine anderweitige Rechtsbelastung des Tabaks in die Wege leiten werde, lasse sich zurzeit mit Bestimmtheit nicht sagen. Auch lasse sich darüber mit Zuversicht eine Meinung nicht äußern, wann die Entscheidung erfolgen werde. Nach der Auffassung eines Teiles der Mitglieder der Finanzkommission werde die erste Beschlußfassung über den vorliegenden Entwurf erst gegen Ende Februar oder Anfang März erfolgen, während bei anderen Reichstagsabgeordneten die Ansicht herrsche, daß der Tabak voraussichtlich gegen Ende dieses Monats in den Beratungen der Finanzkommission an die Reihe kommen werde. Die endgültige Verabschiedung der Reichsfinanzreform werde aber im Reichstage voraussichtlich erst in der zweiten Hälfte Juni erfolgen, und es sei deshalb, wenn der Reichstag eine anderweitige Heranziehung des Tabaks zur Vermehrung der Einnahmen des Reiches nicht umgehen zu können glaube, auch dann erst eine endgültige Entscheidung in der Tabaksteuerfrage zu erwarten. Redner warnte wiederholt im Sinne der von der Vereinsleitung bis zum 1. Dezember d. J. an die Mitglieder gerichteten Mahnung vor. Vorverurteilung und Vorverurteilung der Ausschüsse, da man im Falle einer Rechtsbelastung des Tabaks mit Bestimmtheit auf eine Nachhersteuerung rechnen müsse und nicht wissen könne, wie weit alsdann in dieser Beziehung gegangen würde. Redner betonte wiederholt, daß volle Einmütigkeit im Tabakgewerbe insofern auf die Tabaksteuerfrage bestehe, und er wünsche, daß die heutige Versammlung das ruhige, sachliche und maßvolle Verhalten der Vereinsleitung zu der übrigen machen möge. Es fand eine Aussprache statt, an welcher sich fünf Redner aus der Versammlung beteiligten. Von einem Redner wurde das Verhalten und die Beschlußfassung des Deutschen Handelsblatts in der Tabaksteuerfrage einer scharfen Kritik unterzogen. Herr J. G. Biermann (Weimar) erklärte auf eine Bemerkung des betreffenden Redners hin, daß die in die Presse gelangte Mitteilung, nach welcher er als Berichterstatter im Deutschen Handelsblatt einer Rechtsbelastung des Tabaks das Wort geredet haben solle, ein Irrtum beruhe, er habe nur den ersten Satz der Resolution, welcher zur einstimmigen Ablehnung der Vorlage geführt habe, bestimmet und ausdrücklich hervorgehoben, daß er gegen den zweiten Satz der Resolution des Handelsblatts stimmen müsse, weil er eine stärkere Besteuerung ohne höhere wirtschaftliche und sozialpolitische Folgen für unannehmbar halte. Die Versammlung genehmigte einstimmig die nachstehende, namens des Ausschusses des Tabakvereins vorgeschlagene Erklärung: „Die heutige Generalversammlung des Deutschen Tabakvereins vertritt

klagt an der Seite der Kranken zuzubringen. Fünfundsiebzig Frauen sahen so in angstvollen Wehen dem kommenden Tag entgegen; unaufhörlich strömte der Regen, die Blut stieg bis wenige Zoll von dem letzten Raum, der ihnen noch geblieben war, und durch die Dunkelheit drangen das Krachen einströmender Häuser und die verzweifelte Hilferufe der Ertrinkenden. Aus dem Morgen brachte keine Wendung; rings umher heulte eine unerträgliche, brandende See; Trümmer aller Art und mächtige Baumstämme schlugen ununterbrochen gegen die Wände der Häuser, die bei jedem neuen Stoß erzitterten; der Untergang schien unabwendbar. Dem schrecklichen Tage folgte wiederum ein schrecklicher Nacht, und erst am folgenden Nachmittag ließ der Regen nach und begann das Wasser schneller noch als es stiegen war zu sinken. Am Abend gelang es dann einer kleinen Schar von Rettern, in das Spital einzudringen und die durchdrachten und vor Erschöpfung der Ohnmacht nahen Frauen an einen trockenen und sicheren Ort zu bringen. Von den beiden heldenmütigen Kerzinnen war besonders Miß Correa in einem höchst katastrophalen Zustand; von Hause aus war etwas zarter Gebilde, zog sie sich während jener Schreckensnächte eine schwere Krankheit zu, von der sie sich noch nicht erholte hat. Das Wohngedäude der beiden Damen in dem Spital, ein stütz und wenig festes Haus, war durch das Wasser vollkommene zerstört und fortgerissen und alles, was sie besaßen ein Raub der Flut geworden.

wiederholt einstimmig die dem Reichstage zur Beschlußfassung unterbreitete Vorlage eines Tabak-Verbrauchssteuergesetzes; sie spricht der Rettung des Tabakvereins volles Vertrauen aus und unterläßt nicht, nochmals mit größtem Nachdruck zu betonen, daß eine stärkere Besteuerung des Tabaks ohne schwere wirtschaftliche Schäden für das Tabakgewerbe und ohne bedauerliche Folgen in sozialpolitischer Hinsicht nicht möglich ist.“

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 16. Januar 1909.

Aus der Stadtrats-Sitzung.

vom 14. Januar 1909.

(Schluß).

Der Firma Schleppdienst Mannheim G. m. b. H. hier wird auf Anfrage mitgeteilt, daß der ihrerseits beabsichtigte Benennung ihres für den hiesigen Hafen bestimmten Schleppdampfers mit dem Namen „Stadt Mannheim“ nicht entgegenstehe.

Die Handelskammer Frankfurt a. M. hat ein Exemplar bezogen aus Anlaß des 100jährigen Bestehens dieser Körperschaft kürzlich herausgegebenen Geschichte der Handelskammer zu Frankfurt a. M. überliefert — eine wertvolle Bereicherung der städtischen Bibliothek — für die der Stadtrat den Dank ausspricht.

Zur Kenntnis gebracht werden: 1. ein Dankschreiben des Herrn Stadtverordneten-Vorstandes Wilhelm Fulda für die ihm zum 70. Geburtstag überlieferten Glückwünsche; 2. ein Dankschreiben des Herrn Ludwig Stockheim für die anlässlich des Hinscheidens seines Vaters Max Stockheim bezeugte Beileidbekundung.

Zum ehrenvollen Andenken an seine verstorbene Gattin hat ein hiesiger Mitbürger der Armenkommission zum Besten der Armen den Betrag von 100 Mark überreicht, wofür namens der Beobachter der herzlichste Dank ausgesprochen wird.

Dem Gesuche eines hiesigen Rechtsanwaltes um Feststellung von Grundbesitzveräußerungen für ein bestimmtes Stadtgebiet auf Grund des bei der Stadtverwaltung vorhandenen statistischen Materials vermochte der Stadtrat nicht zu entsprechen.

Die Vermietung des Ladens Bogen Nr. 14/15 an die Firma Friedrich Vangerl, Spezialgeschäft für Reifeartikel und Lederwaren hier wird genehmigt.

Die gegen die Feststellung von Bau- und Straßenfluchten im 1. und 2. Schwingerwahn im Stadtteil Redaran erhobenen Einsprüche werden Sr. Bezirksamt zur Herbeiführung einer begründlichen Entscheidung über den stadträtlichen Planlegungsantrag mit dem Antrag auf Abweisung als unbegründet vorgelegt.

Die im Submissionsweg erfolgte Vergebung der Schanzen- und Messplätze für die Mai- und Herbstmesse 1909 wird genehmigt. Wegen einigen Schiedsbinden, Photographie- und Lederbindenplätze wird ein neuer Submissionstermin auf Dienstag, 9. Februar l. J. s. v. m. 9 Uhr anberaumt.

Übertragen wird: 1. die Ausführung der Steinhauserarbeiten zu dem Grabdenkmal für Oberbürgermeister Dr. Beck dem Bildhauer August Köstner hier; 2. die Ausführung von Eisenbetonarbeiten im Haupttreppenhause des Kaufhauses an die Firma Heinrich Eisen G. m. b. H. hier; 3. die Befestigung der eisernen Tragkonstruktionen des Elektrizitätswerkes beim Schloßmeister G. A. Diez hier; 4. die Herstellung der Ableiteranlage für das Spital für Lungentranke, die Lohschloffen-Abhle und den Jollerapavillon an die Firma Gies u. Märcher hier; 5. die Arbeiten zur Auffüllung der Schubert- und Hugo Wolffstraße dem Unternehmer Heinrich Gräßl H. hier.

Von nachstehenden Einladungen wird dankend Kenntnis genommen: 1. des Hauptvorstandes des St. Klubs Schwarzwalder zu dem am 29./31. d. Mts. stattfindenden 13. Schneeschuhwettkampf auf dem Feldberg; 2. des Damenfriseur-, Perrückenmacher- und Friseurgehilfenvereins zum Preis- und Schaufrisieren am 17. d. Mts.; 3. der Vereinten Mannheimer-Fanarienspielervereine zum Besuche der Vogel-Ausstellung am 16./18. d. Mts. und 4. des Vereins selbständiger Händler, Schausteller und deren Verbandsvereine zum Fahnenweihe verbunden mit dem 18. Koncert des Centralverbandes Deutscher Händler, Markt- und Mehreischer am 18./21. d. Mts.

* Zu Mitgliedern des Verwaltungsrates der Landesfeuerwehrunderstützungskasse in Karlsruhe wurden gewählt: Generalagent Otto Schülze der Metzger, Karlsruhe; Generalagent W. Herrmann der Bader Gesellschaft, Karlsruhe; Generalagent Hermann Lilliesien der Schlesischen Feinwe.-Gef., Mannheim; Generalagent Friedrich Ludwig Schumacher der Norddeutschen Versicherungsgesellschaft, Mannheim; Generalagent A. v. Kunze der Rhein und Mosel, Karlsruhe.

* Neue Personenzüge bei der Staatsbahn. In einigen Zügen der Strecke Karlsruhe-Mühlacker laufen seit kurzem neue Wagen 3. Klasse. Die erst vor einigen Tagen von der Fabrik abgelieferten Wagen sind dreizehnläufig und haben 8 Abteile zu je 8 Plätzen, von denen jeder einzelne durch hängendes Gadalbüchli leicht erleuchtet wird. Von diesen Wagen sollen im Laufe des Jahres 115 Stück in Dienst gestellt werden und es wird wohl ein großer Teil in den Personenzügen der Strecke Karlsruhe-Mühlacker zur Verwendung kommen.

* Elektrische Heizung der Straßenbahnwagen. Seit kurzem wurde auf allen Linien mit neueren Wagen die elektrische Heizung der Straßenbahnwagen eingeführt. Die Heizung geschieht durch Vertretung der Wärme, die durch die elektrische Brennvorrichtung gewonnen wird. Die Anhängenwagen werden durch besondere Heizlampen erwärmt, die unter den Sitzbänken angebracht sind. Dieser Strom wird durch Kabel vom Motorwagen geliefert. Die Temperatur erreicht bei manchen Wagen 12 bis 15 Grad. — So wird aus Frankfurt gemeldet.

* Die Studentenchaft der hiesigen Handelschule veranfaßt nächsten Dienstag, den 19. d. Mts., abends 9 Uhr, im Hotel National, gegenüber dem Bahnhof, ihren zweiten Vortrag abend. Herr Dr. A. Weg von der hiesigen Handelskammer wird über das sehr interessante und aktuelle Thema „Die Reform des Weltpostports“ sprechen. Der Vortrag wird sicherlich weite Kreise interessieren und ist, wie auch der vorherige, öffentlich, also freier Zutritt für Herren und Damen.

* Aus dem Bezirksrate. Unter Bezugnahme auf den unter dieser Spitzmarke im Freitag Mittagblatt erschienenen Artikel werden wir um die Mitteilung ersucht, daß die in die Freemaschall eingeschlossene Frau gegen den bezirksrätlichen Entscheid Richter beim Bezirksamt und beim Ministerium ergriffen hat, weil sie sich für völlig normal hält.

* Zur Parade spielt morgen die Grenadierkapelle: 1. Duvergier, 2. „Freischütz“ von G. W. v. Weber; 2. „Vallée-Duocissement“ von Müllermann; 3. „Ballet-Exercice“ von Ballo; 4. „Die Besessenen“, Walzer von Roret; 5. „Joccher Parich“, Kameomarsch Nr. 87.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

Wienheim, 15. Jan. Auf dem Sulzbacher Hof in Sulzbach brach in verflochtenen Nacht ein Hund in eine Schafherde ein, die in einem Pferch eingeschlossen war. Der Hund biss drei Schafe tot. Die gefährlichsten Tiere drängten dem vertriebenen Ausgange zu und versuchten zu fliehen. Das Tier gab jedoch dem harten Anprall der Herde nicht nach. Die hintersten drängten nach vorn und so muß ein ganzer Haufen lebender Schafe entstanden sein, die sich brühten und aufeinander herumtraten. Am andern Morgen fand der Schäfer 28 tote und einige verletzte Tiere.

München (Müch), 16. Jan. Die Firma Mathias Stinnes beging heute ihr 100jähriges Geschäftsjubiläum durch einen großen Festakt. Gustav Stinnes erhielt den Titel Kommerzienrat. (Hf. Jg.)

Trier, 16. Jan. Bei der im Vor begriffenen Eisenbahnstrecke Naun-Wittlich ist in der Nacht vom Donnerstag ein Teil des bei Mähren befindlichen Tunnels eingestürzt. 1 Arbeiter wurde getötet, 4 verletzt, darunter 2 schwer. Von den Verletzten ist einer gestern im Hospital verstorben.

Dresden, 16. Jan. Gestern Abend fand hier laut „Frankf. Jg.“ eine von den drei Dresdener Hochschulen veranstaltete, stark von Studierenden und aus der Bürgerschaft besuchte Versammlung statt, in der eine scharfe Protestresolution gegen die kaiserlichen Uebergriffe gegen die Deutschen in Böhmen und besonders in Prag beschloffen wurde.

Bremen, 16. Jan. Senator Freese, der frühere Reichstagsabgeordnete, ist nach kurzer Krankheit einem Herzschlage erlitten.

Dresden, 16. Jan. Generalkommandant von Weinberg, seit 1905 Statthalter von Breslau, früher Kommandeur der 33. Kavalleriebrigade in Weh ist der „Hf. Jg.“ zufolge im Alter von 58 Jahren gestorben.

Salzburg, 16. Jan. Der Tauern-Tunnel ist auf der Saitener Seite fertiggestellt. Die Eröffnung der Strecke Salzburg-Triest erfolgt im Mai.

Bimburg, 16. Jan. Der Uebernachtungsraum und der Gütererschuppen sind vergangene Nacht niedergebrannt. Die Güter sind gerettet. (Hf. Jg.)

New York, 16. Jan. Eine Verständigung zwischen Amerika und Venedig ist in Sicht. Die Streitpunkte werden in „Hf. Jg.“ voraussichtlich dem Haager Schiedsgericht unterbreitet.

Dr angebliche Uebergriff Liberias.

Hamburg, 16. Jan. Zu der Meldung von der angeblichen Beschädigung der beiden Voermann-Dampfer „Marie“ und „Henricke Voermann“ durch den librischen Kreuzer „Cor“ teilt die Voermannlinie mit: Von der Beschädigung der Dampfer könne keine Rede sein, die Dampfer sind nur angehalten und um einige Stunden Aufenthalt beständig worden. Die Voermannlinie hat sich bereits beschwerdeführend an das auswärtige Amt gewandt. Einer der aufgehaltene Dampfer ist übrigens bereits in Hamburg eingetroffen.

Liberia und die Voermann-Dampfer.

Hamburg, 16. Jan. Dem „Hamb. Korresp.“ zufolge handelt es sich bezüglich der Nachricht von der Beschädigung eines deutschen Dampfers an der Küste von Liberia um eine Tatsache, die schon mehrere Wochen zurückliegt. Von dem Vorgehen des librischen Kriegsschiffes seien 2 Voermann-Dampfer „Marie Voermann“, der sich gegenwärtig schon wieder im Hamburger Hafen befindet, und „Henricke Voermann“ betroffen worden. Es sei nicht zweifellos festgestellt, ob scharfe Schüsse gefallen seien, jedenfalls seien die Dampfer nicht beschädigt.

Zum Tode Ernst von Hilbenbruchs.

Weimar, 16. Jan. Bei Beginn der gestrigen Sitzung des Stadgemeinderats gab der Vorsitzende, Kommerzienrat Dillstedt den Gefühlen der Trauer über den Verlust Ausdruck, der durch den Tod Ernst von Hilbenbruchs eingetreten sei. Die Stadtbehörden werden sich in corpore an der Beisetzung beteiligen. Die von Hilbenbruch schon seit längerer Zeit für sich und seine Gemahlin erworbene Begräbnisstätte befindet sich oberhalb der russischen Kapelle, in der Großfürstin Maria Paulina ruht. Im Trauerbau zu Berlin wird lt. Hf. Jg. morgen eine Trauerfeier stattfinden, die Beisetzung in Weimar am Montag oder Dienstag.

Die Ereignisse auf dem Balkan.

Wien, 16. Jan. Das „Fremdenblatt“ schreibt: Gegenüber der in dem Konstantinopeler Blatte „Sirbah“ enthaltenen Meldung, daß in Oesterreich-Ungarn der Boykott gegen türkische Waren begonnen habe, können wir feststellen, daß die Nachricht jeder Grundlage entbehrt und daß eine solche Maßregel auch niemals ins Auge gefaßt war.

Wien, 16. Jan. Zwischen Kaiser Franz Josef und König Peter von Serbien wurden Neujahrsdepechen gewechselt. König Peter beglückwünschte den Kaiser am Neujahrsstage neueren Stils, worauf der Kaiser am orthodoxen Neujahrsstage eine Glückwunschsdepeche an den König richtete.

Belgrad, 16. Jan. Der König nahm auch dieses Mal die angebotene Demission des Ministers Melnikowitsch nicht an, sondern vermahnte darauf, daß diese Angelegenheit mit den Hauptpartei geordnet werden müsse, da das Kabinett sein Vertrauen genieße. Tatsächlich haben die Verhandlungen zwischen den Delegierten der radikalen Gruppen auch begonnen, sie werden aber der „Frankf. Jg.“ zufolge mehrere Tage in Anspruch nehmen.

Die Balkankrise in französischer Beleuchtung.

R. K. Paris, 15. Jan. (Von unserm Par. Korresp.) Der ehemalige Kammerpräsident, Paul Deschanel, der seit vier Jahren Präsident der Parlaments-Kommission der auswärtigen Angelegenheiten ist, veröffentlicht heute im „Matin“ einen Artikel, der die Balkankrise, ihre Entstehung, ihre bis jetztige Dauer und die Möglichkeit ihrer Lösung behandelt.

M. Deschanel macht den Signatarmächten des Berliner Vertrages den Vorwurf, nicht sofort nach der offiziellen Verständigung durch Oesterreich die Annerzion von Bosnien und der Herzegowina und die Rückgabe des Sandjaks von Novi-Bazar an die Türkei, zu diesen Engagements Stellung genommen zu haben und anstatt zu vermitteln — und hier wäre ein Handgehen von Deutschland und Frankreich möglich gewesen — die gegnerischen Parteien in unfruchtbarer Fehde einander überlassen zu haben. Der Effekt dieser Unterlassungsstände wäre der Boykott der österreichischen Waren in der Türkei gewesen, ferner die Spannung zwischen Bulgarien und der Bosnie, die Grenzstreitigkeiten und diplomatischen Wirren zwischen Oesterreich und Serbien und die sich immer steigende Aufregung in den slavischen Ländern.

Nun glaube Oesterreich mit einer Selbenschädigung von beiläufig 60 Millionen Kronen nicht nur ein besonders Entgegenkommen der Bosnie gegenüber zu beweisen, ja es knüpfte an diese Auszahlung noch besondere Bedingungen. Inzwischen dauerte der Streit zwischen Oesterreich und Serbien trotz der Friedensversicherung der Regierung fort, und das sei leicht begreiflich, denn durch die Einverleibung der beiden bosnischen Provinzen in die österreich-ungarische Monarchie erfahre die serbische Nation einen harten Stoß, da ihre Schwerkraft in bosnischen Ländern ruht. Noch einen Schritt weiter: ein entscheidender Schlag auf Belgrad geführt und Oesterreich-Ungarn verschlingt Serbien ganz und gar. Das sei die Ansicht vieler, wenngleich nicht jene M. Deschanel's, welcher glaubt, daß Oesterreich seinen Einfluß im Osten, durch seine Eisenbahnen, seine Politik, seinen Handel geltend machen will.

Indem nun der französische Parlamentarier die fortdauernd guten Beziehungen Frankreichs zu Oesterreich-Ungarn hervorhebt, und sich dankbar der Tatsache erinnert, daß Frankreich im Jahre 1879 sich weigerte, gegen Frankreich die Spitze der Doppel-Allianz zu ziehen, kommen doch seinen angeborenen Sympathien für die Slaven zum behemiten Durchbruch. Er erinnert Oesterreich daran, daß Serbien durch ein volles Jahrhundert sein und Europas treue Vorhut gegen die Türken gewesen. Serbien sei jedoch seit dem Frieden von Karlowitz bis zum Vertrag von Berlin wiederholt in unwürdiger Weise geopfert worden.

Wenn nun die andern Nationen bereit sind, Serbien die Herstellung von Eisenbahnen, die es mit dem Adriatischen Meer und Montenegro verbindet, zu erleichtern, wäre es von Oesterreich nur recht und billig, Serbien, das zugunsten der Dismark wiederholt das Blut seiner Söhne geopfert, den freien Gebrauch dieser notwendigen Kommunikationsmittel zu garantieren.

Montenegro gegenüber wolle Oesterreich auf die Kontrolle von Antivari verzichten; solange aber Oesterreich Spija behalte, das Montenegro den Türken abgenommen, das der Vertrag von San Stefano ihnen gelassen, der Berliner Vertrag aber wieder genommen hat, sei die Vergütigung auf Antivari, das von Spija dominiert wird, nur eine Schein-Konzeption. Die türkisch-bulgarische Differenz endlich, sei gegenwärtig nur mehr eine Geldfrage, die ein Schiedsgericht regeln könnte. Nun handle es sich darum, wie Europa diese Probleme lösen will, oder was es davon erhofft, die Fragen offen zu lassen. M. Deschanel wünscht nicht, daß sich der gegenwärtige Zustand in die Länge ziehe; er verlangt, daß man auch die kleinen Staaten zu Worte kommen lasse, und nicht über ihre Köpfe hinweg ihr Schicksal bestimme, wie es z. B. in Berlin der Fall war. Nach ihm sollte sich die Debatte auf die beiden, durch die Annerzion Bosniens und der Herzegowina und die bulgarische Unabhängigkeitserklärung entstandenen Probleme beschränken.

Die Situation drängt M. Deschanel folgendes Raisonnement auf: Wendet sich Oesterreich, eingedenk des ihm von Bismarck hinterlassenen Rates endgültig dem Osten zu, und gelingt es ihm, unter der einen oder andern Form die Hegemonie der Slaven im Balkan zu erobern, dann hat es naturgemäß Rußland gegen sich. An dem Tage aber, an welchem ein Konflikt zwischen Rußland und Oesterreich ausbricht, sieht sich Deutschland auf Grund der Allianz gezwungen, seinem Verbündeten beizustehen und die beiden Doppel-Allianzen erscheinen auf dem Plan. Dann wäre natürlich auch Frankreich engagiert und zwar engagiert unter den für sich selbst ungünstigsten Bedingungen. Frankreich habe demnach, abgesehen von der hundertjährigen großen Rolle und seinen ökonomischen, finanziellen und moralischen Interessen im Orient — auch noch ein besonderes Interesse, dort den Frieden erhalten zu sehen. Um das zu erreichen, müsse es sich zur Aufgabe stellen, die Unabhängigkeit und die Zukunft der Balkanvölker zu sichern.

Andererseits müßten auch die Balkanstaaten entstehen, das, wenn sie weiter existieren wollen, es geht nicht an der Zeit sei, alte Nevalitäten und alten Groll hervorzuheben. Jede Teilung könnte sie nur beeinträchtigen. Bulgarien müsse erkennen, daß ein Konflikt mit der Türkei ihm keinen Nutzen bringen könne und daß sein Heil nur von Rußland zu erwarten sei.

An Frankreich, das die Annäherung Rußlands und Englands bewerkstelligt, sei es nun, auch das jugtürkische Reich dem Slaventum geneigt zu machen. Seine Devise sei: „Die Türkei den Türken; die Balkanhalbinsel den Völkern des Balkans.“

Frankreich dürfe sich vermöge seiner Allianzen und Enten, vermöge seiner eigenen Qualitäten nicht damit begnügen, die Vermittlerrolle zu spielen, an ihm sei es im Interesse des Friedens, des Rechts und im Interesse seiner eigenen Zukunft, eine erhabene Initiative zu ergreifen.

Schwerer Eisenbahnfall.

Colorado, 16. Jan. Bei einem Zusammenstoß eines Passagierzuges der Denver- und Rio Grande-Eisenbahn mit einem anderen Zug, der gestern bei Gladwood Springs erfolgte, wurden 18 Personen getötet und 20 verletzt.

Das Erdbeben in Süd-Italien.

Anerkennung für deutsche Hilfe.

Berlin, 16. Jan. Aus Anlaß des Erdbebens-Unglücks in Süditalien erließ, wie bekannt wird, der König von Italien einen Tagesbefehl, in dem er auch der Hilfsfähigkeit der fremden Schiffe dankbare Anerkennung zollt. Der italienische Marineminister Viceadmiral Miraballo hat nun auch bei der Ueberwindung dieses Tagesbefehls an den deutschen Volkshäuser in Rom die Tätigkeit des Kreuzers „Gerda“ und des Mondcampiers „Bremen“ rühmend hervorgehoben und die erwähnte Gelegenheit ergriffen, um als Seemann seine persönliche Bewunderung für den Mut und die Besinnung zum Ausdruck zu bringen, von denen die tapferen Kameraden der deutschen Marine so große Proben abgelegt haben.

Deutscher Reichstag.

v. Berlin, 16. Jan.

Am Bundesrätlich Staatssekretär v. Bethmann-Hollweg. Präsident Graf Stolberg eröffnete die Sitzung um 11.15 Uhr.

Die erste Beratung des Entwurfs eines Arbeitskammergesetzes wird fortgesetzt.

Dr. Döffel (Npt.) führt aus: Sonderbar ist es, daß gerade die Sozialdemokratie die Vorlage bekämpft, die immer darauf abzielt, die Interessen der Arbeiter zu vertreten, für die die Vorlage geschaffen ist. Nirgends als in Deutschland wird auch den Angehörigen der Arbeiterklasse gegenüber dem Grundbesitzer kaum caique germana verfahren und auch diese Vorlage huldigt diesem Grundloz. Auch meine Partei würde dem Entwurf ungeteiltes Lob spenden, wenn nicht frühere sozialpolitische Gesetze den Beweis erbracht hätten, daß sie nicht die an sie geknüpften Hoffnungen erfüllen. Trotzdem glauben wir, daß die Regierung das Richtige getroffen hat, wenn sie sich für Arbeitskammern entschloß, die auf paritätischer Grundlage aufgebaut werden sollen. Wir sind bereit mitzuwirken, damit das Ziel der Vorlage, die Förderung des sozialen Friedens erreicht wird.

Wehren (Wirtsch. Bgg.): Die einmütige Sympathie der bürgerlichen Parteien für die Vorlage teilen auch wir. Die Gegnerschaft einzelner Handelskammern, gegen die Arbeitskammer kann ebensowenig an der günstigen Stimmung im Volke für die Vorlage ändern, als der Schwauengefang, den Herr Legien gestern der Arbeiterkammer gefangen hat. (Sehr gut rechts.)

Die Behauptung Legiens, daß die gesamte Arbeiterschaft Gegner dieser Vorlage seien, ist unbegründet. Die christlichen Gewerkschaftlern stehen durchaus auf dem Boden der paritätischen Arbeitskammern. In der Verständigung der Unternehmer und Arbeiter sehen wir die wichtigste Aufgabe der Vorlage. Außerdem erkennen wir in dem Gesetz den ersten kräftigen Ausdruck der Anerkennung der Gleichberechtigung des Arbeiterstandes und in ihr liegt ein großer sozialpolitischer Fortschritt. Nach unserer Auffassung wird durch die Arbeitskammern der Einfluß der Arbeiter gestärkt und nicht wie die Sozialdemokraten glauben, geschwächt werden. Wertvoll erscheint uns die Einbeziehung der Heimarbeit in die Vorlage. Wir verstehen es aber nicht, warum das Verlehrsgerwerbe so ganz ausgeschlossen wird. Ebenso gut wie man für die Staatsbergwerke eine Arbeitskammer errichten will, könne eine solche für die Eisenbahn- und Telegraphenarbeiter gebildet werden. Auch für Seer und Marine wären Arbeitskammern durchaus wünschenswert. In den Kreisen der Handlungsgehilfen besteht die Befürchtung, daß von einer besonderen Vertretung für diesen Beruf abgesehen werden soll. Ich bitte den Herrn Staatssekretär hierüber eine Erklärung abzugeben. Wir hoffen, daß das Gesetz den sozialen Frieden und die Wohlfahrt der Arbeiterschaft fördern wird.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Der Kunstgewerbe-Verein „Wollman“ (Verein für angewandte Kunst und künstlerische Kultur). In einem besonderen Ereignis dürfte sich der am 21. Januar, Abends 8 Uhr, im „Kasino-Saal“ stattfindende Vortrag des Herrn Geh. Regierungsrat Prof. Dr. Hergesell über das „Zeppelin'sche Luftschiff und die Erforschung der atmosphärischen Luft“ gehalten; ist doch der Redner der getreueste Paladin des Grafen Zeppelin und die hervorragendste wissenschaftliche Kraft des großen kulturellen Fortschritts. Demselben Vortrag, den Prof. Dr. Hergesell kürzlich vor dem Deutschen Kaiser und der Kaiserin gehalten, wird der Redner nun auch hier halten und hier die gleichen Lichtbilder vorzuführen, mit denen er im Berliner Schloße seinen Vortrag begleitete. Die Erforschung der atmosphärischen Luft ist ein spezialles wissenschaftliches Gebiet des berühmten Gelehrten, der den Sieg der großen Sache wesentlich gefördert hat. Es dürfte vielleicht von Interesse sein, bei dieser Gelegenheit zu erwähnen, daß im 18. Jahrhundert in Mannheim auf demselben Gebiete der Erforschung der Luft- und Wetterbewegung ein Unternehmen großen Stiles ins Leben gerufen wurde. Die hier im Anschluß an die Akademie begründete meteorologische Gesellschaft errichtete nicht weniger als 39 über die ganze Erde verteilte und mit hier angefertigten Instrumenten versehene Stationen für die Beobachtung der Wetterverhältnisse und gab darüber eine große, von 1783 bis 1795 fortlaufende Publikation heraus. Dieser Pöschel bezeichnete den Gründungstag dieser Unternehmung der Mannheimer Akademie, den 15. September 1780, als den Geburtstag der modernen Wetterkunde. In neuester Zeit war es besonders Prof. Hergesell, der die Erforschung der atmosphärischen Luft mit großem Erfolg unternommen und bekanntlich die Anregung dazu gegeben hat, den Vfl von Teneriffa zu einer neuen Station für ständige Wetterbeobachtung einzurichten. Dem Vortrag Prof. Hergesell's sieht man in Mannheim mit lebhaftem Interesse entgegen. Er ist die erste größere Ausdehnung wissenschaftlicher Art in unserer Stadt über das große, einen neuen Weltverkehr vorbereitende Lebenswerk des Grafen Zeppelin.

Im Mannheimer Kunstverein sind gegenwärtig zwei gemalte Glasfenster aus der Mannheimer Glasmalerei Johanne's Kieckisch aufgestellt, die das Interesse jedes Kunstfreundes um Interessenten erregen dürften. Sie sind für die evangelische Kirche in Goslar in der Pfalz bestimmt und stellen die Kreuzigung und Auferstehung dar. Die Umrahmung ist der Architektur der Kirche sich anpassend, im Barockstil gehalten. Die Entwürfe sowie die Ausführung stammen aus der Mannheimer Glasmalerei und stellen unserm heimischen Kunstgewerbe ein schönes Zeugnis aus.

Ernst v. Hilbenbruch ist gestern nachmittags plötzlich gestorben. Der Tod ist plötzlich unerwartet gekommen; noch zur Jahreswende hat er ein temperamentvolles Gedicht „An Deutschland“ geschrieben. Hilbenbruch war am 2. Febr. 1845 in Belriet als Sohn des preussischen Generalkonsuls W. geboren. Aus dem militärischen ist er später in den diplomatischen Dienst übergetreten; 1897 wurde zum Geh. Legationsrat ernannt, 1900 trat er vom Staatsdienst zurück. 1884 wurde er mit dem großen Schillerpreise ausgezeichnet. Sein letztes Gedicht, „Die Rosenkranz“, hat einen großen ästhetischen Erfolg erzielt; es wird demnach sogar in Paris gespielt werden. Gleichwohl zeigt auch dieses Werk des Dichters, daß er sich von seinem alten Pöschel, um jeden Preis theatralisch zu sein und zu diesem Zweck die äußerlichen Mittel nicht zu scheuen, nie ganz hat frei machen können. Aber in den abstrakteren Dichtungen hat er keine Anzeichen, daß er nicht nur abstrakte, euklidische, sondern auch konkrete, lebendige, menschliche, d. h. in akademischer Glatte oder feilhackter Hebelwerke verankerte Epigrammen, und wie verheißt noch heute sehr wohl, daß man aufatmet, endlich wieder einen Dichter gefunden zu haben, als „Die Karolinger“ im Jahre 1881 in Weimern und Berlin über die Bühne gingen und ein Jahr darauf auch „Ariold“, „Der Mensch“ und „Lüder und Tühne“ bekannt wurden. Werke, die nicht leicht überhaupt seine Belien sind. Hilbenbruchs harte Verbundenheit und sein euklidisches Theatralisch, wie sie hier sich zu erkennen geben, haben jeden, und zumal die Jugend, einmal gepakt, wenn man auch weiß, seinen Dramen nicht bis zum Schluß mitgehen konnte, weil der Darstellung der Konflikte die wahre dichterische Ziele fehlte. Die Stoffe seiner späteren Werke waren in Hilbenbruch z. B. der brandenburgischen Geschichte „Die Kurbauern“, „Der neue Herr“ u. a., und man hat ihn bedauern wohl einen volkstümlichen Dichter genannt; so kurz und einseitig Hilbenbruchs Patriotismus nun war, er blieb doch immer euklidisch und hat sich, wie die „Hf. Jg.“ hervorhebt, auch in den Zeitgedichten, in denen Hilbenbruch öfters zu politischen Fragen Stellung nahm, sehr deutlich von dem Chauvinismus der Kurzo-Patrioten unterschieden. Die Dönbentlerer zeigte, daß Hilbenbruch auch der modernen naturalistischen Strömung nicht fremd gegenüberstand, wenn er hier auch nicht sein Eigenes gegeben. Neben dem Dramatiker wird man den Vetter nicht vergessen; weniger in seinen Romanen, von denen „Schwäbische“ den künftigen Grund hinterlassen hat, als in manchen Novellen („Das edle Blut“, „Der Meister von Kanagra“ u. a.), lebt ein feines dichterisches Empfinden und ruft ein reiner geistiger Gehalt.

Volkswirtschaft.

in der Kraftwerke.

Eine Reihe von badischen und außerbadischen Zeitungen bespricht sich in letzter Zeit mit den Rheinfelder Kraftwerken. In den meisten Berichten wurden heilige Formwörter gegen die badische Regierung erhoben, weil diese angeblich das Interesse des badischen Staates nicht voll gewahrt hat.

Das in Wien erscheinende Finanzblatt „Die Information“ hat im Juli 1908 sich mit den Vorgängen bei der KonzeSSIONierung der Rheinfelder Kraftwerke beschäftigt. Sein Artikel, der schwere Vorwürfe gegen die badische Regierung erhebt, ist in jüngster Zeit Gegenstand der Erörterung in der badischen Tagespresse gewesen.

Die erste KonzeSSION wurde nach mehrjährigen Verhandlungen einer Vorbelegungs-Gesellschaft unter dem Vorsitz des Nationalrats Oberst Ludwig Jochke in Karau zu Gunden einer auf badischem Gebiete zu errichtenden Aktiengesellschaft unter dem 20. Juli 1901 für ein Unternehmen erteilt, wodurch das Gefälle des Rheins auf der Strecke zwischen dem Weingarten und der Rheinfelder Brücke ausgenutzt werden sollte.

Die Beteiligung der chemischen Industrie an dem Unternehmen durch Übernahme eines Teils der Kraftereignungsanlage auf die Dauer der KonzeSSION gegen Zahlung eines Kapitals, mit dem die Kosten dieses Teils der Anlage sofort gedeckt werden könnten, ist in seiner Weise zu berücksichtigen aus der Beteiligung sonstiger Stromabnehmer.

Das badische Abkommen zwischen den Kraftübertragungswerken und den chemischen Industrien den Zweck verfolgt haben sollte, die Vorteile der Unternehmung heranzuzubringen und dadurch die Anwendung der Bestimmungen zu vereinfachen.

un es hat damals in der Zweiten Kammer namens der Budgetkommission deren Berichterstatter, Abgeordneter Waffermann, es als richtig erklärt, daß der badische Staat als Unternehmer in den Betrieb eines so großartigen und risikoreichen Unternehmens, dessen Gesamtkosten auf etwa 11 Mill. Mark veranschlagt waren, nicht einzutreten könne; andererseits enthält wohl der Staatsvertrag mit dem Kantou Kargou als auch die KonzeSSIONsurkunde den Unternehmern gegenüber die nötigen Garantien zur Wahrung der Rechte und Interessen des badischen Staates.

* * *

Die Ernte des Jahres 1908 in Baden.

SRK. Nach den statistischen Mitteilungen über das Großherzogtum Baden* war im Jahre 1908 die Getreideernte ausnahmslos bei allen Getreidearten bedeutend schlechter als im Jahre 1907; allerdings hatte das Jahr 1907 eine sehr gute Getreideernte, wohl die beste im letzten Jahrzehnt, aufzuweisen.

Nicht viel günstiger ist die Kartoffelernte zu beurteilen. Sie ist ebenfalls erheblich geringer als die des letzten Jahres; hinter dem Durchschnitt des letzten Jahrzehnts steht sie allerdings nur ganz wenig zurück, und sie ist erheblich besser als in drei anderen Jahren, aber der Prozentsatz an kranken Kartoffeln ist 1908 erheblich höher als im Durchschnitt; nur in zwei anderen Jahren war er noch höher.

Der ungünstige Ausfall der Getreide- und Kartoffelernte wird von den Preisberichterstellern hauptsächlich auf einen schweren Kälteeinbruch in der zweiten Hälfte des Monats Mai zurückgeführt, der in höheren Lagen verhärteten Schneefall mit sich brachte und starke Abkühlungen im jungen Getreide bewirkte; doch war auch der Gesamternterückgang des Jahres im ganzen nicht gering, das, abgesehen von zwei kurzen Wärmeprioden in der ersten Hälfte des Mai und zweiten Hälfte des Juli, im allgemeinen kalt und naß war; der letztere Umstand begünstigte aber das Futterwachstum.

* * *

Der Mehlkonflikt zwischen Deutschland und der Schweiz.

ist durch den schon gemeldeten Beschluß der schweizerischen Müller, über deutsches Getreide den Wohlstand zu verhängen, in ein neues Stadium getreten. Große Angst brauchen wir vor diesem Wohlstandbeschluß gewiß nicht zu haben, denn der praktische Erfolg des Beschlusses wird voraussichtlich nur ganz gering sein. Inzwischen scheint die deutsche Regierung, um der Schweiz entgegen zu kommen, die Abhaltung einer neuen Konferenz zwischen deutschen und schweizerischen Müllern vorgeschlagen zu haben, und die Schweiz scheint auf den Vorschlag eingegangen zu sein.

* * *

Rheinisch-Westfälische Boden-Credit-Bank.

Nach dem Geschäftsbericht für das Jahr 1908 wurde ein Reingewinn von M. 1 867 625 erzielt. Nach dem vorjährigen Vortrag in Höhe von M. 479 536 verbleiben M. 2 347 163 zur Verfügung der Generalversammlung, der folgende Verteilung vorgeschlagen wird: 8 1/2 pEt. Dividende (i. R. 8 pEt.) = 1 190 000 M., Statuten- und vertragmäßige Lianten M. 330 856, Gratifikationen an Beamte M. 40 000, für den Reservefonds 2 M. 200 000, für die Agioreserve M. 100 000, Gewinnvortrag M. 486 305.

In der Bilanz stehen unter Aktiven noch nicht eine berufene Einzahlung auf Serie D und E des Aktienkapitals M. 6 000 000, Kassenbestand M. 593 530, Wechselbestand M. 494 634, Effektenbestand (Reichs-, Staats- und Kommunalanleihen) 2 144 656, Guthaben bei Bankeinstellern M. 7 058 259, Lombardforderungen M. 2 483 470, am 2. Januar 1909 fällige Zinsen M. 1 840 360, rückständige Zinsen M. 11 394, sonstige Debitoren M. 38 079, hypothetische Darlehensforderungen M. 220 840 739, hiervon am 31. Dezember 1908 zur Pfandbriefdeckung bestimmt: M. 216 233 612.09, Pfandgebäude Köln M. 1 000 000, Pfandgebäude Berlin M. 1 200 000, ab darauf laufende, zur Zeit nicht ablösbare Hypothek M. 725 000, Mobilien M. 100. Unter Passiven: Aktienkapital M. 20 000 000, Gesellschaftlicher Reservefonds M. 2 000 000, Reservefonds 2 M. 800 000, Agio-Reserve M. 238 809, Agio-Vortragskonto M. 454 770, Vorträge auf Zinsen- und Provisionskonto M. 1 175 311, Pfandbriefe im Umlauf: 4proz. M. 179 051 800, 3 1/2proz. 33 821 500 zusammen 212 882 800 M., verleihte Stücke M. 356 300, fällige, noch nicht erhobene Pfandbrief-Coupons und Zinsquote aus Coupons per 1. April 1909 M. 2 432 953, Depositen M. 341 108, Kreditoren M. 48 295 (wovon M. 37 651 Guthaben bei Bankeinstellern), Guthaben der Agenten M. 2712.

Personalien. Die Firma Daniel Aberte, Möbelgeschäft hier, teilt uns mit, daß das Geschäft auf die Herren Moritz und Paul Leopold Aberte übergegangen ist.

Der Stadt Hanau ist die Genehmigung erteilt zur Ausgabe von M. 5 500 000 4proz. Stadtschuldscheine.

Die Reformengesellschaft Münden i. N. N. beruft eine Generalversammlung, welche über einen Vertrag gnedts Verwertung des Gesellschaftsvermögens beschließen soll.

Die Halleische Maschinenfabrik erhält für M. 1 1/2 Mill. Aufträge u. a. vornehmlich aus dem Ausland.

Von der Bismarckhütte. Auf der Tagesordnung der zum 8. Februar berufenen Generalversammlung der Bismarckhütte steht auch noch eine Statutenänderung, die einen Aktienbetrag von M. 300 eine Stimme gibt. Ferner sollen Wahlen zum Aufsichtsrat vorgenommen werden.

Die Verwaltung des Amsterdamer Güterverkehrs teilt mit, daß für Stadtschiffe nicht herstelle und daher auch von der Preisermäßigung des Schiffsverkehrsverbandes nicht betroffen werde. Der Geschäftsgang im letzten Halbjahr sei zwar abgeflaut, blühte jedoch immer noch ein befriedigendes Ergebnis erbracht haben.

Die Dampf-, und Gasenergie-Gesellschaft vorm. Wisse in Brannschweig hat auf eine Antrage mitgeteilt, daß der Geschäftsgang für 1908/09 gut ist, und daß die Verwaltung hofft, wieder eine zufriedenstellende Dividende zur Verteilung bringen zu können, wenn bis Ablauf des Geschäftsjahres nichts Außergewöhnliches dazwischen komme.

Die großen deutschen Einkaufshäuser in Bismarck haben sich in einer Eingabe an das Auswärtige Amt in Berlin gegen den neuplannten deutsch-portugiesischen Handelsvertrag erklärt, da die Zulassung die Einfuhr der wichtigsten deutschen Waren, besonders Zepplins und Kurzwaren, fast unmöglich machen würden. Sie befürworten dem „Cont.“ zufolge die Aufrechterhaltung der bisherigen Zollsätze.

(Telegraphische Handelsberichte siehe 6. Seite.)

Frankfurter Effektenbörse.

(Privattelegramm des General-Anzeigers.)

* Frankfurt a. M., 16. Jan. Fondsbörse Die politische Lage hat unverkennbar beruhigend auf die Börse gewirkt, doch blieb das Geschäft weiter still. Der Schluß der Börsenwoche hat wenig Belebung gebracht. Die einzelnen Märkte zeigten im allgemeinen gut behauptete Tendenz. Auf dem Montanmarkt war das Geschäft wenig lebhaft, infolgedessen erhielt die Haltung eine mäßige Abkühlung, umfomehr, als teilweise Realisationen von seiten der Spekulation Anlaß dazu gab. Der Industriemarkt lag ziemlich fest. Die feste Haltung für elektrische Werte und Maschinenfabriken erhielt sich. Von Transportwerten sind Lombarden bei stärkerem Angebot zu erwähnen. Staatsbahn behauptet, Schiffahrtaktien leicht abgeschwächt. Der Rentenmarkt konnte die feste Haltung der letzten Tage behaupten, Oesterreichische Kreditaktien ruhig aber fest. Auf dem Montanmarkt war zwar das Geschäft weniger lebhaft, aber die Tendenz blieb ziemlich fest. Auf dem Rentenmarkt waren Deutsche Anleihen wenig beobachtet, Russen behauptet, Türkenwerte konnten den Kursstand behaupten, doch ließ das Angebot sich nur bei schwacher Tendenz unterbringen, Portugiesen schwächer. Der weitere Verlauf der Börse brachte wenig Veränderung, da weder die Spekulation noch das Privatpublikum eingriff. Die Belebung der letzten Tage hat merklich nachgelassen. Der Schluß der Börse war ruhig, nachdrücklich still. Es notierten Kreditaktien 193.80, Disconto 181.80, Dresdener Bank 148.15, Staatsbahn 145.40, Lombarden 17.90, Baltimore 110.70, Siemens u. Halske 101.50 a 75, Elektrische Schuldert lebhaft 119.40 a 80.

Telegramme der Continental-Telegraphen-Compagnie.

Table with columns for exchange rates and interest rates. Includes sub-sections 'Schlußkurse', 'Reichsbankdiskont: 4 Prozent', 'Wechsel', and 'Bergwerksaktien'.

Staatspapiere, A. Deutsche.

Table of German state securities with columns for date (15, 16) and price.

Aktien industrieller Unternehmen.

Table of industrial company stocks including Bader, Barmbecker, and others.

Aktien deutscher und ausländischer Transportanstalten.

Table of transport company stocks such as Deutsche Reichsbahn and others.

Pfandbriefe, Prioritäts-Obligationen.

Table of mortgage and priority bond securities.

Bank- und Versicherungskassen.

Table of bank and insurance company stocks.

Pariser Börse.

Table of the Paris stock exchange.

Londoner Effektenbörse.

Table of the London stock exchange.

Berliner Effektenbörse.

Table of the Berlin stock exchange.

W. Berlin, 16. Januar. (Telegr.) Nachbörse.

Berliner Produktenbörse.

Table of the Berlin commodity exchange.

Budapester Produktenbörse.

Table of the Budapest commodity exchange.

Siberpool, 16. Januar. (Anfangskurse.)

Table of Siberian market prices.

Telegraphische Handelsberichte.

Frankfurt a. M., 16. Jan. Auf Antrag der Deutschen Effekten- und Wechselbank...

Solingen, 16. Jan. Die Messerschlagerei J. H. Raub in Solche...

Karlsruhe, 16. Jan. Die Bayerische Diskont- und Wechselbank...

Frankfurt a. M., 16. Jan. Die Generalversammlung der D. Senningerschen...

Augsburg, 16. Jan. Die Baumwollspinnerei Augsburg verteilt...

Solingen, 16. Jan. Die Messerschlagerei J. H. Raub in Solche...

Karlsruhe, 16. Jan. Die Bayerische Diskont- und Wechselbank...

Frankfurt a. M., 16. Jan. Die Generalversammlung der D. Senningerschen...

Augsburg, 16. Jan. Die Baumwollspinnerei Augsburg verteilt...

Solingen, 16. Jan. Die Messerschlagerei J. H. Raub in Solche...

Karlsruhe, 16. Jan. Die Bayerische Diskont- und Wechselbank...

Ueberseefische Schiffs-Telegramme. Antwerpen, 16. Januar. Drahtbericht der Ned.-Stat.-Line in Antwerpen...

Marx & Goldschmidt, Mannheim. Telegramm-Adresse: Margold, Fernsprecher: Nr. 56 und 1637 16. Januar 1909. Provisionsfrei!

Table with columns: Wir sind als Selbstkontrahenten unter Vorbehalt, Käufer, Käufer.

Verantwortlich: Für Politik: Dr. Fritz Goldenbaum; für Kunst und Feuilleton: Georg Christmann; für Lokales, Provinziales u. Gerichtszeitung: Rich. Schönsfelder; für Volkswirtschaft und den übrigen redakt. Teil: Franz Kircher; für den Inseratenteil und Geschäftliches: Fritz Zook.

Angesprungene Hände Herba-Seife. Beilicht überföhrend schmelz und ficher Obermeyers.

Continental. anerkannt beste Maschine. Sichtbare Schrift. 56 Goldene Medaillen. WANDERER-WERKE A.G. Schönau/Chemnitz.

1. Mannheimer Versuch gegen Angewandte, Verhütung v. Ingezierer f. Art billigt u. Garant. Oberb. Wieser, Konzil. Kammerjäger, Mannheim, Collinstr. 10, 2. St. Tel. 2818 76879

Institut Fecht, Karlsruhe i/B., Arlegstr. 100. Internat. und Externat, wieder unter persönl. Leitung des Fechtmeisters Oberleut. a. D. A. Fecht: Sexta bis inkl. Oberfechtbude. Die im Sommersemester 1908 zur Prüfung entlassenen 15 Mitglieder des Instituts (Einjährig-Freiwillige, Sekundaner und Primaner) haben alle bestanden.

Dr. Wiggers Kurheim (Sanatorium) Partenkirchen (Oberbayern) für Innere-Nervenkrankheiten und Erholungsbedürftige. (Gesundheit, Södlage, modernste Einrichtung, jegl. Komfort (Licht etc.), : : Wintersport. Das ganze Jahr geöffnet. Prospekt. : : 3 Aerzte. 1642

Bekanntmachung.

No. 1. Die Karl und Hannu Edhard... Aus der Karl und Hannu Edhard... find am 13. März 1909 zwei... 82109

Bekanntmachung.

Die Einführung neuer Unterrichtsbücher... Die III. Buchbindungen werden darauf... 82113

Bekanntmachung.

Uebertritte in die Bürgerschule... In der Zeit vom 15.-20. Januar werden von den... 82120

Bekanntmachung.

Auf 1. Mai d. J. können an Schülerinnen der... a) für katholische Mädchen aus Gemeinden... 82126

Rheinische Creditbank

in Mannheim. Vollenbezahletes Aktienkapital 75.000.000 Mark. Reserven 15.500.000 Mark. Hauptsitz Lit. B 4 No. 3. 73900

Eröffnung von laufenden Rechnungen mit und ohne... An- und Verkauf von Wertpapieren; Einlösung... 73900

Süddeutsche Draht-Industrie

Aktien-Gesellschaft Mannheim-Waldhof. In heutiger, durch Großh. Notariat II nach den... 82119

Wechsel-Formulare in jeder beliebigen... Dr. S. Saas, Buchdruckerel & M. B. S.

Rheinische Schudert-Gesellschaft
für elektrische Industrie Aktiengesellschaft in Mannheim.

Die General-Versammlung vom 14. Dezember 1908 hat beschlossen, das Grundkapital um Mk. 1.000.000.— von Mk. 3.000.000.— auf Mk. 4.000.000.— durch Ausgabe von 1000 neuen Aktien von je Mk. 1000.—, welche vom 1. August 1908 ab dividendenberechtigt und den alten Aktien gleichgestellt sind zu erhöhen. Die neuen Aktien sind von einem Consortium unter der Führung der Süddeutschen Disconto-Gesellschaft A.G. in Mannheim übernommen worden, mit der Verpflichtung, sie den Besitzern alter Aktien um Kurse von 107% zum Bezuge anzubieten. Nach dem Beschluss der General-Versammlung vom 14. Dezember 1908, sowie die erfolgte Erhöhung in das Handelsregister eingetragen worden sind, fordern wir unsere Aktionäre auf, das Bezugsrecht unter folgenden Bedingungen auszuüben:
1) Die Anmeldung hat bei Vermeidung des Ausschusses in der Zeit vom 11. Januar 1909 bis 25. Januar 1909 einschließlich in Mannheim bei unserer Kasse, bei der Süddeutschen Disconto-Gesellschaft A.G., bei der Süddeutschen Bank, bei der Firma Straus & Co. unter Einreichung von 2 gleichlautenden mit arithmetisch geordneten Nummern versehenen Anmeldebüchern, welche bei den Bezugsstellen in Empfang genommen werden können, während der bei jeder Stelle üblichen Geschäftsstunden zu erfolgen.
2) Auf je nom. Mk. 3000 — ohne Gewinn-Anteilscheine zur Abstemmung einzureichende alte Aktien wird eine neue Aktie über Mk. 1000 — zum Kurse von 107% gewährt. Bei dem Bezuge ist der Nennwert nebst dem Aufgeld von 7%, zusammen also Mk. 1070.— nebst 4% Stückzinsen vom 1. August 1908 ab bis zum Zahlungstage bar zu bezahlen. Den Schlusscheinstempel tragen die Aktionäre. Beträge von weniger als Mk. 3000.— bleiben unberücksichtigt, jedoch sind die Bezugsstellen bereit, die Bewertung oder den Zuzug von Bezugsrechten zu vermitteln.
3) Die Auslieferung der jungen Aktien erfolgt sofort gegen Bezahlung derselben.
Mannheim, den 7. Januar 1909.

Rheinische Schudert-Gesellschaft
für elektrische Industrie Aktiengesellschaft.

Niederländische Bankinstellung
Aktiengesellschaft — Haag.
Aktienkapital nom. 5.000.000 Gulden.

Beleihung angefallener Erbschaften
Generalvertreter für Süddeutschland:
J. L. Feuchtwanger, Bankgeschäft
München.

Bekanntmachung.

Am Dienstag, den 15. und Mittwoch, den 16. Januar 1909, nachmittags 2 Uhr findet im... 82117

Heu-Lieferung.

Auf dem Submissionsweg vergeben wir ganz od. geteilt 1909 Heimer prima (8000... 82117

Staatliche Porphyrywerk

Pöfenheim a. d. Bergstr. vergibt nach Maßgabe der... 5328

Versteigerung.

Mittwoch, 20. Jan 1909, nachmittags 2 Uhr an... 82120

Dung-Versteigerung.

Zusatzblatt 14 Tage. Am Montag, 25. Januar 1909, vormittags 10 Uhr... 82141

Versteigerung.

Am Montag, 25. Januar 1909, vormittags 10 Uhr... 82141

Holzversteigerung.

Auf den Abteilungen I, 2-4 u. 13-17 der... 82140

Versteigerung.

Am Montag, 25. Januar 1909, vormittags 10 Uhr... 82141

Versteigerung.

Am Montag, 25. Januar 1909, vormittags 10 Uhr... 82141

Versteigerung.

Am Montag, 25. Januar 1909, vormittags 10 Uhr... 82141

Versteigerung.

Am Montag, 25. Januar 1909, vormittags 10 Uhr... 82141

Versteigerung.

Am Montag, 25. Januar 1909, vormittags 10 Uhr... 82141

Kaiser-Panorama D 21. Eine sehr interessante Tour vom Rhein in die Vogesen.

Kirchen-Ansagen. Evangelisch-protestantische Gemeinde. Sonntag, den 17. Januar 1909. 82109

Stadtmision. Evang. Vereinshaus K 2, 10. Sonntag: 11-12 Uhr Sonntagsschule. 82120

Evang. Männer- u. Jünglingsverein. E. V. Besuchsprogramm vom 17. bis 23. Januar 1909. 73900

Evangel. Gemeinshaus. P 6, 5, 10, 1 Er. Sonntag, 17. Januar, vorm. 10 Uhr Frühgottesdienst. 82120

Plan-Kreuz-Verein (E. V.), Schwebingerstraße 124. Sonntag, abends 8 Uhr: Abg. eine Vorlesung. 73900

Christl. Verein junger Männer, Schwebingerstr. 124. Mittwoch, abends 8 Uhr: Gottesdienst. 73900

Evangel. Gemeinshaus hier, Holzstr. 11, 10, 2 St. Gottesdienst: Sonntag nachmittags 4 Uhr. 82120

Eben-Ezer-Kapelle, Augartenstraße 26. Sonntag, vormittags 10 Uhr Gottesdienst. 82120

Freireligiöse Gemeinde. Sonntag, den 17. Januar, vor. (11 Uhr) in der Aula des Realgymnasiums. 82120

Todes-Anzeige. Allen Verwandten, Freunden und Bekannten hiermit die traurige Nachricht, dass mein lieber Gatte, unser treuverborgener Vater Herr Karl Herre... 5329

Dr. Vos- u. National-Theater Mannheim.
 Sonntag, den 17. Jan. 1909.
VI. Dichter- u. Tondichter-Matinee
Der Tanz.
 Künstlerische Leitung: Der Intendant.
 Anfang 11 1/2 Uhr. Ende nach 12 1/2 Uhr.
 Ermäßigte Eintrittspreise.

Sonntag, den 17. Jan. 1909.
26. Vorstellung im Abonnement B.
Aida.
 Große Oper in 4 Akten von G. Verdi.
 Text von Antonio Ghislanzoni.
 Für die deutsche Bühne bearbeitet von Julius Schanz.
 Regisseur: Eugen Seebach. — Dirigent: Hermann Kutschbach

Personen:
 Der König: Johannes Föhn.
 Amneis, seine Tochter: Betty Köfer.
 Aida, äthiopische Skavin: Margarete Brandes.
 Radames, Feldherr: Fritz Bogelstrom.
 Ramphis, Oberpriester: Wilhelm Fentem.
 Amonesta, König von Äthiopien: Hans Babling.
 Aida's Vater: Albrecht Eider.
 Ein Boie: Alie Osten.
 Eine Beiererin: Alie Osten.
 Priester, Beierinnen, Minder, Hauptleute, Leibwache, Krieger, Sklaven, gefangene Äthiopen, Volk.
 Die Handlung spielt in Theben und Memphis zur Zeit der Pharaonen.
 Tänze sind arrangiert von Annie Häns.
 Im ersten Akt: Tanz der Beierinnen.
 Im zweiten Akt: Tanz der Pharaonen.
 Verwandlung: Tanz der Sklaven, ausgeführt von Annie Häns und dem Ballettensemble.
 Kassenöffnung: 8 Uhr. Anfang 7 1/2 Uhr. Ende 9 1/2 Uhr.
 Nach dem 2. Akt findet eine größere Pause statt.
 Hohe Preise.

Neues Theater im Rosengarten.
 Sonntag, den 17. Jan. 1909.
Die blaue Maus.
 Schwank in drei Akten von Alexander Engel u. Jul. Hoff.
 In Szene gesetzt von Emil Reiter.

Personen:
 Franchon Ducloux: Lene Blankfeld.
 Lebedien, Direktor der Eisenbahn: Emil Hecht.
 Paris-St. Cloud: Julie Sanden.
 Genevieve, dessen Frau: Alexander Köfer.
 Clarisse, dessen Frau: Ernae Karlen.
 Wobbeville: Kar. Reumann-Gobitz.
 Philippe de Ravassol: Oskar Ingenohl.
 Brian: Oskar Trautscholt.
 Mathieu, Diener: Emil Reich.
 Michel: Radoslas Boigt.
 Bo.riotte: Paul Reich.
 Raude: Paul Bieda.
 Ein Herr mit Mähe: Lothar Liebenwein.
 Der Kommissar: Egonm Kraus.
 Marie, Kammermädchen bei Franchon: Jenny Forster.
 Georgette, Kammermädchen bei Rodin: Ella Edelmann.
 Ga. pat: Camillo Volje.
 Biccio: Hedwig Hirsch.
 Greuter, Diener: Georg Mandang.
 Zweiter: Hans Rebus.
 Ramm Hanner: Heinrich Rühlung.
 Kommissionsäre, Herren und Damen der Gesellschaft.
 Ort der Handlung: Paris. — Zeit: Gegenwart.
 Der erste Akt spielt im Direktionsbureau der Eisenbahn Paris-Cl. Cloud; der zweite in der Wohnung von Franchon Ducloux; der dritte Akt in Rodins Wohnung.
 Kassenöffnung: 7 Uhr. Anf. halb 8 Uhr. Ende u. 10 Uhr.
 Nach dem 2. Akt findet eine größere Pause statt.
 Neues Theater-Unternehmen.
 Im Orst. Söllhauer.
 Montag, 18. Jan. 1909. 26. Vorstellung im Abn. A.
Die Nibelungen: I. Teil
 Anfang 7 Uhr.

Zahn-Atelier Karola Rubin
 P 1, 6 neben d. Uhrgeschäft P 1, 6 des Herrn LOTTERHOS
 Sorgfältigste u. schonendste Behandlung.
 Elektr. Einrichtung. Mässige Preise.

Gegen Husten und Heiserkeit
 Eucalyptus-Menthol-Bonbons
 Spitzwegerich-Malz-Bonbons
 Isländisch Moos-Bonbons
 Bayr. Kräuter-Malz-Bonbons
 Fluss. Honig-Bonbons
Chocoladen — Greulich, O 1, 8
 Gründlicher Unterricht
 in Stenographie, Maschinenschriften, Buchführung u. Schulfächern.
 Friedr. Burdard's Nachf. (H. Oberbeiden)
 gedruckter Lehrer der Stenographie, Fernberger Nr. 4301. O 5, 8.
 O 5, 8.
 Kurze 1. Schiedsrichterkonferenzen u. Ferngr. Aufnahmen.

Neues Operettentheater Mannheim
 Telefon 1824. Direktion: J. Lassmann.
 Heute Samstag, abends 8 Uhr
 Gastspiel: PHILIZ WENNER
 Vally Paak, vom Theater des Westens Berlin.
 Max Steidl, vom Neuen Operettentheater Berlin.
Der Jockeyklub
 Operette in 3 Akten von Rob. Misch. Musik v. Viet. Hollaender.
 Sonntag, 17. Januar, nachmittags 3 1/2 Uhr
 Ermäßigte Preise. Aussergewöhnliche Vorstellung.
 Des Löwen Erwachen. Solovorträge. Eine vollkommene Frau.
 Abends 8 Uhr:
 Aussergewöhnliche Vorstellung.
 Des Löwen Erwachen. Solovorträge. Eine vollkommene Frau.
 Nach der Abendvorstellung:
Grosses Künstlerfest mit Ball
 in den Gold- und Silber Sälen.

Rosengarten Mannheim
Nibelungensaal.
 Sonntag, den 17. Januar 1909, abends 8 Uhr
Erstes Gastspiel
 des
Kärntner Koschatlieder-Quintetts
D'Gailthaler
 und des
Oberbayr. Jodler- und Schuhplattl-Tänzer-Ensemble
D'Reichenhaller
 Leitung: Direktor Jakob Damhofer.
 Zwölf Mitwirkende (6 Damen, 6 Herren).
 Orchester: Schützenkapelle in oberbayrischer Tracht.
Am Wörther See.

Vortragsordnung:
 I.
 1. Holzacker Baum Marsch Wagner.
 2. Ouverture z. Dichter und Bauer Supé.
 3. Am Wörther See, Walzer Koschat.
 Gesamtchor mit Orchesterbegleitung.
 4. Der verliebte Hns. Kärntner Volklied Koschat.
 Chor mit Jodler.
 5. S'R's-erl am Wörthersee Koschat.
 Alt-Solo: Frau Marie Jakob Damhofer.
 6. Schuhplattl-Tanz.
 II.
 7. Fantasie a. d. Puppentheater Bayer.
 8. Walzer a. d. Dollarprinzessin Fall.
 9. An der schönen blauen Donau Joh. Strauss.
 Gesamt-Chor.
 10. Lied a. d. Dollarprinzessin Fall.
 Sopran-Solo: Frä. Grabner.
 11. Kärntner Volklied Koschat.
 Gesamt-Chor.
 12. Schuhplattl-Tanz.
 III.
 13. Fantasie a. d. Vogelwandler Zeller.
 14. Alpenröschen, Mazurka Faust.
 15. Der Alpensohn, Oberbayrisches Volklied Fittig.
 Gesamt-Chor.
 16. Tiroler Spielbaum-Marsch Ringler.
 Gesamt-Chor.
 17. Schweizerhof, Marsch Muth.
 Gesamt-Chor.
 Dekoration des grossen Podiums: Landschaft am Wörther See.
 Das Konzert findet bei Wirtschaftsbetrieb statt.
 Kassenöffnung abends 7 1/2 Uhr.
 Eintrittspreise: Tageskarte 50 Pfg., Dtd.-Karten 5 Mk.
 Kartenverkauf in den durch Plakate kenntlich gemachten Verkaufsstellen, im Verkehrs-bureau (Kaufhaus), in der Zeitungsstube beim Wasser-turm, beim Portier im Rosengarten und an der Abendkassa.
 Ausser den Eintrittskarten sind von jeder Person über 14 Jahren die vorschrittsmässigen Einlasskarten zu 10 Pfg. zu lösen.

Kammermusik - Abonnements - Konzerte
 1908/09.
 im Kasino-Saal
 Sonntag, 24. Januar 1909, vormittags 11 Uhr:
Drittes Konzert
 MATINÉE
 zum Gedächtnisse Josef Haydns, † 1809
 Mitwirkende:
Das Brüsseler Streichquartett
 HH. Franz Schörg (I. Violine), Hans Daucher (II. Violine), Paul Mity (Bratsche), Josef Malkin (Cello).
 Fräulein Ely Berau-Mannheim (Gesang).
 Herr Otto Seelig-Heidelberg (Klavier).
 Josef Haydn, Streichquartett, op. 77, G-dur.
 W. A. Mozart, Klavierquartett, G-moll. (Köch. Verz. No. 475).
 Josef Haydn, Fünf Gesänge.
 Josef Haydn, Streichquartett, op. 76 N. 2. („KAISER-QUARTETT“).
 Konzertflügel BERDUX aus dem Klavierlager von A. DONECKER, hier.
 Eintrittskarten zu Mark 5.—, 3.50, 2.— in der Hofmusikalienhandlung von Eugen Pfeiffer, O 2, 3, Kanstair-see, und A. Donecker, L 1, 2.
 Die Schüler der Hochschule für Musik erhalten Saalkarten zum ermässigten Preis.
 Anfang 11 Uhr — Ende gegen 1 Uhr.

Mannheim * Rosengarten * Versammlungssaal.
 Mittwoch, den 20. Januar, abends 7 1/2 Uhr
Klavier-Abend
 zu Gunsten der Erdbebengeschädigten in Süditalien
 von
Hedwig Marx-Kirsch
 Programm: 1. Beethoven, Variationen op. 34 F-dur. 2. Chopin, Sonate B-moll. 3. Chopin, a) Präludien aus op. 28. b) Nocturne G-dur. c) Scherzo Cis-moll.
 Bechsteinflügel aus dem Pianolager von K. Ferd. Heckel. 5293
 Eintrittskarten: 4 Mark 10.—, 3.—, 2.—, 1.— in der Hofmusikalienhandlung Heckel (10—1 u. 3—4 Uhr), Th. Wohler, O 1, 7 und an der Abendkasse

Kolonial-Militär-Verein!
Einladung.
 Zwecks Gründung eines Vereins, dessen Angehörige ihrer militärischen Dienstzeit bezw. einen Teil derselben ausserhalb des Deutschen Reiches (China, Afrika, Marine u. s. f.) genügt haben, werden alle Kameraden, die hierfür in Betracht kommen freundlich zu der am
17. d. Mts., nachmittags 3 1/2 Uhr
 im Nebenzimmer des „Wilden Mann“ N 2, 11 stattfindenden Versammlung eingeladen.
 Die Einberufer.
 Der Vorstand.

Liederhalle Mannheim. G. V.
 Sonntag, 17. Januar 1909, abends präzis 5 Uhr,
 im Saale der Liedertafel, K 2, 30:
Abend-Unterhaltung.
 Um recht zahlreiches Erscheinen wird gebeter.
 Der Vorstand.

V. K. J. Verein kathol. Jugendfreunde Mannheim
 Sektion Schwabingerstadt.
Josef u. seine Brüder in Aegypten.
 Oper von Giuseppe Nicolai Méaul.
 III. Aufführung im Saale des „Bernhardushof“, K 1, 3, am Sonntag, den 17. Januar, abends 5—7 Uhr.
 Musiklicher Leiter: Herr Kurt Engel.
 Saal- und Kassenöffnung 1/2 Uhr. Ende 7 Uhr.
 Eintritt: Kellereier Platz Nr. 1, 50. Partier-Platz Nr. 1. Gallerie-Platz 75 Pfg. Siedplatz 50 Pfg.
 Karten sind für jedermann zu haben bei: Ehr. Geisfeld, Lorenzstr. 1. E. Gramer, Gontardstr. 40. E. Schmitt, G 8, 19a. Scherzbrüder, O 1, 15, Gremm, S 2, 3, Kal, Wegner, Seidenstr. 7.

Gemeinnütziger Verein
 Stadtteil rechts des Neckars E. V.
Einladung
 zur
ordentl. Mitglieder-Versammlung
 Montag, den 25. Januar 1909, abends präzis 8 1/2 Uhr
 im Lokal Gesellschaftshaus, Mittelstr. Nr. 41 (kleiner Saal).
 Wir richten an unsere verehrlichen Mitglieder das öffentliche und dringende Ersuchen, zu der jährlich nur einmal stattfindenden Versammlung zahlreich zu erscheinen.
 Der Vorstand.

Restaurant „Wilder Mann“
 Von morgen Sonntag nachmittags 4 Uhr ab
Grosses Abschieds-Konzert
 der Ital. Damenkapelle Erminia.
 Musik, Gesang und Tanz. 5100
 tout ergebenst einladet Job. Hirson.
 Eintritt frei. Anfang 8 Uhr.

Tanz-Institut Viktor Geisler.
 Montag, den 18. Januar, den 19. im Gesellschaftshaus, Mittelstr. 41, Dienstag, den 26. Januar, in der Siedlerstr. 41, 40, Mittwoch, den 27. Januar, zum alten Lindendof, Rindenschtrasse 32, abends 7 1/2 Uhr, dann Winter-Tanzkurie.
 Gründliche Unterweisung in tantischen Kunst- und modernsten Tänzen. — Welt. An erlernen der in d. genannten Lokalität und in anderer Wohnung. Prüfungsgeldstrafe 45.— 84 106
 Privatstunden in jeder Lage etc. — Näheres Honorar. Dankendster Viktor Geisler, Leiter.

Champagner-Weisse
 alkoholfreies Erfrischungsgetränk
 25 Fl. scheu zu 2,50 Mk.
 U 1, 24. Gebr. Schäfer U 1, 24.
 Mineralwasserfabrik mit elektrischem Betrieb.
 Telefon 3279
 Preisliste über Export, Frachtmüsse u. alkoholfreie Getränke gratis

Orthopädisches u. Medico-mechanisches
Zander-Institut
 Elektrische Lichtbäder 77697
Mannheim, M 7, 23.
 Telefon 659. Telefon 659.

Bibliothek und Lesesaal der Handels-Hochschule.
 Der Lesesaal in an den Besuchen von 8 Uhr vormittags bis 9 Uhr abends und Sonntags vormittags von 10—1 Uhr die Bibliothek am Montag Mittwochs und Freitag jede Woche nachmittags von 3 bis 8 Uhr geöffnet.
 51888
 Mannheim, 20. Novbr. 1908.
 Der Studienleiter der Handels-Hochschule.
 Alois Dr. Schott.

Danksgiving.
 Zum ehrenden Andenken an einen teuren Dahingegangenen wurde uns unter dem Motto: „Eure Vater und Mutter“ der Betrag von 50 Mark überwiesen. Für diese edle Gabe sprechen wir den besten Dank aus.
 52142
 Mannheim, 11. Jan. 1909.
 Verwaltungsrat der Hof-Opern-Verbands-Kasse:
 Martin.
 Götting.

Deutscher Privat-Beamten-Verein Zweigverein Mannheim.
Privatangestellte
 Dankt an Eure und Eurer Familie Zukunft.
 Verlangt die Euch kostenlos zugehenden „Satzungen der Versorgungskassen des Deutschen Privat-Beamten-Vereins“, Zweigverein Mannheim, Rennershofstrasse 15.
 78488

Die mein Vater von der Zuckerkrankheit
 befreit wurde, sodas er wieder alle Speis. genies. konnte u. neuen Lebensmut bef., teile jed. auf Verlangen unentgeltlich mit. Frau Otta Schödel, Pösch.
 52370

Patent-Bureau
 Hans Rünerberg
 Patent-Ingenieur
 Mannheim
 Tel. 3629. — C 1, 10/II.
 Im Hause d. Kaufm. Vereins
 Erste Referenzen. 428



Geschenke
 empfohlen
Tafel-Bestecke
 in echt Silber, sowie versilbert mit gestempelter Silber-Auflage
 Echt silbernes
Zier-Bestecke
 in silberner Zusammenstellung

Paten-Löffel
 und
Babygeschenke
 nur neue Muster, zu Saures billigen Preisen.
 Stets die neuesten Muster
Caspar Hesenmeyer
 P 1, 3 Uhrmacher P 1, 3.
 78207



Reste- und Gelegenheitskäufe

in Karnevalstoffen zu **Fantasie-Masken**.
Echte Trachtenstoffe, antike u. neue Trachten-
tücher, echte Holl., Schwarzw., Elsäss., Bayr.,
Tirol- u. Schweizer Kostümstoffe. — Masken-
Atlas in Extrafarben. — Alt-Wiener-Stoffe,
Empire, Crinolinstoffe, Biedermeier, Rococo-
stoffe (Organdy- u. Halbseidenmousseline). —
Grosse Gelegenheitskäufe in glatten Woll-
stoffen (Karnevalfarben). 5.09

Schwarze Satins zu Dominos.
Neue Maskenbilder leihweise.
Künstlerischer Rat.

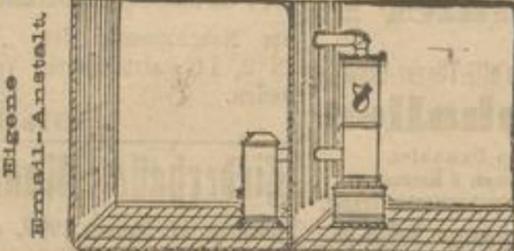
KRAMP.

D 3, 7

Masken- und Trachten-Stoffe

Zügel & Bassler, Mannheim

Heisswasser- und Heizapparate-Fabrik. — Rheinhäuserstrasse 54. — Telefon 2342.
Kostenlose Zimmerheizung und Heisswasser-Erzeugung.



Die in allen Städten patentierten Zügel'schen Apparate „Krampe“, sowie die Heisswasser-Apparate „Ideal“ erzielen die besten Schlangenzugungen, Bäder und Duschen. Sie können an jedem Herd, Ofen, Kamin usw. ohne jede bauliche Veränderung angeschlossen werden und sind bei jedem Umzug wieder verwendbar. — Dieselben sind die besten Zimmer- und Bade-
öfen in hygienischer und leistungsfähiger Hinsicht und für jeden Haushalt, Restaurationen, Bäder, Regenerien, Hochdruckbäder, Bureaus, Kassen, Krankenzimmer, Konsultations- und Anbergszimmer etc. geeignet. — Patentiert in allen Kulturstaaten und geschützt mit mehreren Medaillen und Ehrenbüchern. — Prompte Anfertigung durch tüchtige erprobte Meister. Circa 4000 im Betrieb davon 900 in Mannheim. — Durch **Direkt-Verkauf** sichert sich tüchtiger Geschäftsmann dauernde sichere Erträge. 52160

Linoleum

- „ Teppiche bedruckt u. durchgedruckt, bis 300X400-cm. gross,
- „ Läufer in allen Größen,
- „ Vorlagen für Waschtische,
- Japan-Matten, Kork-Matten für Badezimmer

Reste werden stets sehr billig ausverkauft.

Telephon 4858. **List & Schlotterbeck**
P 7, I, Heidelbergerstrasse. 72511

Moritz Hille, G.m.b.H. Dresden-Löbtau.
Sauggas-
Leuchtgas-
Benzin-
etc.
Motore.

Anzug aus dem Standesamts-Register für die Stadt Mannheim.

- Verheiratete:**
1. Wagnerswirtschäfte Karl, Rogt und Juliana Rogt,
 2. Pfm. Oskar Wagner und Margareta Joh.
 3. Säger Josef Franz und Wilhelmine Säger,
 4. Rüdiger Wilhelm Lang und Friederike Klein,
 5. Pfm. Albert Walter und Rosalie Sanders,
 6. Pfm. Karl Schmitz und Dora Balle,
 7. Schlosser Wilhelm Zimmermann und Elise Kirich,
 8. Hausierer Simon Herrmann und Christiane Dorn geb. Reinhard,
 9. Pfm. Friedr. Eusemiß und Friederike Breittling geb. Traupler,
 10. Metzger Gottl. Böna und Frieda Böh,
 11. Schmidt Joh. Oong und Marie Berg geb. Frank,
 12. Kausler Joh. Paul und Gertrud Schwing,
 13. Hofmarch Joh. Hebig und Maria Ort.
- Getraute:**
1. Pfm. Jul. Fernauer und Helene Seigold,
 2. Koch Frdr. Koch und Thilie Bismuth,
 3. Tagl. Rikolaß Knobel und Anna Jungmann geb. Diehl,
 4. Schneider Aug. Silberstein und Elise Knoll,
 5. Fabrikarb. Joh. Bolt und Maria Grösch,
 6. Schlosser Wilh. Knoll und Wilhelmine Knobel,
 7. Postamtbedienter Edward Köhler und Rosina Lang,
 8. Chem. Arbeiter Rud. Meiner und Rosa Schöner geb. Sattengerber,
 9. Kleidermacher Anton Meier und Maria Bader,
 10. Tischler Karl Reutenster und Rosa Sieber,
 11. Pfm. Karl, Bildh. Köhler und Marie Siebert,
 12. Wagenführer Frdr. Senzenbader und Auguste Dick,
 13. Schmied Karl Schmitt und Kath. Wunderlich,
 14. Kanalar Michael Herreß und Anna Böhle,
 15. Sandweiser Joh. Ganninger und Ganninger geb. Rapp,
 16. Schlossermeister Wilh. Kern und Barb. Kern geb. Geyher,
 17. Buchweber Herm. Walter und Maria Kuback,
 18. Schuhmann Aug. Falt und Thilie Köhler,
 19. Pfm. Wendelin Gieseler und Minna Schödel,
 20. Schlosser Paul Widel und Elisabeth Schmitt,
 21. Profanist Frdr. Wendel und Elisabeth Köhr,
 22. Architekt-Daustm. Paul Vikain und Anna Borch,
 23. Schuhmacher Joh. Jöle und Marg. Weger geb. Gernel.
- Getorbene:**
1. d. verb. Landgerichtsanwalt a. D. Frdr. Wilh. Knoll Schmidt, 64 J. 4 M.
 2. d. verb. Briefträger Frdr. Wilh. Buntz, 58 J.
 3. Karl Joh. S. d. Schlosser Joh. Weierbauer, 4 J. 6 M.
 4. Anna, T. d. Maurers Martin Reichert, 7 J. 21 T.
 5. Frida geb. Badenmeier, Ehefr. d. Linaß, Frd. Reuert, 55 J. 1 M.
 6. d. verb. Tagl. Frdr. Rich. Dieß, 70 J. 2 M.
 7. Anna Marie, T. d. Schlosser Peter Salent, Weidenbach, 2 T.
 8. Oskar, S. d. Fabrikarb. Lou. Böhm, 19 Std.
 9. Wilh. Peter, S. d. Fabrikarb. Wilh. Joh. Böhm, 7 J. 5 M.
 10. Peter, S. d. Schreiners Adam Spilger, 27 T.
 11. Maria Marg. geb. Wörner, Ehefr. d. Bahnhofs Wilhelm Korte, 45 J. 4 M.
 12. Joh. Gg. Hans, S. d. Spengl. Joh. Frz. Dub. Hlee, 17 J. 5 M.
 13. d. verb. Privatmann Abraham Fisch, 80 J. 1 M.
 14. d. led. Räder Ludwig Bieker, 54 J. 10 M.
 15. Rosina Karol. geb. Braun, Ehefr. d. Tagl. Wilh. Kops, 60 J. 3 M.
 16. Emil, S. d. Tagl. Emil Schmal, 1 J. 2 M.
 17. d. verb. Privatm. Karl Schmal, 66 J. 6 M.
 18. Richard Frz., S. d. Dillbars. Gg. Schmal, 5 M. 24 T.
 19. Maria Antonie geb. Ringler, Ehefr. d. Rfm. Frdr. Reppert, 21 J. 11 M.
 20. d. verb. Fabrikant Joh. Bolkmann, 77 J. 2 M.
 21. Jakobine geb. Weidner, Wm. d. Reppertm. Joh. Wilh. Sammarich, 54 J. 4 M.
 22. Emma geb. Wolf, Ehefr. d. Bureauclerks Otto Reife, 23 J.
 23. d. verb. Wagenwart. Frz. Josef Rober, 52 J. 9 M.
 24. Emilie Julie geb. Ringenbauer, Ehefr. d. Buchbinders Karl Adam Kaufmann, 21 J. 9 M.
 25. d. verb. Dienstm. Franz Brändert, 54 J. 0 M.
 26. d. verb. Fabrikarb. Valentin Willa, 48 J. 1 M.
 27. Wilh. geb. Hans, Wm. d. Ramesß Gg. Peter, 72 J. 22 M.
 28. d. verb. Stadttagl. Ferd. Wolfgang, 79 J.
 29. Anna Barb. geb. Roth, Wm. d. Rfm. Josef Schneider, 71 J. 0 M.
 30. Anna, T. d. Kassenbeam. Karl Joh. Jäger, 1 M. 6 T.
 31. Julius, S. d. Tischler Josef Schmal, Stefan Dörfler, 4 Std.
 32. d. verb. Müller Josef Gienring, 38 J. 8 M.
 33. d. led. Kaufm. Wilh. Berg, 18 J. 8 M.
 34. Anna geb. Wadler, Ehefr. d. Schlossers Karl Edward Schmal, 35 J. 11 M.
 35. Veria, T. d. Fabrikarb. Anton Wöber, 4 M.
 36. Emma Karol., T. d. Räder Wilh. Hiltz, 2 M.
 37. Magdalena, T. d. Schneiders Josef Schauer, 7 M. 6 T.
 38. Clara Gertrud, T. d. Schiffs. Joh. Karl Dillingmeyer, 1 M. 8 T.

Grosse Heilerfolge bei

Nervenleiden

als: Neurasthenie, Neuralgien, Schwächezustände, Gesichtsschmerzen, Schwindel-
anfälle, Angstzustände, Schlaflosigkeit, Nervenzerrüttung

Rheumatismus

Gicht, Ischias, Gelenkentzündung, Folgen von
Quecksilberkuren etc.

Haut- u. Haarkrankheiten

wie: Lupus, Schuppen, Bart- und nassende Flechte etc., Geschlechtskrankheiten,
Gesichtspickel, Krampfadergeschwüre (durch Eis-nichtbehandlung), Karussfall,
Haarschwund, beginnender Kahlköpfigkeit, kreisförmiger Kahlheit, Schuppen etc.

Bronchial-Asthma

Bronchial-, Hals- und Nasenkata- rhei; ferner bei Magen-, Leber-,
Nieren- und Blasenkrankungen etc.

Frauenleiden

(In Verbindung mit
Thurs-Brandt-Massage
durch die verschiedenen Spezial-Anwendungen des kombinierten
Elektr. Lichtheilverfahren

Hydro- und Elektrotherapie, Hand- u. Vibrations-Massage. — Nähere Auskunft erteilt

Dir. Hch. Schäfer Lichtheil-Institut, Elektron, nur N 3, 3, I.

9jähr. Praxis in Mannheim. — Sep.-Abt. f. Damen u. Herren,
geöffnet von 9-12 vorm. und 2-9 Uhr abends,
Sonntags von 10-12 Uhr. 5293

Erstes grösstes und modernstes Institut am Platze.

Viele Chronisch-Kranke, die durch die verschiedenen Kurmethoden und
Heilbäder keine Heilung fanden, wurden durch das kombinierte elektrische Licht-
heilverfahren in Verbindung mit den neuen physikalischen Heilmethoden im
Licht-Institut „Elektron“, N 3, 3, I, geheilt.

Damenbedienung durch Frau Rosa Schäfer. Zahlreiche Dankschreiben.

Von der Konkursverwaltung

habe ich das gesamte Warenlager der Firma Rosenstein käuflich
übernommen und verkaufe zu außergewöhnlich billigen Preisen:
Damenhemden, Damenhosen, Nachthemden, Stickerblusen
in Wolle, Seide, Batist und Mull, Strümpfe, Handschuhe,
Taschentücher, Gürtel in prachtvollen Zeichnungen,
Stickerien, Spitzen, Bänder, wollene Unterjacken etc. etc.
— Ferner die Ladeneinrichtung, bestehend in Ebleken, Tisch,
prachtvolle elektrische Beleuchtungskörper, Lagerkartons.

Der Verkauf befindet sich in meinem Geschäftslokal 5066

E 1 No. 10

August Weiss.

Dr. H. Haas'sche Buchdruckerei
G. m. b. H.
Mannheim
— E 6, 2 —
Buch- und
Steindruckerei
Lithographische
Kunst-Anstalt

Anfertigung aller lithographischen
Arbeiten wie: Visiten- u. Adress-
karten, Geburts- und Verlobungs-
anzeigen, Briefköpfe mit Fabrik-
ansichten, Fakturen, Etiketten,
Ansichtskarten, Plakate, Diplome,
Wein- und Speisekarten etc. etc.

Aktiengesellschaft für Eisen- u. Bronzearbeiten
vorm. **Carl Flink** Amerikanerstraße
Telephon 208 u. 1822

liefert

Bronzen

für Kunst- und Kunstgewerbe
Grabschmuck und Architektur

Aschenurnen

in edler Bronze und reicher Auswahl.

Stenographischer Reichstagsbericht des Mannheimer Generalanzeigers

Deutscher Reichstag.

185. Sitzung, Freitag, 15. Januar, nachm. 1 Uhr.

Am Bundesratsstische: v. Bethmann-Hollweg, Caspar.

Präsident Graf Stolberg eröffnet die Sitzung um 1 1/2 Uhr.

Das Arbeitskammergesetz.

Staatssekretär des Innern v. Bethmann-Hollweg

Leitet die erste Lesung der Vorlage ein: Ihre Einbringung hallt sich unter einigermaßen eigenartigen Verhältnissen. So ist die Forderung nach beratigen Organisationen ist, so weit sind von jeder die Ansichten darüber auseinander gegangen, ob sie paritätisch oder imparitätisch, ob sie sachlich oder territorial gemacht werden sollen, ob sie bestehenden Organisationen sich angliedern oder ob neue ins Leben gerufen werden sollen. Auch über die Grundfragen des Systems ist eine Einigung nicht herbeigeführt worden. Wenn man die Kritik außerhalb des Hauses hört, so könnte es scheinen, als ob das Interesse daran, das überhaupt etwas Konkretes zusammenkommt, nachgelassen hat. Tatsächlich haben Arbeitgeberorganisationen die paritätischen Arbeitskammern grundsätzlich abgelehnt, aber auch Vertreter der Arbeitnehmer haben sie verworfen. Nun könnte man sagen: daß man die Hände davon lassen sollte, wenn Arbeitgeber und Arbeitnehmer den Plan bezwecken, denn dann scheinen die Anhänger dieser Idee sozialpolitische Ideologen von professioneller Weltweite zu sein. Aber ich bin noch heute der Ansicht, daß paritätischen und sachlichen Arbeitskammern Aufgaben zugewiesen werden können, die für das gute Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer von größter Bedeutung sind, und für deren Lösung es gegenwärtig an Organen fehlt. Wir haben jetzt eine große Reihe auf freiwilliger Grundlage bestehende Organisationen, Handelskammern, Gewerkschaften usw. Keinerlei Organisationen auf Seiten der Arbeitnehmer kennen wir dagegen nicht. Dieser Mangel war der Ausgangspunkt der Forderung der Arbeitskammer. Man wollte auch die Arbeiter in Kammern zusammenfassen, wie andere Berufsstände. Ich kann aber eine solche Analogie nicht anerkennen, denn die Handwerkskammern, Apothekerkammern usw. sind beruflicher Natur und aus freien Vereinigungen dadurch entstanden, daß sie legalisiert und autorisiert wurden. Den Arbeitskammern würde die Berufsgemeinschaft gänzlich fehlen. Nun fragt es sich, ob man trotzdem solche Arbeitskammern, denen ein Gegenstück auf Arbeitgeberseite fehlen würde, einrichten sollte. Obwohl eine große Anzahl von Arbeitgeberorganisationen solche Kammern zwar nicht unmittelbar empfehlen, aber doch für tolerabel erklärt haben, muß ich mich doch fragen, ob es sich wirklich empfehlen würde, daß der Staat solche schafft. Was in Bezug auf die Organisation der Arbeiter geschehen konnte, ist von den Gewerkschaften schon worden in allen ihren Schattierungen. Keine Arbeitskammer könnte mit der Umficht, mit der Energie, mit dem Organisationsvermögen und auch nicht mit dem rücksichtslosen Draufgängergeist der gewerkschaftlichen Bewegung irgendwie in Konkurrenz treten. Was sollen Arbeitskammern? Sollen sie neben die Gewerkschaften treten? Dann wären sie von vornherein lebensunfähig. Neben der ausgebildeten, beinahe erschöpfenden Tätigkeit der gewerkschaftlichen Organisation bleibt ihnen nichts zu tun übrig. Oder sollen sie an die Stelle der Gewerkschaften treten? Auch das wäre ein ganz unfruchtbarer Gedanke.

Die Arbeiterorganisationen bedienen sich im wirtschaftlichen Kampf der stärksten Mittel des Konflikts, der Streiks, des Koalitionszwanges usw. Wenn nun aus Streit darüber besteht, inwiefern die Anwendung solcher Mittel zu dulden ist, so besteht doch Uebereinstimmung darüber, daß staatliche Gebilde solche Mittel nicht anwenden dürfen. Kein Staat kann Streik oder Boykott dulden, ebenso wenig wie schwarze Listen. Der Staat kann dem wirtschaftlichen Kampf gegenüber immer nur die Stellung annehmen, daß er die Ursachen dieses Kampfes zu beseitigen, seine Formen zu mildern und auf eine möglichst schnelle Beseitigung hinzuwirken sucht. Er kann deshalb auch mit staatlicher Autorität nur solche Organe unterstützen, an die er die Beseitigung richten kann, in der gleichen Richtung tätig zu sein. Könnte der Staat von imparitätisch gebildeten Arbeitskammern dies fordern? Würden ihm nicht solche Arbeitskammern erwidern: wir sind Arbeiter, nicht als Arbeiter; im gegenwärtigen Moment gebietet uns unser Interesse, rücksichtslos gegen die Arbeitgeber zu kämpfen. Und wenn dann auf der anderen Seite der Staat, um die Parität zu wahren, nach dem Vorbilde des Vereins Deutscher Arbeitgeber, Arbeitgeberverbände gründete und wenn diese dann genau mit demselben Recht sagten, daß sie dazu da seien, die Arbeitgeberinteressen zu schützen, was sollte der Staat dann tun?

Diese Erwägungen führen zu dem positiven Schluß, daß die Arbeitskammern paritätisch und sachlich geordnet werden müssen, daß man ihnen als Aufgabe zuzurechnen die Ausgleich der Gegensätze zwischen Arbeitgeber und Arbeiter. (Sehr richtig!) Wir sind wegen dieses Zweckes, den ich den Arbeitskammern zuwende, ungeheure Vorurteile gemacht; man mühte mit zu, den Traum eines frommen oberflächlichen Schäferschwanes zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer. (Weiter!) So nah bin ich nicht, aber ich habe aus eigener Beobachtung an praktischen Verhältnissen wiederholt die Erfahrung gemacht, daß die Gegensätze sich bedingten so verhalten, daß eine so große Bitterkeit auf beiden Seiten herrscht, weil sich die beiden Teile nicht finden, weil sie an einander vorbeiziehen. (Sehr richtig!) Ich bin durchaus kein Freund davon, daß sich die Organisationen in die individuellen Verhältnisse von Arbeitgebern und Arbeitnehmern des einzelnen Werkes einmischen, aber man muß bedenken, auf engem Raume sind ganze Armeen von Arbeitern zusammengedrängt im Dienste von Riesenunternehmungen, die noch unter einander unabhängig und isoliert sind. Der Affektionsgedanke macht sich auf beiden Seiten immer stärker geltend, und hieraus ergibt sich mit zwingender Notwendigkeit das Bedürfnis, neben die individuellen Beziehungen zwischen Arbeitgeber und Arbeiter in den einzelnen Werken auch noch Beziehungen auf allgemeiner Grundlage zu stellen. In zahllosen Fragen besteht zwischen Arbeitgebern und Arbeitern eine schreiende Dissonanz. Die Hauptursache oder wenigstens einen Teil der Schuld trägt daran, daß sich die beiden Teile nicht mit einander aussprechen. (Sehr richtig!) In einer Konferenz mit Herren, die den Interessen der Arbeiter sehr nahe stehen, wurde mir gesagt: wenn es nur ermöglicht würde, daß wir uns über diese Fragen einmal mit den Arbeitgebern aussprechen, wenn beide nur einmal an einem und demselben Tische zu gemeinsamer Beratung zusammen säßen, dann würde sich bei gutem gegenseitigen Willen manches Bessere lassen. (Vedebaur ruf:

Ohne die gelben Gewerkschaften!) Darauf konnte ich nachher noch zu sprechen.

Man soll Arbeitgeber und Arbeitnehmer zusammenführen, das ist auch meine Meinung, auf diesem Gedanken beruht die Vorlage der verbündeten Regierungen. Allerdings erschließt dabei das Bedenken, daß durch solche Arbeitskammern die Reibungsflächen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmern noch vergrößert werden könnten, namentlich wenn ein übermäßiger Drang nach Betätigung mitspielt, und wenn es an gutem Willen auf einer von beiden Seiten fehlt. In dieser Beziehung sind ja gegenwärtig die Aussichten in keiner Weise günstig. Ich bedaure deshalb, daß das Großunternehmerium im Reichstage doch vielleicht nicht diejenige Vertretung hat, die ihm gemäß seiner Bedeutung für unser gesamtes wirtschaftliches und soziales Leben zuzurechnen ist. Ich weiß sehr wohl, man wird über diese meine Bemerkungen und außerhalb des Hauses weidlich herziehen, man wird das alte Märchen von meiner Abhängigkeit vom Zentralverband der Industriellen und andere schöne Sachen wieder neu aufwärmen, ohne daß sie dadurch viel schmackhafter werden. Ich nehme das ruhig hin, aber ich frage Sie selbst: würde es sich bei der Bewegung, die sich draußen im Unternehmertum gegen die Arbeitskammern geltend macht, nicht von großem Vorteil sein, wenn wir hier im Hause all den Einwendungen, die von jener Seite gemacht wurden, gerecht werden könnten? Wenn eine Aussprache zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer stattfinden, dann könnte auch ein Ausgleich zwischen beiden herbeigeführt werden, und ein Ausgleich bemerke ich, daß man manchmal ohne Gesetz regeln könnte. Darin würde ich einen ungeheuren Fortschritt erblicken. Wir sind gewohnt, in unserer Sozialpolitik allgemeine Vorschriften zu treffen, ohne zu wissen, ob das Recht auch für jeden einzelnen paßt. Wir sind eben die deutschen Theoretiker. Wenn uns nun die Möglichkeit gegeben würde, in beruflich gegliederten Arbeitskammern gewisse praktische Bedürfnisse zu besprechen, dann werden wir in vielen Fällen der Notwendigkeit entgegen, Fragen, die sich eigentlich nur geschlechtlicher Regelung nicht eignen, dennoch hier im Reichstage gesetzlich zu regeln, weil eine Aussprache zwischen den beteiligten Kreisen jetzt nicht stattfindet. Ich würde darin einen großen Fortschritt erblicken. Es scheint mir durchaus nicht vor, Arbeitskammern schematisch über das ganze Reich auszudehnen und das ganze Gebilde schließlich mit einem Reichsarbeitsamt zu krönen. Das sind theoretische Vorstellungen, welche den praktischen Bedürfnissen nicht gerecht werden. Ich halte es für richtiger, daß wir Arbeitskammern an Orten einrichten, wo das praktische Bedürfnis dazu tatsächlich in der Erscheinung getreten ist, wo sich die Industrie also außerordentlich stark manifestiert hat und wo wirklich schon praktische Streitfragen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern vorgelegen haben. Ich denke z. B. an eine Kammer für das Ruhrgebiet, für das Saargebiet, für Oberschlesien, ich denke an eine Kammer für Metallarbeiter, auch für Rheinland-Westfalen. Es wäre falsch, solche Arbeitskammern für zu kleine Gebiete zu bilden. Dann würden sie sich leicht in die individuellen Verhältnisse der einzelnen Betriebe einmischen. (Sehr richtig!) Während sie doch nur allgemeine Berufsfragen regeln sollen. Wichtig wirken können die Arbeitskammern, trotzdem ihnen weder die Arbeitgeber noch die Arbeitnehmer freundlich gegenüber stehen.

Ich glaube, Sie haben gesehen, daß ich nicht von sozialpolitischen Phantastereien ausgehe, aber in dieser Beziehung habe ich doch einen gewissen Optimismus. Ich glaube, daß aus dem praktischen Zusammenarbeiten doch etwas Vernünftiges herauskommen wird. Wenn ich mit Vertretern der Arbeitgeber und Arbeitnehmer irgendwelche Fragen verhandelt habe, hinter verschlossenen Türen, wannmöglich dann, wenn die Sonne des Journalismus nicht zu den Fenstern hineinschneit (Große Heiterkeit), dann haben wir uns eigentlich immer ganz verständlich unterhalten und die Gegensätze, die hier im Reichstage aufeinanderstoßen, haben sich dann ganz nett beiseite gelassen. Ich glaube, so wird es auch kommen, wenn nachher wirklich in solchen Arbeitskammern praktisch gearbeitet wird. — Ich habe versucht, die Grundzüge des Systems zu beschreiben, wenn ich das auch nicht irgendwie erschöpfend tun konnte. Nehmen Sie darauf bei Ihrer Kritik Rücksicht. Werfen Sie mir nicht vor, daß ich dies oder jenes übersehen hätte. Es tun sich bei dieser Frage eine solche Fülle von Gedanken auf, daß man sie gar nicht alle erzählen kann. (Sehr richtig!) Erzählen Sie eine Verbindung über die Grundgedanken, so werden wir auch über das Detail uns leichter verständigen. Ich bin überzeugt, daß Arbeitskammern kein sozialpolitisches Phantasma sind, sondern einem realpolitischen Bedürfnis entsprechen, und daß sie, falls sie von der richtigen Hand und mit richtigem Verstand geleitet werden, ein Werkzeug sind, das die Gegensätze nicht aus der Welt schaffen, wohl aber dazu helfen wird, sie zu überbrücken zum Wohle des Ganzen. (Vedebaur Weisfall.)

Abg. Trindorn (Zentr.):

Endlich haben wir ihn, den Entwurf des Arbeitskammergesetzes! (Heiterkeit!) 30 Jahre ist es her, daß der Ruf nach Arbeitskammern erschallen ist. 19 Jahre, seit der Februarerlaß sie versprach. Wie viel Geduld muß der Mensch im parlamentarischen Leben doch haben! (Heiterkeit!) Dabei gibt es noch immer Leute, die vom „aufstrebenden Automobiltempo unserer Sozialpolitik“ sprechen! Jetzt aber kommt uns alles darauf an, etwas Positives zustande zu bringen. Darum werde ich hier sprechen, als sonst meine Gewohnheit ist. (Heiterkeit und Weisfall.)

Meine politischen Freunde sehen den Entwurf als eine durchaus brauchbare Unterlage für ein gutes Gesetz an. Jetzt kommt alles darauf an, Arbeitgeber und Arbeitnehmer zusammenzubringen zur Aussprache und zur fast immer möglichen Verständigung. Die paritätische Mitarbeit beider Parteien an neuen Entwürfen, die der Arbeitskammer vorgelegt werden, kann den Vorwürf der Weltfreundlichkeit manchen Gesetz erproben und Vorurteile in den Interessentenkreisen zerstreuen.

Die Arbeitskammer kann längst das Feld der praktischen Arbeitersozialpolitik werden und die Ordnung der Arbeitsverhältnisse durch das Zusammenwirken der Arbeitgeber und Arbeiter fördern. Danach begrenzt, wie uns scheint, der Entwurf für die Arbeitskammern den Zweck zu sein und die Aufgaben im einzelnen ganz zutreffend. Nur das Recht, selbständige Erhebungen vorzunehmen, das im ersten Entwurf ihnen gegeben war — die jetzige Vorlage knüpft es an einen besonderen Auftrag der Behörde —, muß ihnen zurückgegeben werden. Die Handelskammern haben, fast einstimmig die Notwendigkeit und Zweckmäßigkeit der Arbeitskammern ausgesprochen. Sie hätten aber nur einen Wink in den Vordergrund der Schwereisenindustrie und die Textilindustrie zu werfen brauchen, um zu sehen, wie sich dort zusehends der Gegensatz zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer verschärft und das Ziel des Gesetzes nur darin liegt, daß sich beide Teile ihrer gemeinsamen Interessen mehr bewusst werden. Die Gewerkschaften eignen sich trotz ihrer Funktion als Einigungsämter dazu nicht; sie müssen auch in Zukunft vorwiegend die rechtliche Seite des Arbeitsvertrages behandeln. Was die organische Gliede-

ung anbelangt, so werden wir uns entweder für das territoriale oder das berufliche Gliederungsprinzip entscheiden müssen. Ich bin aber viel zu klug, um heute schon zu sagen, für welches ich mich entscheiden werde. (Heiterkeit.) Wenn die berufliche Gliederung angenommen wird, die manche Vorgänge hat, so muß jedenfalls daneben die Möglichkeit der Bildung von Ortsartikeln gegeben werden. Ueber die Errichtung der Arbeitskammern sollen die Landeszentralbehörden entscheiden. Das geht aber ganz und gar nicht. Herr Staatssekretär! Da muß der Bundesrat ein Wort mitsprechen, sonst bekommen nur die sozialpolitisch fortgeschrittenen Länder Arbeitskammern, z. B. Bayern (Bravo!) im Zentr. — (Heiterkeit.) — Ich nehme Breußen nicht aus (Ohl bei den Soz.). — Breußen in diesem Zusammenhang nicht aus. (Große Heiterkeit.) Mit besonderer Freude begrüßen wir die Eingebung der Handwerksbetriebe, der Hausarbeit, der Heimindustrie und der staatlichen Bergwerksbetriebe. Aber wie steht es mit den anderen Staatsbetrieben, mit der Post usw.? Die Stellung der technischen und Handelsbeamten zur Arbeitskammer muß genauer bestimmt werden; sie sollen eine Vertretung haben, die nicht von der Masse der anderen Arbeitnehmer erdrückt wird. Was das Wahlrecht angeht, so imponiert mir die Schnelligkeit, mit der der Staatssekretär seine früheren Grundzüge preisgegeben hat. (Heiterkeit.) Nur das allgemeine, gleiche, geheime und direkte Wahlrecht mit Proportionalvertretung kann die nötige allgemeine innere Anteilnahme schaffen.

Ueber das Wahlalter, das mit 20 Jahren namentlich für die Frauen sehr hoch ist, werden wir noch in der Kommission sprechen. Den Ausschluß der Arbeiter- und Gewerkschaftssekretäre aus den Arbeitskammern bebauern wir wegen ihrer Sachkunde und ihres großen Einflusses. Auch auf einen besonderen Schutz der Arbeiter gegen Schikaneierungen bei Ausübung ihres Mandats werden wir noch bedacht sein müssen. Im übrigen beantragen wir die Uebereinstimmung der Vorlage an eine Kommission von 28 Mitgliedern und werden alles daran setzen, aus dem Entwurf ein gutes Gesetz zu machen. (Vedebaur Weisfall im Zentrum.)

Abg. von Winterfeldt, Meuß, (Konf.):

Im allgemeinen sind wir mit dem Gesetze einverstanden, weil es dem sozialen Frieden dienen soll. Aber freilich haben wir noch mancherlei Bedenken, die durch die Tatsache unterdrückt werden, daß das Gesetz eigentlich nirgends freudig aufgenommen worden ist. Allerdings haben sich die einzelnen Gruppen bei ihrer Stellungnahme vielfach von tatsächlichen Erwägungen leiten lassen. Eine so beachtenswerte Stelle, wie der Deutsche Handelsrat, hat sich durchaus abweisend dagegen verhalten. Jedenfalls behalten wir unsere endgültige Stellungnahme für die Kommissionsberatung vor. Gewiß verfolgt das Gesetz ein schönes Ziel, aber leider wird es wohl nie völlig erreicht werden; denn hier im Hause stoßen sich die Sachen. Wir wünschen eine Ueberbrückung der Kluft zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern. Wenn wir das erreichen könnten, so wäre das ein erfreulicher Erfolg. Aber ich bin kein arabischer Schächer, der auf die Erfüllung eines solchen Ideals mit Sicherheit rechnet. Wir werden die bestehenden Gegensätze wohl niemals völlig aus der Welt schaffen, auch nicht mit Hilfe des vorliegenden Gesetzes. Die Einbeziehung des Handwerks in das Gesetz ist wünschenswert, aber der kleine Handwerker fürchtet bereits die Kosten. Diese Frage muß für ihn günstig geregelt werden. Mit der Unterbringung der Techniker in besondere Abteilungen sind wir einverstanden. Arbeiterssekretäre aber wollen wir nicht in den Kammern haben, nur Leute der Praxis. Wir wollen das Gesetz in der Kommission so gestalten, daß es niemand zu Liebe und niemand zu Schaden gehandhabt wird, zum Wohle des Ganzen. (Weisfall.)

Abg. Frhr. Seyl zu Herrnsheim (Natl.):

Für das Grundprinzip paritätischer Arbeitskammern ist seit 20 Jahren eine Majorität in diesem Hause vorhanden. Wäre das nicht der Fall, so hätte die prächtige Rede des Staatssekretärs heute sicher eine solche Majorität geschaffen. Denn diese Rede ist das Beste, was wir seit langem von Regierungskreisen gehört haben. Die Bedenken des konservativen Redners teilen wir nicht. Wir glauben auch angesichts der Erfahrungen, die das Ausland gemacht hat, nicht an eine Vermehrung der Reibungsflächen zwischen Arbeitern und Arbeitgebern. Wir begrüßen den Gesetzentwurf um so freudiger, als schon vor vielen Jahren auf einen Antrag meiner und der Zentrumsparthei hier der Reichstag sich mit dieser Materie befaßt hat. Auch die Freisinnigen und die Sozialdemokraten haben schon beim Reichstag Gesetzentwürfe für Arbeitskammern eingebracht. Ja, der Abg. Webel hat sich bereits 1877 als einer der ersten für paritätische Arbeitskammern ausgesprochen. Um so erfreulicher ist die jetzige Haltung der Sozialdemokraten, die nun auf einmal Arbeitskammern wollen. Mit diesen Arbeitskammern hat man aber in Italien die denkbar schlechtesten Erfahrungen gemacht, während die praktischen Engländer sich Arbeitskammern geschaffen haben. Wir halten die Bestimmungen über das Wahlrecht für so liberal, daß wir darüber nicht hinausgehen brauchen. Das französische Arbeitskammergesetz, das dem sozialistischen Minister Willebrand eingebracht worden ist, bleibt in vieler Beziehung weit hinter unserem Entwurf zurück. Streng geachtet werden muß darauf, daß politische Erörterungen aus den Arbeitskammern herausbleiben. Der Entwurf entspricht übrigens auch einer Forderung des großen nichtsozialdemokratischen Arbeiterkongresses in Frankfurt a. M., auf dem Hunderttausende von Arbeitern vertreten waren. Wir hoffen, daß der Entwurf den sozialen Frieden fördern wird, und wir beantragen seine Verweisung an eine Kommission von 21 Mitgliedern. (Weisfall bei den Natl.)

Abg. Legien (Soz.):

Der jetzige Entwurf bringt zweifellos gegen den vorjährigen wesentliche Verbesserungen, aber sie reichen doch nicht aus, um ihn für uns annehmbar zu machen. Die Arbeiterklasse fordert jetzt Arbeiterkammern, Arbeiterämter und an letzter Stelle ein Reichsarbeitsamt. Früher waren wir auch für Arbeitskammern; aber in dieser Frage ist ja bei allen Parteien ein großer Wandel eingetreten. Die Vorlage kann die Arbeiterschaft in keiner Weise befriedigen.

Abg. Waller (Freis. Sp.):

Wir stehen dem Entwurf impaßblich gegenüber, da er dem sozialen Frieden dienen soll. Wir hoffen, daß aus den Kommissionsverhandlungen etwas Ersprießliches herauskommt. Der Staatssekretär hat die Notwendigkeit von Arbeitskammern mit meisterrichter Logik begründet. Das Haus verlegt sich. Weiterberatung, Donnerstag 11 Uhr. Schluß gegen 6 Uhr.

Auszug aus dem Standesamts-Register für die Stadt Mannheim.

Geborene:

1. Postassistent Georg Stahl e. S. Georg Theodor.
2. Schmied Paul Wilhelm Hüner e. L. Maria Luise.
3. Verf.-Beamte Karl Theob. Stockmann e. S. Theodor Hugo.
4. Schreiner Hermann Otto Betti e. L. Emilie Anna.
5. Anstaltler Joh. Friedr. Wilh. Marion e. S. Heinrich Wilhelm Adolf.
6. Schreiner Ignaz Müller e. S. Josef.
7. Kaufmann Kurt Otto e. L. Emilie Luise.
8. Steinbauernmeister Joh. Roffering e. S. Friedr. Karl.
9. Metzger Georg Weidner e. L. Berta Julie.
10. Scher Gustav Georg Graf e. L. Olga Irma.
11. Arb. Jakob Ehrbar e. S. Max.
12. Tagelöhner And. Rothweiler e. S. Christian Jakob.
13. Schlosser Gottlieb Friedrich Braun e. L. Johanna.
14. Kaufmann Otto Phil. Krust e. S. Helmut.
15. Kranzbinder Joh. Probst e. S. Georg.
16. Straßenbahnkassierer Gg. Scheffele e. L. Erna Hilba.
17. Monteur Emil Richard Meißel e. S. Richard Hermann.
18. Bahnbetriebsrat Johs. Bauer e. L. Johanna Elisabetha.
19. Eisenbrecher Leonhard Weg e. S. Paul.
20. Küfer Joh. Friedr. Hum e. L. Anna Maria.
21. Fabrikarb. Leonh. Friedr. Hartmann e. L. Elisabetha.
22. Steinbauer Karl August Arnold e. L. Elise Anna.
23. Tagelöhner Jakob Billig e. L. Luise Mina.
24. Schirmmann Frdr. Stodert e. L. Emma Marie.
25. Klempnermeister Joh. Müller e. L. Gertrud Maria Magdol.
26. Antiker Friedr. Brecht e. L. Erila Luise.
27. Sol.-Geizel Joh. Geizer e. S. Friedr. Martin.
28. Schmied Louis Throm e. L. Paula Johanna.
29. Schlosser Georg Krummel e. L. Anna Maria und e. L. Barbara Krummel.
30. Schaffner Joh. Deß e. S. Eugen.
31. Weichenwärterabteiler Karol. Laurentz. Landwehr e. S. Albert Alois.
32. Kernmacher Wilh. Schmolz e. S. Franz Anton.
33. Invalide Johs. Val. Vint e. L. Erna Amalie.
34. Kaufmann Maxim. Gerichow e. S. Waldemar.
35. Schreiner Adam Wanger e. S. Kurt Adolf.
36. Hofenarb. Karl Wilh. Boos e. S. Ludwig Friedr.
37. Bäcker Max Köffinger e. L. Maria Margareta.
38. Feiler Gg. Herrle e. L. Thelma Erna.
39. Schiffer Bernh. Specht e. S. Kurt Erwin Karl.
40. Rohrleger Konrad Vierermann e. L. Ida.
41. Postkassierer Ant. Aug. Deßlerich e. L. Anna Bina.
42. Schlosser Ferd. Phil. Stumpf e. L. Anna Katharina Luise.
43. Verf. Beamte Edward Hugo Schmidt e. L. Erila Sofia.
44. Eisenbrecher Karl Gg. Gatskunst e. S. Heinrich Karl.
45. Postkassierer Joh. Schmitt e. S. Ludwig.
46. Wirt Remigius Geißelhart e. L. Anna.

5. Hauptlehrer Joh. Wilh. Aug. Schmitt e. S. Helmut Wilh.
4. Hauptlehrer Lothar Dersel e. L. Alma.
3. Metzger Gg. Karl Dohner e. S. Johanna.
2. Eisenbrecher Gottlieb Wilh. Kest e. S. Herman Christian.
1. Küfer Joh. Benner e. L. Emma Rosina.
1. Eisenbrecher Friedr. Winter e. L. Silba Maria Ursula.
2. Bureaugehilfe Siegfried Diebold e. S. Rudolf Siegfried.
3. Monteur Joh. Kaufmann e. S. Friedrich.
4. Hilfsarb. Gg. Joh. Panels e. S. Johann.
5. Tagl. Emil Reichel e. S. Emil Wilhelm.
6. Schiffer Peter Valentin Bedenbach e. L. Anna Marie.
7. Tagelöhner Jakob Müller e. L. Silba Sofia.
8. Schlosser Friedr. Schrem e. S. Max.
9. Fabrikarb. Kader Bösch e. S. Viktor.
10. Schiffbauer Franz Kover Speler e. S. Paul.
11. Schlosser Phil. Friedr. Dreher e. S. Karl Andreas.
12. Tagl. Karl Frdr. Haffel e. S. Frdr. Joh. Albert.
13. Maler Aug. Rauer e. L. Hildegard Maria.
14. Feiler Joh. Roth e. L. Elif. Sofia.
15. Maurer Ludw. Mey e. L. Maria und e. L. Berta.
16. Eisenbahnassistent Karl Ludw. Jäger e. L. Amalie Klara.
17. Bäcker Frdr. Schwarz e. S. Herbert.
18. Zementeur Franz Blohmann e. S. Franz Robert.
19. Tagl. Mich. Dürstherd e. L. Rosa.
20. Sattler u. Tap. Karl Aug. Bernhardt e. S. Hans Aug.
21. Werkmeister Heint. Reuter e. L. Johanna.
22. Architekt Adam Christof Herm. Müller e. L. Maria Ther.
23. Schmied Joh. Leonhard Greißelbrecht e. S. Emil Wolfgang.
24. Konzeptionsassistent Eugen Henn e. L. Erna Kath. Rosa.
25. Fuhrm. Aug. Wagner e. L. Maria.
26. Schlosser Frh. Hans e. S. Lorenz.
27. Schreiner Vinzenz Singer e. S. Franz Johannes.
28. Tüncher Emanuel Konrad Süß e. L. Gertrud.
29. Bäcker Paul Schwarzfagel e. L. Lina.
30. Möbeltransporteur Joh. A. Hurrle e. L. Silba Berta Luise.
31. Schmied Gg. Vint e. L. Elif.
32. Berufsschweizer Wilh. Ringhäuser e. L. Ida Luise.
33. Händler Julius Kujawski e. L. Auguste.
34. Gewerkschaftssekretär Joh. Frankenberg e. L. Anna Ther.
35. Altkor. Felix Preiser e. L. Emilie Elif. Maria.
36. Weichenwärter Frdr. Herlein e. S. Hermann.
37. Schlosser Adam Jungmann e. L. Frieda Paula.
38. Bäckereimeister Karl Wegmann e. L. Gertrude Friederike.
39. Kesselschmied Adolf Breiter e. S. Emil Eugen Karl.
40. Kaufmann Wilh. Frh. Gille e. L. Eva Elif. Charlotte.
41. Maurer Joh. Peter Diener e. L. Maria.
42. Geizer Phil. Karl Rumpf e. L. Erna Barbara.
43. Tagl. Joh. Göhrig e. L. Auguste.

8. Karl Danter, Bahnschlosser und Anna Charlotte Gasko.
 9. Karl Adam Van, Zigarrenfertiger und Franziska Mayer.
 10. Jakob Korrmann, Bahnschlosser und Kath. Lang.
 11. Fritz Bernard Friedlein, Küfer und Barb. Hoff.
 12. Wilhelm Gmein, Gasenarbeiter und Kath. Kubner.
 13. Heinrich Weirlein, Tagner und Frieda Mutter.
 14. August Klose, Fabrikarb. und Anna Marie Salomon.
 15. Gg. Nikol. Schay, Ingenieur und Juliana Wid.
 16. Rich. Brechtel, Kim. und Elise Kath. Ruffler.
 17. Ferdinand Womann, Eisenbrecher und Franziska Ernestine Wilhelmine Emma Busch.
 18. Ludwig Sechader, Kaufmann und Franziska Riber.
 19. Johann Ruff, Schmied und Klara Böhm.
 20. Philipp Balthar, F.-A. und Marie Mutter.
 21. Ditmar Roth, Eisenbahnsekretär und Elif. Emilie Seling.
 22. Anton Samdang, Schlosser und Anna Kemmel.
- Verheiratete:**
1. Adam Rich. Geller, Kaufmann und Kath. Elif. Hegdentel.
 2. Philipp Lung, Bureauleiter und Anna Haldermann.
 3. Richard Gg. Albert Scherping, Geizer und Barb. Engelhardt.
 4. Phil. Pitsch, F.-A. und Theresie Schlegner.
- Geburten:**
1. Heinrich, S. v. Gg. Brinkert, F.-A.
 2. Elif. Anna, T. v. Rich. Klose, F.-A.
 3. Karl Rudolf, S. v. Johann Mayer, Raminseger.
 4. Johanna Barbara, T. v. Valentin Baroluzzi, Sementier.
 5. Nikol. Ludwig, S. v. Gg. Krummel, Gasarb.
 6. Wilhelm Joh. Kurt, S. v. Silb. Jung, F.-A.
 7. Adam, S. v. Josef Deßler, Geizer.
 8. Hugo Erwin, S. v. Adolf Stamer, Spengler.
 9. Kurt Richl, S. v. Rich. Billig, Fuhrmann.
 10. Franz, S. v. Gg. Jacob, Delbändler.
 11. Ernst Rudolf, S. v. Nikol. Soal, Kaufmann.
 12. Bruno, S. v. Wilh. Beder, Elektromonteur.
 13. Franz Ludwig, S. v. Johann Grefer, Glaser.
 14. Ida, T. v. Eugen Sauter, Glaser.
 15. Eugen, S. v. Karl Gottlieb Holzwarth, Mühlenarbeiter.
 16. Johann Adolf, S. v. Joh. Adam Reiter, Schlosser.
 17. Eva Kath., T. v. Wilhelm Mund, Bahnschlosser.
 18. Adolf, S. v. Joh. Karl Adolf Heilrich, Bäcker.
 19. Gottlob, S. v. Friedrich Bauer, Maurer.
 20. Hugo Walter, S. v. Karl Sapp, Spengler.
 21. Berta, T. v. Christoph Gogger, Fabrikarb.
 22. Friedrich Wilhelm, S. v. Wilhelm Reimer, Bararbeiter.
 23. Kath., T. v. Ludwig Kaiser, F.-A.
 24. Otto Eugen, S. v. Otto Limbach, Feiler.
 25. Marie, T. v. Johann Martin Hoff, Fabrikarb.
 26. Hedwig Emilie, T. v. Nikol. Josef Kiltan, Monteur.
 27. Anna Marie, T. v. Martin Dager, Invalide.
 28. Artur Wilhelm, S. v. Rich. Darleb, F.-A.
 29. Johanna Hedwig, T. v. Edgar Kollenburg, Eisenbrecher.
 30. Max, S. v. Adam Krüger, Wirt.
 31. Adolf Ernst August, S. v. Wilh. Jakob Trensch, Fabrikarb.
 32. Luitpold Marie, T. v. Christian Dittler, F.-A.
- Sterbefälle:**
1. Marie Kath., T. v. Daniel Busch, Bahnbetriebsrat, 1 M.
 2. Johanna, T. v. Johann Schöfer, F.-A., 11 Sid.
 3. Emma, T. v. Peter Martin, Gasarbeiter, 3 J.
 4. Heinrich, S. v. Rich. Stahl, F.-A., 1 J.
 5. Anna Kath., T. v. Ludwig Sauerhöfer, Laborant, 5 J.
 6. Karoline Wanda geb. Deute, 50 J.
 7. Marius Walter, Wirt, 45 J.
 8. Barb. Ehrhardt geb. Rott, 65 J.
 9. Gottlieb Käsch, penl. Rangiermeister, 67 J.
 10. Ida T. v. Eugen Sauter, Glaser, 14 Sid.
 11. Hermann, S. v. Josef Hermann, Korbmacher, 5 R.
 12. Katharine, T. v. Nikol. Heilig, Holzschuh, 3 J.
 13. Paul Artur, S. v. Frz. Wiegler, F.-A., 1 J.
 14. Eugen, S. v. Joh. Gg. Jakob Holmann, Bäcker, 3 J.
 15. Marie, T. v. Joh. Martin Hoff, F.-A., 1 Sid.
 16. Johannes, S. v. Gg. Deber, F.-A., 3 M.
 17. Andreas Müller, Radd. Arbeiter, 48 J.
 18. August Dürsther, Hausierer u. Invalide, 57 J.

Auszug aus dem Standesamts-Register für die Stadt Ludwigshafen.

- Verheiratete:**
1. Jakob Denger, F.-A. und Juliane Deß.
 2. Jakob Kroneder Schöfer und Marie Magdol. Breining.
 3. Karl Wilh. Bauer, Spengler und Marie Anna Linhel.
 4. Joh. Gg. Huber, Spengler und Emma Wilhelmine Brug.
 5. Peter Guier, F.-A. und Kath. Gebrüder.

Fried. Dröll
 a 2,1 gegr. 1856 Tel. 460
 Sämtliche Artikel zur 81740

Kranken- u. Wochenpflege



Irrigatore mit Schlauch, Hahn, Mutterrohr und Clistierrohr an Mk. 1.50.
 Bettanlagen, Clistierspritzen, Lysol und Lysolform, Prisenitzumschläge, Lehwärmer, Thermophore, Arzneiöffel, Krankentasse, Spucknapf, Bettische, Closetstühle, Stollkissen, Bidets.

Fussbadewannen, unzerbrechlich, sämtliche Binden für alle Zwecke, Lungen- u. Ohrenschützer.

1 Tischflasche kostet nur 20 Pfennig.

Zu was dient Knorr-Sos? 4933

Zum Würzen von Suppen und Saucen,
 Zum Verbessern von Gemüsen und Salaten,
 Zum Verfeinern der Fleischspeisen.

1 Tischflasche nur 20 Pfennig

Berlinische Lebens-Versicherungs-Gesellschaft

Bestes preussisches Institut, begründet 1836, empfiehlt sich zum Abschluss von **Lebens-, Spar- und Renten-Versicherungen.**

Vericherungsumme Ende 1907: Mark 264 563 955.
 Gesamtgarantiefonds Ende 1907: Mark 95 619 475.

Dividende pro 1909: 27 1/2 % der Jahresprämie der Tab. A. bei Divid.-Modus I — 2 1/2 % der insgesamt gez. Jahres- und 1/2 % der ebenso gez. Jahres-Ergänzungsprämien bei Divid.-Modus II.

Nach Divid.-Modus II werden 1909 als Dividende bis zu 62 1/2 % der Jahresprämie vergütet.

Kontakts- und Prospekt kostenlos durch die Direktion in Berlin S. Markgrafenstr. 11-12, durch die Agenturen und die General-Agentur in Karlsruhe, Parkstraße Nr. 27. W. Zulauf, General-Agent.

Agenten und Hilfe Mitarbeiter gegen Provisionsbezug finden jederzeit Verwendung

Geldverkehr

Für Fabriken, Brauereien etc.

I. Hypotheken 4786

in größeren Beträgen vermittelt jederzeit

Egon Schwartz,
 Bankvertretung für Hypotheken
 Friedrichsring T 6 21 Telefon 1734.
 Bitte genau auf meine Firma zu achten.

Erstklassige Kapitalanlage.

Zur Abfindung bestehender 3 Hypotheken auf 3 erstklassige Häuser in der Altstadt (feinste Wohnlage) werden noch 60 Prozent der amtlichen Schätzung 60 000 Mark alsbald von qualifiziertem pünktlichen Finanzhändler gesucht.

Keine Spekulations-Gebote.

Gesamt-Gebote erbeten unter Nr. 706 an die Expedition dieses Blattes.

Schlafzimmer **Ein gemütliches Heim** Wohnzimmer

kann sich jeder schaffen, wenn er seine

Möbel

kauft bei 81419

R. Fürst, Möbel-Fabrik u. Lager
 S 1, 17 — Mannheim — T 4, 25 — 29
 Trambahnhaltestelle Marktplatz.
 Küche Tel. 3521 — Tel. 2403 Speisezimmer

!! Billige Eier !!

erhält man ganz ohne Auslauf und im Winter durch das großartig bewährte von Landwirtschaftskammern erprobte und sehr empfehlene **Geflügelfutter "Ragus"**. In einem umfassen durch **Hüller & Hoffmann**, Futtermittelhandlung in Mannheim, Mittelstraße 46 und 107. 80787

Gerichtlich beglaubigtes Gutachten.

Bitte senden Sie mir sofort nach Bahn of Rosbacher Hafen 120 Pfund Ihres Geflügel-Futtermittels zum Preise von Mk. 18.—. Ich habe mit dem bereits gelieferten Futtermittel ganz vorzügliche Resultate in Bezug auf Eierproduktion und glänzendes Aussehen der Hühner erzielt.

Gehlsdorf, 21. 2. 07. Mit vorzüglicher Hochachtung
 Dr. iur. Grevernd.

Der Wohlgeschmack der Puddings, Milchspeisen, Kakaos, Flammerns, Schlagpläne, Cremes, Kluden, eingemachten Früchte wird erhöht durch

Dr. Oetker's 80899
 Vanillin-Zucker.

1 Stück 10 Pf. 3 Stück 25 Pf.

Lorenz Walter

Tel. 2002 Dammstr. 36 Tel. 2002

liefert zu billigsten Tagespreisen 82892

Kohlen, Koks, Eiform-Briketts
 (Zentralheizungskoks).

Trauerbriefe per schnellste Ausführung
 liefert billigst

Dr. B. Baas Buchdruckerei & m. b. B.

Verlobungs-Anzeigen
 sehr schnell und billig

Dr. B. Baas Buchdruckerei & m. b. B.

Haararbeiten

Zöpfe, Teils, Stirnrasuren, Locken etc.
fertigt prompt und billigst.

Salon de Coiffeur

O 7. 28. dt. A. M. Neumeister O 7. 28. dt.
5175

Jetzt 78503

N 4, 17

* **Emmy Neumann** *

Zahnteilnehmer

Telephon 3188



J. H. Garich
Büsten-Fabrik
Gr.-Lichterfeld
Lager u. Auftragsort
zu Fabrikation in
Mannheim
Schwetzingenstr. 85
bei Fr. Kiesel

Büsten in allen Formen und Größen, sowie verstellbare u. nach Mass, die das Anprobieren erlauben. Wie selbstbestehen schon v. 7.— an; ohne Ständer von 1.50 u. an. Katalog gratis.

Erste Mannheimer Privat-Kochschule

Pension. A 3, G. 82542

Wendungen jederzeit.

(Ges. gesch.) **Heilseife** 50 Pfg.

bekanntes Mittel gegen nasale und trockene Flechten, offene Beinabschnitten, Bartflechten, Hautrötze, Augenrötze und rissige Hände, Kopfschuppen, Akroty, Ausschlag, Irritus, vorzügliches Desinfektionsmittel. — Glühende Erfolge. Regelmäßiger Gebrauch, besonders bei Kindern, schützt vor ansteckenden Krankheiten und Wunden.

Hundertw. u. St. den 27. Dez. 1907. Von meinem Schwager höre ich von Ihrer Heilseife. Ich habe dieselbe für meine langjährigen offenen Beinschnitten gebraucht. Die bisherigen Schmerzen und das Jucken hörten gleich auf und ist mein Bein jetzt nach einigen Wochen gänzlich geheilt. Schreibe aus Dank dieses Attest. H. Könnig, Zimmerstr. (Unterschrift amtlich beglaubigt).

Zu haben in: Mannheimer Str. 2 u. 11. A. Schmitt, Apoth. J. Bangartz, G. Schmidt, Universitäts-Dr. Ludwigsplatz: Karl Nohls, Drogerie, General-Vertrieb: 164311 Rebermann & Hausmann, Münster 1. W.

Hermann Fuchs früher **N 2, 6** Kunststrasse C. E. Herz a. Paradedi.

Elfenbeinfarb Wollstoffe 6298
Crêpe, Cheviot, Cachemire, Wollbatist, Serge, Chevron, Diagonal, Tuch etc. 90/120 cm breit
Meter Mk. 1.10 bis 4.60

Elfenbeinfarb. Halbseide und leichte Stoffe
Halbseid, Phantasiesstoffe, Satin, Crêpes, Ripa 90/110 cm breit Meter Mk. 1.95 bis 4.75
Volle, Eolienne etc., 110 cm breit Meter Mk. 2.15 bis 4.75

Ballstoffe

Ball-Wäsche Ball-Echarpes Masken- (Flanelle Atlasse Samte) für Damen.

„Witzbomben!“ Neueste Sammlung pikaresker Witze, papirn. 21.40. — „Gut Schabbes!“ Ein Schlager jüdischer Mutter-Schmankerl u. Meissner für unsere Leih. Gr. Beifall im lustigen Kreise. Nur 1.50 Mk. — „Miksch-Wi 20“ u. Abenteuer Hocherigim. (Nichts für Kinder!) Starker Band nur 1 Mk. 34. — „Küchlein“ 3 auf einmal bezogen nur 3 Mk. franko (Nachnahme 3.30). — Zu beziehen (verschlossen) von F. Lüscher, Verlag, Berlin-Pankow 356. 50010

Brauerei SINNER

Grünwinkel

Filiale Mannheim
Rheingastr. 10. Telephon 9.

Handels-Kurse von 65070
Vine. Stock
Mannheim, P 1, 3.
Telephon 1792.
Ludwigshafen,
Kaiser Wilhelmstrasse 25,
Telephon No. 909.

Ba-Haar Ausfall

Schuppen, worin man nicht, bis es zu spät, sondern die richtige Zeit, Dr. Kuhn's Erweichungs-Elixier, hilft sofort. Schreibung von Franz Kuhn, Kronenparfüm., Nürnberg. Einzel-Preissen: Apotheke, Luisen-Str. 2, Drog. u. Parf. 6244

Unterricht.

Spanische Lehrerin ertheilt Unterricht. Weill. Off. mit Nr. 293 an die Exped. d. B. 81

Ecole française, P 3, 4
jeden Mittwoch Kursus für die Herren Lehrer und Lehrerinnen.
Jeden Mittwoch um 5 u. 9 Uhr abends
Cercle français.

„Mustergiltiges Institut“
auf's wärmste empfohlen.
Unentgeltlich Stellenvermittlung
Prospekt gratis u. franko
Herren- u. Damenkurse getrennt!

Stickereien
und Festen. Ich versende an Private Madonnenstickerei am Doppelstoff Meter 10 Pfg., für Bekleidungs- und Nachtsachen Meter 15 u. 20 Pfg., Rockstickerei Meter 30 und 40 Pfg., bunte Stickereien Meter 15 und 20 Pfg., Wäschebündchen, grosse Auswahl, 10 Meter 20 Pfg., Hemdknöpfe (Handarbeit) Stück 4. 11/16, Klappelkorn (Handarbeit) 5 Pfg., Klappelkorn (Maschinenarbeit) 20 Pfg., Klappelkorn (Handarbeit) 20 Pfg., Klappelkorn (Maschinenarbeit) 20 Pfg., Klappelkorn (Handarbeit) 20 Pfg., Klappelkorn (Maschinenarbeit) 20 Pfg. Muster verschonungen und franko das 62540

Stickerei-Versand-Haus A. Seider, Danzig

Grösste Schonung der Wäsche
beim Gebrauch von
Dr. Thompson's SEIFENPULVER

1/2 U Paket 15 Pfg.

COGNAC

ADLER-SCHOTT

LIQUEURE

Harvorragende Produkte der Branche.
Gebr. Adler-Schott Frankfurt a. M.
Niederlage: Eauvassier
Augartenstr. 6, Ecke Gabelsbergerstr.

Hinter den Kulissen eines Mädchenheims.

(Von unserem Korrespondenten.)

ah. 13. Jan., 14. Januar.

Vorj.: Und wie stand es mit den Arreststrafen? — Angeklagter: Ich habe nur solche vollzogen, die vom Vorsitzenden verhängt waren. — Vorj.: Der Vorsitzende war der Direktor der Korrektionsanstalt? — Angekl.: Viktor Colander. Vorj.: Wo Ihr Vater. Auf dessen Veranlassung wurde die Arreststrafe vom Hausvater verhängt? — Angekl.: Auf meine Anzeige. — Vorj.: Damit geben Sie zu, daß Sie die Strafen verhängen. — Angekl.: Ich bekam nur den Auftrag, die Strafen vollzuzugreifen. Wenn die Mädchen tobten, hatte ich die Pflicht, dies dem Vorsitzenden anzuzeigen. Wenn sich so ein rabiaties Mädchen auf den Boden warf und um sich schlug, hatte ich das Recht, das Mädchen in eine Einzelkammer zu bringen. Vorj.: Satten Sie von dem Vorsitzenden, der ja Ihr Vater ist, das Recht eingeräumt bekommen, die Mädchen in Arrest zu bringen? — Angekl.: Ja wohl. — Vorj.: Sind die Mädchen dann auch nach der Wahrsamkeitsrichtung bestraft worden? — Angekl.: Ja. — Vorj.: Auch dazu hielten Sie sich für berechtigt? — Angekl.: Ja.

Staatsanwalt: Ist dem Angeklagten in der Anklageschrift vom 4. Dezember 1905 nicht ausdrücklich unterliegt worden zu züchtigen? — Angekl.: Nein, das bestreite ich. — Vorj.: Sie sollen nun das Mädchen behme viersch mit einem Ingerbirnen Stock geschlagen haben? — Angekl.: Biefach, das bestreite ich.

Vorj.: In zwei Fällen sollen Sie das Mädchen in Ketten geschlossen haben? — Angekl.: Das stelle ich in Frage. Vorj.: Dann soll das Mädchen einmal das Radgeschirr beschmutzt haben. Sie hätten darauf das Mädchen gezwungen, sich das Geschirr mit dem Rot zu beschmutzen. — Angekl.: Nein, das ist nicht wahr. Vorj.: Sie sollen Herbst und Winter 1907 das Mädchen ohne Essen und Trinken vor die Haustür gestellt haben (Wahrsam). — Angekl.: Ich war damals abwesend. Als ich nach Hause kam, fand ich das Mädchen draußen. Ich fragte sie, was das angestanden habe, und sie erklärte, das habe die Marie Schmiebe getan. Ich bin mit dem Mädchen sofort hineingegangen und habe ihr Essen geben lassen. Vorj.: Wo Sie wohnen nicht davon? — Angekl.: Nein. Vorj.: Die Schmiebe nicht, aber an, sie habe auf Ihren Befehl gehandelt. — Angekl.: Das ist nicht richtig.

Bei der weiteren Vernehmung des Angeklagten kommen weitere Schwereiten zur Sprache, die so klar sind, daß sie sich hier nicht wiedergeben lassen. — Vorj.: Es kommt nun das Dienstmädchen Dusek in Frage. Sie wurde von Ihnen mit einem Holzstock über die Arme geschlagen, daß sie kniet. — Angekl.: Nein. Auch dieses Mädchen hatte Schwereiten begangen. Sie kniet mit sich und ich, jedoch ich die Kette lösen mußte, weil ich befürchtete, daß die anderen Mädchen, die herumhingen, die Hilfe leisten würden. — Vorj.: Am 27. Januar 1905 haben Sie ein anderes Mädchen an Boden legend geschlagen und geschlagen. — Angekl.: Damals waren zwei Mädchen außerhalb, wozu ich bei den Reichstagswahlen zu tun hatte. Sie gingen auf einen Bagger am Hafen, wo doch soviel Männer sind. (Weinend.) Dort haben sie sich 24 Stunden lang herumgezickelt. Die Mädchen

wurde bald wieder eingekerkert, die Dunkel aber blieb 1/2 Jahre draussen. Als sie dann mit den Transportweibern wieder kam, wurde sie auf mein Geheiß in eine Einzelzelle gesetzt. Diese Strafe war wohl aber die einzige, die sie bekam. Seitdem ist nichts mit ihr passiert.

Vorj.: Wie ist es denn mit einer gewissen Rehere? Sie sollen sie in den Keller gesperrt und geschlagen haben. — Angekl.: Das ist unklar, ich habe sie nur geschlagen. Sie hatte Schmutz in eine Kammer hineingeworfen, weshalb sie leichte Schläge über den Rücken erhielt. — Vorj.: Ein weiterer Fall betrifft die Wilhelmine Brandmann, die zwei Jahre in der Anstalt war. Sie soll einmal mit Arrest und Hungerstrafe bestraft worden sein, weil sie nicht aufpassen wollte. Das Mädchen soll aber schlimme Misse gehabt haben. Da sollen Sie sie bei den Haaren gefasst, durch den Saal geschleift und in den Arrest gebracht haben. — Angekl.: Ich habe sie nur leicht über den Rücken geschlagen. — Vorj.: Ein Mädchen Kleinke hat erklärt, daß sie in Ketten geschlossen und geschlagen worden sei und daß sie drei Tage bei Wasser und Brot sitzen mußte, weil sie unflüchtige Redensarten machte. — Angekl.: Ich habe bei dieser den Stock nur zur Abwehr gebraucht, denn sie ging auf mich los. — Vorj.: Der schlimmste Fall ist der der Wäbchen Kruse. Diese sollen Sie hart geschlagen, mit Arrest bestraft und mit einer Kette am das Fenster gekerkert haben.

Die Zeugenvernehmung.

Zunächst wurde **Korrektionsanstaltdirektor Colander** sen. aus Gießstadt vernommen. Er ist 66 Jahre alt und der Vater des Angeklagten. Er war früher Unterbeamter und hat sich im Laufe der Jahre zum Direktor emporgearbeitet. Er bekundet, daß er als Vorsitzender der Anstalt seinen Sohn und seine Schwiegertochter genau über die Verhältnisse in der Anstalt und ihre Befugnisse instruiert habe. Bei seinen wiederholten Revisionen habe er alles in Ordnung gefunden. Das Hauselternpaar habe in jeder Beziehung keine Schuldigkeit getan. Dagegen sei der Charakter der Mädchen ein so schlechter und sittenlos gewesen, daß er es nicht beschreiben könne. Ihre Halsstarrigkeit und Riddertrocken habe keine Grenzen gekannt. — Vorj.: Hat sich jemals eines der Mädchen bei Ihnen beschwert? — Zeuge: Gott bewahre. Nur einmal sagte eine, sie sei geschlagen worden, und da hat mein Sohn sofort die Einleitung einer Untersuchung gegen sie gefordert. Ich habe mich daraus mit meinen Direktionsmitgliedern in Verbindung gesetzt und das Resultat war die Verurteilung vom 4. Mai 1905. — Vorj.: In dieser aber wurde Ihrem Sohn ausdrücklich jedes Schlagen der Mädchen verboten. — Zeuge: Ich kann das nicht sagen, das Mädchen, um das es sich damals handelte, ist inzwischen gestorben. — Vorj.: Der Ankläger will Ihnen jedesmal Anzeige erstattet haben, wenn ein Mädchen sich rerenit benahm. — Zeuge: Ja, ich kam dann sofort hinüber und brachte es zur Rektion. — Vorj.: Inwiefern hatte der Angeklagte das Recht, das Mädchen in eine Einzelzelle zu legen. — Zeuge: Ja. — Staatsanwalt: Hat es damals nicht ein gewisses Aufsehen erregt, daß innerhalb einer ganz kurzen Zeit fünf Mädchen plätzlich starben? — Zeuge: Ja, das war doch gewiß eine auffällige Sache. Verdeschewitzmann Bachmann: Die Mädchen sind in den Jahren 1905 bis 1908 gestorben. Selbstverständlich hat die Sache sich sehr heftig gemacht und wir haben sie untersucht. Es erob sich folgende Piter: Ein Mädchen starb am 18. Februar 1905 an einem Wasserschlag, eines am 6. März 1907 an Darmtuberkulose, eines am 29. März 1907 ebenfalls an Darmtuberkulose,

eines am 23. Oktober 1907 an Lungentuberkulose, eines am 22. Februar 1908 an Lungentuberkulose und eines am 23. Februar 1908 an allgemeiner Tuberkulose. — Staatsanw.: Wo folgten sich doch die Todesfälle sehr schnell. — Landeshauptmann: Gewiß, und wir forderten daher auch ein Gutachten des Anstaltsarztes ein. — Staatsanw.: Colander Vater sagte, daß die Schmiebe (nicht Schmiebe) ein sehr auffälliges Mädchen gewesen sei. Ist das etwa dieselbe, die der Angeklagte Colander später zu Mißhandlungen der anderen Mädchen herangezogen haben soll? — Die Zeugen bejahen dies. — Angekl.: Colander: Sie war nach ihrer Entlassung aus dem Asyl Dienstmädchen geworden, kehrte dann aber zu uns zurück, weil ihre Erziehungsgefährtin aufreiben konnte und half einige Zeit aus. — Zeuge Colander sen.: Sie machte sich auch sehr gut, so daß sie das volle Vertrauen der Hauseltern genos. Ich muß ja sagen, daß sie mir nicht recht gefiel und so ausließ, als ob sie mal etwas vollführen könnte, was später einen Skandal in der Öffentlichkeit herbeiführen könnte, aber die Hauseltern sagten mir, sie sei willig, tue alles, was sie wollten und widerspreche nicht. (Weiterheit.)

Darauf werden in langer Reihe die Mütter einer Anzahl Fürsorgezöglinge, von denen verschiedene inzwischen verstorben sind, vernommen. — Die Witwe Dunkel (Altona) bekundet, daß ihre Tochter Pauline als 13jähriges Dienstmädchen ihrer Herrschaft W. entwandet habe und daher in Zwangsvernehmung gegeben worden sei. Dort habe sie sich sehr zu ihrem Nachteil verändert. Am 27. März 1908 sei Pauline bei ihr völlig vermahrlot, durchnährt und zerbröckelt, in Holzantoffeln und zerfetzten Kleid angetroffen. Sie habe erzählt, daß sie im Asyl Braun und Blau geschlagen, mit Ketten geschlossen und in Hunger- und Kältearrest gehalten worden sei. Die Arme, der Rücken, das Gesicht und die Beine hätten überall große Strichen gekost und an den Handgelenken habe man

Spuren von Kettenfestlegungen

bemerkt, da die Gelenke davon bereitert waren. Weil ein Zeller auf dem Tisch fehlte, sei sie, die Pauline Dunkel, vom Angeklagten auf die Erde gemworfen, an den Haaren durch den Saal geschleift und schließlich, weil sie mit einer Kette nicht rechtzeitig fertig geworden sei, mit einer Kette gefesselt worden. Dabei habe es immer Schläge geregnet.

Es wird dann das ärztliche Attest eines Altonaer Rehtgnetes vorgelesen, wonach die ihm vorgeführte 13jährige Pauline Dunkel die oben geschilderten Verletzungen an ihrem Körper aufwies. Neben blutunterlaufenen Strichen fand der Arzt auch eittrige Stellen an den Gelenken, die nach seiner Ansicht von Festlegungen mit einer Kette herrühren müßten. — Vorj.: Angeklagter, haben Sie zu dieser Aussage etwas zu bemerken? — Angekl.: Es ist alles unklar (Bewegung). Ich habe die Mädchen nur mit aller Güte behandelt. — Staatsanwalt: Was sagt der Angeklagte zu dem ärztlichen Gutachten? — Angeklagter: Das sind das Mädchen ihre Verletzungen ebenso gut auf dem Bagger zugezogen haben kann, wo sie sich mit Männern abdröcken haben soll. (Geschlämter im Ruheerraum; der Vorsitzende droht mit der Räumung des Saales). — Angekl.: Verschiedene Mädchen haben sich auch absichtlich Verwundungen beigebracht, um mich hineinzuteilen.

Fortsetzung folgt.

M. Hirschland & Co. P 3,1

Kaufhaus Merkur

Restbestände Taghemden, Beinkleider, Nachtjacken,
Nachthemden, Frisierjacken,
Damenwäsche: Unterröcke Kinderwäsche

Montag, 18. und Dienstag, 19. ds.

Schluss
des Inventur-Verkaufs.

Serie I **95** Pfg.
Serie II **1.95** Mk.
Serie III **2.95** Mk.

Tischtücher, (Damast-Gebild)
95 Pfg., 1.25 Mk., 2.20 Mk., 2.40 Mk.

Kinder-Kleider und Knaben-Waschianzüge

wegen Aufgabe enorm billig

Serie I **95** Pfg. Serie II **1.95** Mk. Serie III **2.95** Mk.

Restcoupons in Tapiseriestoffen, Spitzen, Besätzen, Bändern. Pariser Seidenstoffe bis zur Hälfte des bisherigen Preises.

Blusen u. Costümröcke enorm billig.

Wegen vollständiger Geschäfts-Aufgabe
schleunigster
Total-Ausverkauf
Auf
Sonnenschirme, Regenschirme
25% Rabatt 20%
Nur gute Qualitäten! 5121
Laden zu reparieren. Einrichtung zu verkaufen.
M. Seifert, Schirmfabrik
E 1, 15 Planken. E 1, 15.
Ein grosser Posten **Spazierstöcke** billiger
Verkauf nur gegen baar.

Total-Ausverkauf
sämtlicher neuen u. wenig gebrauchter
Pianos
zu jedem nur erdenklichen annehmbaren billigen Preis.
Zahlungsvereinfachung kann gewährt werden.
Das Piano-Lager befindet sich in Ludwigshafen.
Luisenstr. 6, parterre, direkt an der Rheinbrücke rechts.
Verkaufszeit von 11 bis 5 Uhr abends. 649

Biesolt & Lockes Nähmaschinen
ausreife, leichte und beste Maschinen
für häusliche und gewerbliche Zwecke.
Sowie für die moderne Kunstnähen.
Unübertroffen gerät; volle Garantie.
Aus Wunsch Zahlungsvereinfachung.
Besonderer empfindlich mein großes Lager in
Concordia- u. Görke's
Westfalenträder
kleinster von jeder Gattung, 10cm
Wasch-, Wring- und Strickmaschinen
Gefahrlos, sehr einfach in der Bedienung. — Reparaturen
Bemerkungen, Ersatzteile prompt und billig.
G 7, 9 Josef Schieber G 7, 9
an gros. Telefon 1626 an detail.
General-Vertreter der Meissener Maschinenfabrik von
Biesolt & Locke, Hohlferanten. 77384

Kunstgewerbe-Verein „Pfalzgau“
MANNHEIM,
(Verein für angewandte Kunst u. künstlerische Kultur).
Donnerstag, 21. Januar, abends 8 Uhr (Casino-Saal)
VORTRAG
des Herrn Geh. Regierungsrat Professor Dr. Hergesell
über:
Das Zeppelin'sche Luftschiff und die
Erforschung der atmosphärischen Luft
Mit Lichtbildern.
Für Nichtmitglieder sind Karten à Mk. 3.—, 2.— und 1.— zu haben in
den Kunst- und Buchhandlungen von Brockhoff & Schwalbe, A. Denecker,
Louis Franz, Julius Herrmann u. A. Lauterborn (Ludwigshafen). 5393

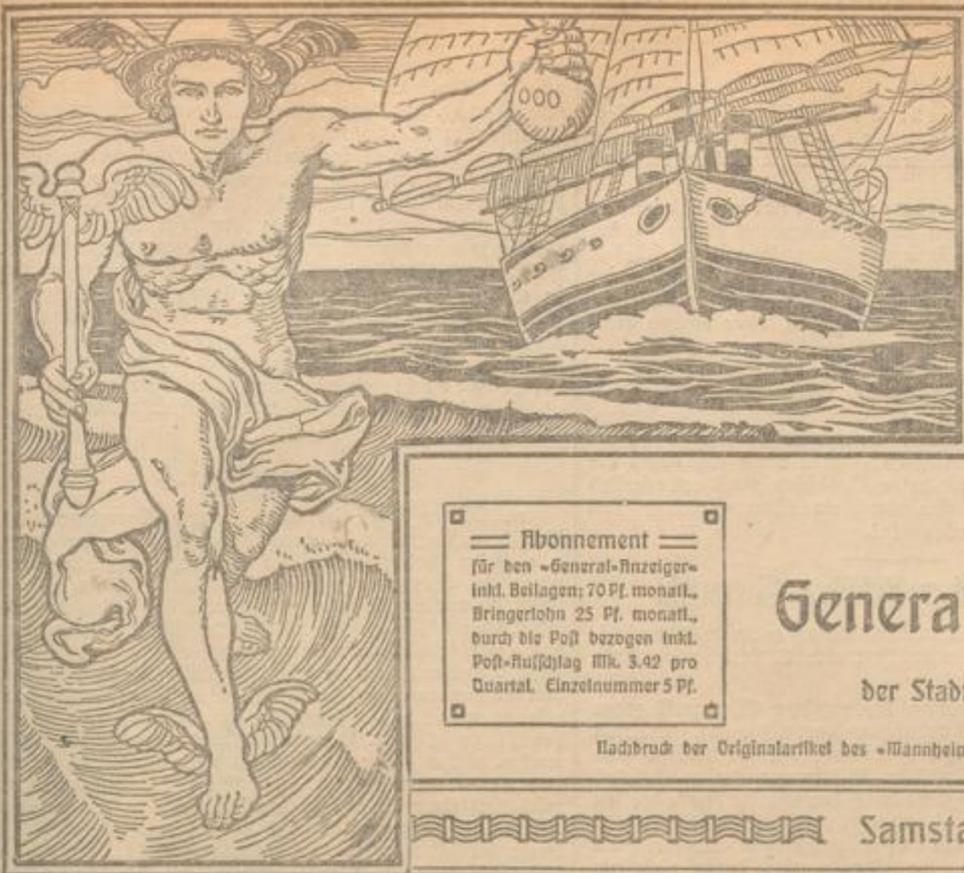
la. Deutsch-Pilsener
aus der
Dortmunder
Union-Brauerei
A.-G.
vollständiger Ersatz für sogenanntes
echtes Pilsener, gelangt in
Mannheim
zum Ausschank im
Hotel-Restaur. Weinberg
Inhaber **Heinrich Hummel**
Hauptverlag der
Dortmunder Union-Brauerei A.-G.
Weitere Ausschankstellen: Hotel Union, hier L 15, 16 • T voll-Restaurant, Lindenhof.

Berein Mannh. Waren-Agenten G. B. Mannheim
Einladung
zu der am Freitag, den 22. Januar, abends 8 1/2 Uhr
Gartenloale des Ballhauses stattfindenden
öffentlichen Versammlung
mit Vortrag unseres Geschäftsführers Herrn Dr. jur. Georg
das Thema „Der Auspruch des Borengewerks auf Ver-
legung der Geschäftsbücher und die Stellung der Juden-
und des Handels hierzu“.
Nach dem Vortrag freie Diskussion.

Restaurant „Pergola“
Um Irrtum und falschen Gerüchten vorzu-
beugen, erlaube ich mir meinen geehrten
Gästen höflichst mitzuteilen, dass ich durchaus
nicht die Absicht habe, die „PERGOLA“
aufzugeben und bitte auch weiterhin um gütigen
Zuspruch. 6392
Hochachtungsvoll
J. A. Hofmann.

Sammlung
zu Gunsten der notleidenden Hinterbliebenen
des Erdbebens in Italien.
Transport 814.—
Es gingen bei uns ein von:
Röhne & Kurbach 10.—
Zusammen 824.—
Für Entgegennahme von weiteren Gaben ist
serne bereit
Die Expedition des General-Anzeigers
Bad. Neueste Nachrichten.

MANNHEIM
Strohmart 04, 62
RUDOLF MOSSE
Annoncen-Aannahme für
alle Zeitg. d. In- u. Ausl.
Sichere angenehme Existenz
Nicht das Kleinvertriebsrecht eines neuen, mehrfach
gleich. konkurrenzlosen Massenbedarfsartikels für Mannheim
Dortselbst ist geradezu ein bringendes Bedürfnis und glän-
zende Umsätze, sowie nachweisbare Erfolge vorhanden.
Restamentunterstützung gut, Brandversicherung ungünstig,
aber selten günstige Gelegenheiten zur Stabilisierung mit
beigebendem
sehr hohen Einkommen.
Erforderliches Startkapital sofort 1000 Mk. oder entsprechendes
Sicherheits. Nur solente, gründliche, ruhige Persönlichkeiten
wollen Offerte einreichen mit. D. M. 2204 bei Rudolf Mosse,
Dresden.



Handels- und Industrie-Zeitung

für Südwestdeutschland

Telephon-Nummern:
 Direktion und Buchhaltung 1449
 Druckerei-Bureau (Annahme
 von Druckerarbeiten) . . . 341
 Redaktion 377
 Expedition 218

Ersteht jeden Samstag abend

Abonnement
 für den General-Anzeiger
 inkl. Beilagen: 70 Pf. monatl.,
 Bringerlohn 25 Pf. monatl.,
 durch die Post bezogen inkl.
 Post-Ausflage Mk. 3.42 pro
 Quartal, Einzelnummer 5 Pf.

Beilage des

General-Anzeiger

der Stadt Mannheim und Umgebung

Inserate
 Die Kolonetzelle . . . 25 Pf.
 Rückwärtsige Inserate 30 .
 Die Reklametzelle 100 .
 Telegramm-Adressen:
 Journal Mannheim

Nachdruck der Originalartikel des «Mannheimer General-Anzeigers» wird nur mit Genehmigung des Verlages erlaubt

Samstag, 16. Januar 1909.

Die Anzeigensteuer

Ihre volkswirtschaftliche Bedeutung, ihre Wirkung und ihr voraussichtliches Erträgnis in fachmännischer Beleuchtung.

Die Anzeigensteuer-Vorlage würde, wie von verschiedensten Seiten nachdrücklich geltend gemacht und nunmehr auch vom Handelstag anerkannt worden ist, in vernichtender Weise in das Wirtschaftsleben eingreifen.

Vor kurzer Zeit haben auch die Grossinserenten der Industrie und des Handels zum Zweck der Beratung über entsprechende Massnahmen gegen die drohende Gefahr in einer in Frankfurt abgehaltenen zahlreich besuchten Versammlung die Veröffentlichung einer Denkschrift, in welcher die in Vorschlag gebrachte Steuer von fachmännischem Standpunkt aus beleuchtet wird, beschlossen. Diese sehr interessante Denkschrift liegt vor und lassen wir dieselbe im Wortlaut folgen:

Das Anzeigensteuergesetz hat, wie aus der Begründung der Vorlage hervorgeht, den Zweck, eine gewisse Erscheinung unseres modernen wirtschaftlichen Lebens zur Tragung einer Steuerbelastung heranzuziehen in der Voraussetzung, dass dieselbe ein spezielles Erwerbsmittel darstellt und den betreffenden Unternehmern unverhältnismässige Gewinne in den Schoß schütte. Unter dieser Erscheinung wird die geschäftliche Propaganda verstanden.

Wer die Verhältnisse aber einer genauen vorurteilslosen Prüfung unterzieht, muss zur Ueberzeugung gelangen, dass die daran geknüpften Voraussetzungen als allgemein gültige Normen in keiner Weise angesehen werden können.

Als Beispiel für die Begründung wird auf eine einzelne Firma der kosmetischen Spezialitätenbranche hingewiesen. Es wird behauptet, dass sich der Geschäftsumsatz derselben aus einem Drittel Herstellungskosten und Geschäftsspesen, einem Drittel Reklamekosten und einem Drittel Gewinn zusammenstelle. Ob dies der Wahrheit entspricht, bedarf der Erörterung nicht. Unzutreffend sicher ist diese Annahme bei der ebenfalls erwähnten deutschen Schamweinfabrikation, welche überdies durch ein anderes Steuerprojekt bedacht ist. Geradezu irreführend aber ist die Motivierung, wenn sie auf die Unternehmungen der Industrie und des Handels angewendet wird, welche sich zur Erhöhung ihres Warenumsatzes der öffentlichen Anzeige bedienen.

Durch Unterstellungen dieser Art ist denselben in der Beurteilung des konsumierenden Publikums bereits ein grosser Nachteil erwachsen, da der Eindruck unbegründeter Weise hervorgerufen worden ist, als ob der Käufer bei solchen Waren allgemein einen unverhältnismässig hohen durch den realen Wert nicht gerechtfertigten Preis bezahlen müsste.

Die Inhaber von Fabrikations- und Handelsunternehmungen, welche zur Ausdehnung ihres Absatzgebietes die Zeitungsinserate und die Plakatirklame benutzen, verkennen nun die Notwendigkeit der Erschliessung neuer Steuerquellen zur Besserung der Reichsfinanzlage keineswegs. Sie sind auch bereit, an den Lasten im selben Masse teilzunehmen, in welchem diese die Gesamt-Industrie und Handelswelt zu tragen haben. Die willkürliche Sonderbesteuerung der Geschäftskosten, wie sie in der Gesetzesvorlage vorgesehen wird, muss aber als eine ungerechtfertigte Diskriminierung gegenüber allen anderen Industrie- und Handelsbranchen und als Sonderbesteuerung, welche geeignet ist, denselben unberechenbaren Schaden zuzufügen, empfunden werden.

Ueber das Wesen, Zweck und Berechtigung der Geschäftsreklame besteht im grossen Publikum an und für sich eine Begriffsunklarheit, und auch der Begründung des Anzeigensteuerprojektes kann der Vorwurf eines Mangels an fachverständigen Eingehens auf die volkswirtschaftliche Bedeutung der modernen Geschäftspropaganda als notwendige Grundlage für die Entwicklung des Absatzes nicht erspart werden.

Ganz unberechtigte und mit den heutigen Wirtschaftsverhältnissen nicht mehr im Einklang stehende Vorurteile werden als Gründe zu Gunsten der Steuer angeführt und dadurch ein fortschrittliches Verständnis gehemmt.

Auswüchse und Geschmacklosigkeiten von Seiten unklarerer Unternehmertums, von welchen Erscheinungen das

deutsche Volk auch sonst nicht verschont bleibt, werden als Regel aufgestellt und mit diesen die legitimen, seriösen und wirtschaftlich auf gediegener Grundlage ruhenden Unternehmungen in einen Topf geworfen. Diese letzteren repräsentieren Anlagekapitalien von Hunderten von Millionen und sind als Grundpfeiler der Industrie und Handelswelt anzusehen, gegenüber einiger wenigen Ausnahmefällen, die für die Besteuerung nicht einmal ins Gewicht fallen.

Das geschäftliche Anzeigenwesen ist kein Luxus und bedeutet keine vage Aufwendung von Mitteln, die planlos und ziellos verschleudert werden, die eine unbeschränkte Erhöhung erleiden können und trotzdem grossen Gewinn bringen müssen.

Die Mittel für die Geschäftsreklame werden anfänglich in der Regel bei kleineren Firmen dem Gewinnkonto unter Verzichtleistung auf den Genuss des Geschäftsüberschusses, bei grösseren Unternehmungen sogar vom Anlage-Kapital entnommen. Erst nachdem eine gewisse, in vielen Fällen sehr bedeutende Umsatzhöhe erreicht ist, amortisieren sich die Reklamekosten durch die Masse und erst dann kann von einem reinen Ueberschuss über die Gesamtgeschäftskosten gesprochen werden. Es kann also erst in der Regel bei einem Millionenumsatz der Reklameaufwand verdient werden und in diesem Falle ist der verhältnismässige Betrag der als Belastung auf die Wareinheit und deren Einkaufspreis trifft, selbst bei ansehnlichen Budgets ein minimaler; ein ebenso minimaler ist die darauf entfallende Gewinnquote des Fabrikanten, die wieder durch eine unverhältnismässige Steuerbelastung illusorisch gemacht werden kann.

Die Vorausgaben auf dem Reklamekonto sind deshalb einerseits zu den notwendigen Etablierungskosten zu rechnen und bedeuten für die betreffenden Unternehmungen das, was für den Betrieb einer Eisenbahnlinie der Unterbau, für die Bearbeitung eines Bergwerkes das Treiben des Stollens, für ein Gebäude das Fundament sind. Auf der anderen Seite stellt die Propaganda einen Teil der Geschäftskosten dar, ohne den ein Absatz, der über die nächste örtliche Umgebung hinausgehen muss, unmöglich ist, und ist ebenso unumgänglich als der Detailkaufmann ohne Geschäftslokal, ohne Auslagen und ohne Verkäufer undenkbar ist.

Die an diesem Proteste beteiligten Firmen der Industrie und der Handelswelt wenden sich mit ihren Erzeugnissen (in der Hauptsache Artikel der Konsumbranche) an die einzelnen Abnehmer und Selbstkonsumenten. Sie sind gezwungen, Millionen von Kunden einzeln zu erreichen, im Gegensatz zu den anderen Kategorien der Grossindustrie wie z. B. den Maschinenfabriken, Eisen- und Stahlwerken, den Herstellern von Roh- und Halbfabrikaten, chemischen Massenprodukten und den Erzeugnissen der Maschinenteknik, den Hochöfen etc. Sie haben es mit ihren grösseren Verkaufsobjekten nur mit einem relativ kleineren Kundenkreis zu tun.

Aber auch diese Unternehmungen bedürfen zur Gewinnung eines Absatzgebietes und Abnehmer einer zielbewussten, umfang- und aufwendungsreichen Propaganda. Dieselbe bewegt sich indes auf einem anderen Felde. An Stelle werbender Inserate in der Tagespresse treten hier neben den erklärenden Drucksachen, Katalogen, Prospekten, Zirkularen, Reisende für persönliche Offerten, Ingenieure, Techniker und Chemiker mit ausgearbeiteten Projekten etc. Die Reklame der Konsumartikel-Industrie ist auch nichts anderes als die Offerte der Akquisitionreisenden. Sie gehört, wie die Spesen für den Werbeapparat der anderen Industriezweige, auf das Unkostenkonto. Jetzt soll diese mit einem ungeheuerlichen Prozentsatz Steuerabgabe belastet werden, während jene frei ausgeht! Schon aus diesem Grunde bedeutet sie eine unbillige Sonderbesteuerung, eine ungerechte Diskriminierung und Benachteiligung.

Wir haben es nicht zu unserer Spezialaufgabe gemacht, zu zeigen, wie weit das Steuerprojekt die Wirtschaftsverhältnisse der Allgemeinheit tangiert. Es wurde dies von den in Mitleidenschaft gezogenen Branchen der Kaufmannschaft, der graphischen Kunstanstalten, der Emaillefabrikation, der Presse, des Verlagsbuchhandels und vielen anderen Erwerbskategorien an lebendigen Beispielen dargetan. Ein solcher Versuch würde das bereits zu Tage geförderte Material nur wiederholen. Wir betrachten es

aber als unsere Pflicht, den Beweis zu führen, dass die von Seiten der Reichsregierung auf die Vorlage gegründeten Hoffnungen, den Grossinserenten würde in der Hauptsache die Steueraufgabe aufgebürdet werden, sich niemals verwirklichen können.

Zu diesem Zweck wird zunächst darauf hingewiesen, dass die angesetzten Steuersätze infolge ihrer unverhältnismässigen Höhe von dem Reklamebudget nicht getragen werden können. Wie vorher angedeutet, ist bei jedem ordnungsmässig geführten Unternehmen der Reklameaufwand durch die Rentabilitätsgrenze beschränkt. Der schon jetzt gemachte Aufwand hat diese Grenze logischerweise erreicht. Eine Erhöhung der Kosten ohne entsprechenden Gegenwert wäre unproduktiv und daher unwirtschaftlich. Die drohende Belastung muss also vermieden werden und müssten die Mehrkosten der Steuer in den Betrag der Gesamtreklame eingeschlossen werden. Der Ausfall trifft einesteils die Zeitungsverleger, denen dieser Teil der Einnahme entgehen wird; er trifft auch die Unternehmer, denn sie müssen auf einen Teil der werbenden Reklame verzichten, ein Umstand, der sich auf deren Gewinnkonto und in deren Einkommensverhältnisse sehr bemerkbar machen und in dem Einkommenssteuerergebnis negativ in die Erscheinung treten wird.

Man hat dagegen eingewendet, dass die kürzlich durchgeführte Erhöhung der Inseratarifrate der Zeitungsverleger anstandslos von den Inserenten akzeptiert worden sei und dass das Inseratenbudget der letzteren demnach jede weitere Belastung ertragen könne. Diese Behauptung beruht auf optischer Täuschung. Die Zeitungsverleger mögen einen höheren Preis für das Zeitungsinserat erzielt haben, dagegen ist, soweit die Grossinserenten in Frage kommen, der Gesamtumfang ihrer Zeitungsinserate beschnitten worden, sodass das Totalergebnis nach wie vor für den Zeitungsverleger in bezug auf die Aufträge der Grossinserenten der Industrie dasselbe geblieben ist. Diese Tatsache wird von den sich zu diesen Ausführungen bekennenden Vertreter der inserierenden Industrien ausdrücklich bestätigt. Die Nutz-anwendung dieser bereits gemachten Erfahrung auf die Wirkung der Anzeigensteuer in bezug auf die Belastung der Zeitungsinserate überlassen wir den Einsichtsvollen.

Wie im Vorstehenden von unserer Seite geltend gemacht worden ist, haben auch die mannigfachen Interessentenkreise, welche von der Anzeigensteuer getroffen werden, in ihren zahlreichen Protesten an massgebenden Stellen darauf hingewiesen, dass, soweit die Steuer auf Inserate in Betracht kommt, in der Hauptsache das beabsichtigte Steuerergebnis zu ihren eigenen Lasten fallen muss, weil, wie ganz richtig erkannt wurde, der Auftraggeber die Unkostenerhöhung, die bei Tageszeitungsinseraten einen Durchschnitt von 7 %, bei illustrierten Zeitungen, Wochen- und Fachzeitschriften wahllos 10 % ausmacht, nicht zu tragen imstande ist oder aber Mittel und Wege hat, die Steuer ganz zu umgehen. Was in dieser Hinsicht die Vereine der deutschen Zeitungsverleger, der Herausgeber der illustrierten Zeitschriften und die zahlreichen anderen Fachverbände in ihren Darlegungen vorgebracht haben, kann hier ausdrücklich bestätigt werden.

Auch die Unzulänglichkeiten der Vorlage in bezug auf die steuertechnischen Fragen, des Buchführungssystems, der Organisation, der Ueberwachung, der Strafbestimmungen bedarf keiner weiteren Beleuchtung. Die schwerwiegenden Bedenken, welche von so kompetenter, einwandfreier, in ihrer patriotischen Gesinnung unantastbarer Seite vorgebracht worden sind, sollten doch in massgebender Stelle die diesen Vorstellungen gebührende Beachtung finden.

Wenn wir die Unmöglichkeit der Steuer auf Inserate wegen ihrer unverhältnismässigen Höhe betont haben, so trifft dieser Einwurf in noch viel schärferer Masse die projektierte Besteuerung der Plakate jeglicher Art.

Zunächst sind die Bestimmungen der Vorlage so ausserordentlich vager Art, dass das erste Ergebnis des Gesetzes bei der Vielgestaltigkeit des Reklamematerials die Herausbeschwörung eines Rattenkönigs von Steuerprozessen sein würde.

Die Chikanen, Scherereien, Ueberwachungskosten, Verkehrskomplikationen, unsichere Rechtslage, unverschuldete Bestrafungsmöglichkeiten sind unseres Ermessens nach schon, abgesehen von der an und für sich prohibitiven Höhe

des Steuersatzes genügend, um dem ganzen Plakatwesen den Todesstoss zu versetzen.

Der Detailist bescheidener Bedeutung, der durch seine Berufspflichten im Verhältnis zu seiner Vorbildung sich schon so wie so überlastet fühlt, hat nach den Bestimmungen der Vorlage die Verpflichtung, den Aufsichtsbehörden eine genaue Aufstellung der an seinem Hause innerhalb und ausserschhalb angebrachten oder anzubringenden Reklameflächen vorzulegen. Er ist für den Steuereingang verantwortlich. Bevor er sich dieser komplizierten Arbeit unterzieht und die notwendigen schriftlichen Verhandlungen mit einem Dutzend und mehr Firmen führt, wird er sich sein Dasein dadurch erleichtern, dass er den ganzen Ballast über Bord wirft.

Welche Gesellschaft oder Firma rechnender Kaufleute wird daran denken, in Zukunft für ihre Plakate, für welche sie heute schon einen kaum rentierenden Unkostenposten bei einer hohen Verlustquote aufzubringen hat, den doppelten, ja dreifachen Betrag zu verausgaben? Wer wird es vertreten können, an Stelle einer Ausgabe von vielleicht M. 20—25 000 jährlich für Papierplakate M. 40—50 000 hinzuzulegen? Wer wird für die sogenannte kleine Ladenreklame, aus tausend und ein vielgestaltiger Reklamefiguren, -Aufhänger, Aufstellplakätschen und Artikeln bestehend, anstatt M. 10 bis 15 000 den doppelten Betrag opfern? Und fassen wir erst die Dauerplakat-Reklame, die mit dem zwanzigfachen Steuersatz pro Jahr bedacht ist, ins Auge: Wo ist der vermessene Reklameunternehmer zu finden, der es wagen sollte, sich aus einer seiner Aussenreklame, Emaille-, Blech- und Celluloidschilder, welche jetzt an und in Hunderttausenden von Verkaufsstellen des gesamten Detailhandels in Millionen von Einzelexemplaren angebracht sind, einen Reklamennutzen im Betrage von durchschnittlich M. 1,20 für jedes Stück herauszukalkulieren? (Es handelt sich hier um einen Steuersatz bis zu 300 % des Anschaffungswertes). Das hiesse also für die einzelnen Firmen der Konsumbranche z. B. eine jährliche Belastung von M. 100 000, zum mindesten! lediglich für Emaille- und Blechplakate!

Solche Summen mögen wohl für den Fiskus nicht ohne verführerischen Reiz sein, aber selbst wenn sie realisierbar wären, so ist der Multiplikator doch ein verhältnismässig kleiner und die Endsumme, welche sich der Herr Reichsschatzsekretär mit M. 4 700 000 ausrechnet, ist im Verhältnis zu den erwähnten Schattenseiten eine Bagatelle! Sie wird aber in Wirklichkeit noch nicht den vierten Teil bringen können, denn die Masse, welche das steuerpflichtige Gros ausmacht, wird unrettbar von der Bildfläche verschwinden müssen. Die Hunderttausende von Emailleschilder, Blechplakate etc. werden eingezogen. Dafür aber treten andere Propagandamethoden, die noch in erfindungsreichen Köpfen schlummern, aber sicher kommen, ohne dass sie sich im Machtbereich des Anzeigensteuergesetzes bewegen werden.

Was ist dann erreicht mit diesem unbilligsten aller Steuergesetze?

Den einzelnen Firmen, welche soweit Hunderttausende von Mark in dieser Aussenreklame angelegt haben, wird ein erheblicher Schaden zugefügt. Sie müssen ihn auf einmal verschmerzen, da sie es nicht ertragen können, sich aus diesem zweifelhaft gewordenen Besitz für die Zukunft eine Rute aufzubinden, die ihrem Dividendenkonto zum Verhängnis werden müsste. Man verstehe wohl, diese Kapitalanlage ist rentierend, solange es sich nur um die Effektivkosten der Beschaffung handelt. Wird sie aber selbst zur Unkostenquelle, so verwandelt sich der ideelle Nutzen in einen effektiven Schaden.

Bis zu welchem Grade die Spezialindustrie, zu deren Entstehung und Entwicklung und hauptsächlich Beschäftigung das Reklamewesen den Anstoss gegeben hat und die für sich hunderte Millionen gewerbliches Anlagekapital repräsentiert, durch eine so geschaffene Sachlage in Mitleidenschaft gezogen wird, haben wohl diese Industriezweige, die Plakatindustrie, lithographischen Kunstanstalten, Kartonagenfabriken, Papier-Verarbeitungsgeschäfte, die Kunstdruckpapierfabriken, die Blech- und Emailleindustrien in flammenden Worten dargetan, denn diesen geht es ans Herzblut! Sie haben bereits jetzt schon die Folgen der neuen Steuer erfahren müssen, da keine Firma mehr in der Lage ist, bis zur endgültigen Verabschiedung der Vorlage die üblichen Aufträge für Reklamematerial zu erteilen.

Im Anhang geben wir als klassische Beispiele verschiedene Aufstellungen über den Umfang, in welchem einzelne Grossfirmen durch die Steuer berührt würden, über die auf sie entfallenden eventuellen Steuerbelastungen und die Vermögensobjekte, die durch die Unerweichlichkeit der Steuer, der Vernichtung anheimfallen müssten.

Wir warnen nochmals dringend davor, man möge sich nicht durch die anskalkulierte Höhe eines noch in der Luft schwebenden Steuerergebnisses verführen lassen. Es sind Illusionen, die niemals verwirklicht werden können.

Die tatsächlichen Folgen sind die Einschränkung der Zeitungsinserate um mindestens die Höhe der Steuerquote und, soweit es das Plakatwesen anbetrifft, die Abwanderung der Reklame auf andere der Steuer nicht unterworfenen Bahnen. Ob solche das ästhetische Empfinden hypersensibler Naturen weniger zu beunruhigen geeignet sein werden, bleibt eine offene Frage. Um mir eine Perspektive zu berühren, werden die Schaufenster und Fassaden der Ladengeschäfte einen für das künstlerische Empfinden angenehmeren Eindruck machen, wenn an Stelle der eleganten, geschmackvoll ausgestatteten Kunstplakate mit unbedeutenden handschriftlichen Zetteln und groben Farbklexereien auf die Verkaufsgegenstände und Preise hingewiesen wird?

Zusammenfassend gestatten wir uns unser Urteil über die Anzeigensteuervorlage in folgenden Merksätzen zum Ausdruck zu bringen.

Die Anzeigensteuer ist eine ungerechtfertigte Sonder-Gewerbesteuer, die einzelne Erwerbskategorien schwer schädigt.

Die Anzeigensteuer ist steuertechnisch undurchführbar, sie eröffnet für den Geschäftsbetrieb unerhörte Vexationen, unverschuldete Strafverfolgungen und eine unanschauliche Arbeitsmasse für den Unternehmer wie die Beamtenschaft.

Die Anzeigensteuer muss ergebnislos bleiben, denn die Basis der Kalkulationen ist zum Teil falsch, zum Teil erleidet sie eine vollständige Metamorphose.

Die Anzeigensteuer ist volkswirtschaftsfeindlich: Sie vernichtet nutzlos Vermögensobjekte von grossem Umfange, ruiniert mehrere hochentwickelte Industrien und macht zahllose Arbeiter verdienstlos!

Die Anzeigensteuer bringt nur ein sicheres Ergebnis! Die öffentlichen Strassen und Plätze werden wieder der idyllischen Ruhe der Zeiten des wirtschaftlichen Tiefstandes zurückgegeben. Die stille Gasse, das Ideal der Träume des Herrn Reichsschatzsekretärs wird in ihrer gemütvollen Schlichtheit neu auferstehen, aber ebenso arm-selig wird es dann auch in den Steuerkassen ausschauen.

Frischer Unternehmungsgeist, der sich nicht zum geringsten in einer zielbewussten grosszügigen Geschäftspropaganda betätigt, darf nicht durch eine einseitige Steuerbelastung erdrosselt werden. Er schafft Werte, und nur aus solchen wirklichen greifbaren Werten muss das Reich die Mittel schöpfen, die für seine Unabhängigkeit erforderlich sind und von denen ihm dann ein Allen gerechter Teil freudigst gewährt werden wird.

Vom rheinisch-westfälischen Eisenmarkt

Im Jahrbuch der Zeitschrift „Stahl und Eisen“ in ihrem Vierteljahrsbericht für die Zeit vom 1. Oktober bis Ende Dezember u. a. folgendes:

Die geringe Besserung, die auf dem Eisenmarkt gegen Ende September 1908 verzeichnet wurde, hat nur kurze Zeit angehalten. Im ganzen Vierteljahr hat der Kohlen- und Stahlsmarkt das unerfreuliche Bild ungenügenden Absatzes der für die Wasserergüsse durch den scharfen Frost, der seit Weihnachten eintrat, noch vermehrt wurde, so dass Sendungen nach den Hafenstädten nicht ausgeführt wurden. Die Rheinisch-Westfälische Eisenindustrie, die schon vorher durch niedrigen Wasserstand gelitten hatte, rührte später wegen des geringen Absatzes. Die Folgen zeigten sich in vermehrten Preisrückgängen und in der Anhäufung von Vorräten, nicht nur auf den Böden, sondern auch in den Sündflutlagern. Auf den Absatz drückte bei Beginn des Vierteljahres die durch das Nichtzustandekommen des Roheisen-Syndikats geschaffene ungewisse Lage, und gegen Ende des Vierteljahres konnte die vom Kohlen-Syndikat ab 1. Januar zustandene Preisermäßigung auf die abgehandelten Hochofenerträge auch keine Belebung hervorrufen, da die Hochofen ihre Bestände auf das äusserste einwärts brachten. Auf dem Eisenmarkt war im Siegerland infolge einer Besserung zu verzeichnen, als der Absatz lebhaft war. Die Fördererbeschränkung konnte von 50 auf 40 pCt. vermindert werden, und die Abflüsse zur Lieferung im letzten Viertel v. J. und für das erste Viertel d. J. wurden zu unveränderten Preisen geläufig. Der Roheisenmarkt war sehr unbefriedigend, so dass die Lagerbestände eine weitere erhebliche Zunahme erfuhren. Für Lieferung im Jahre 1909 war die Nachfrage stellenweise lebhaft, weil die Gießereien infolge der durch die Auflösung des Roheisen-Syndikats entstandenen Preisermäßigung sich meistens einzudecken suchten. Der Stabeisenmarkt lag während des ganzen Vierteljahres sehr daneben, und die Preise waren sehr gedrückt. Erst gegen Ende des Jahres wurde von den Thoma-Stahlwerken auf etwas bessere Preise für Zugstabeisen gehalten. Die Preise für Schweisstabeisen wurden von der Vereinigung rheinisch-westfälischer Schweisstahlfabrikanten Anfang Dezember herabgesetzt, nachdem infolge Zusammenbruchs des Roheisen-Syndikats Roheisen erheblich im Preise gefallen war. Auf dem Grobblechmarkt sah es infolge des Niedrigbleibens des Schiffbaues sehr traurig aus. Auf dem Feinblechmarkt dagegen besserte sich die Nachfrage namentlich gegen Ende des Vierteljahres, obwohl auch hier die Preise sehr gedrückt waren. Die Drahtströme waren bei ebenfalls gedrückten Preisen ziemlich gut beschäftigt und das Drahtgewerbe erhielt in den letzten Wochen größere Aufträge in Fertigerzeugnissen, die den Werken weitere gute Beschäftigung für längere Zeit sichern.

Ueber die Geschäftslage der im Stahlwerks-Verbande landierten Erzeugnisse wird folgendes berichtet: Unter Berücksichtigung der ungünstigen Lage setzte der Stahlwerks-Verband im November die Formelienpreise für das erste Halbjahr 1909 um 5 M. für die Tonne herab; ferner wurde den Abnehmern für den Winterbezug eine Höchstmenge von 200 000 Tonnen zu einem um weitere 5 M. für die Tonne ermäßigten Preise zur Verfügung gestellt. Diese Maßregel, verbunden mit den seit einiger Zeit günstigeren Geldverhältnissen und im Zusammenhang mit dem Zustandekommen der Trägerhändler-Vereinigungen, löst für das Frühjahr eine lebhaftere Entwicklung der Bautätigkeit hervor. Im Holzzeuggeschäft hielt die Ende des dritten Vierteljahres festgestellte Besserung im Oktober noch an, im November aber nahm die Nachfrage wieder etwas ab. Am Auslandsmarkt, der im September einen Anlauf zur Besserung genommen hatte, trat im Oktober wieder ruhiger Geschäft ein, das bis zum Jahresende anhält. Im Eisenbahnmaterial wurden im Laufe des Vierteljahres weitere Bedarfsmengen für das nächste Jahr aufgegeben, die jedoch durchwegs weit hinter den vorjährigen Bestellungen zurückblieben. Das Eisen- und Feldbahnmaterial-Geschäft war aus dem früher mehrfach erwähnten Gründen und in Anbetracht der vorgeschrittenen Jahreszeit im ganzen ruhig. Wegen grosser Abflüsse in Eisenbahnen für nächstjährigen Bedarf wurden Unterhandlungen eingeleitet. In Grubenbahnen erfolgte mit den meisten rheinisch-westfälischen Böden der Bedarfslösung für 1909. Mit dem Auslande kam eine Anzahl größerer Aufträge in späteren Stadien zustande, wobei verschiedentlich der russische Wettbewerb in der Preisbildung sich störend bemerkbar machte. Das Formeliengeschäft bewegte sich im Oktober und November in ziemlich engen Grenzen, da infolge der andauernden Unübersichtlichkeit der Marktlage und wegen der vorgerückten Jahreszeit die Abnehmer nur die notwendigsten Mengen einbrachten. Im Dezember jedoch besserte sich das Geschäft infolge der Preisberaterung und des weiteren Preisnachlasses für Winterbezüge sowie durch die Verlängerung der Trägerhändler-Vereinigungen wesentlich; größere Auftragsmengen gingen ein, andere sind noch zu erwarten. Das Auslandsgeschäft verlief ruhig, da die Abnehmer sich abwartend verhielten, und die Kaufkraft beschränkte sich nur auf

den dringendsten Bedarf. Korderungen hierin dürften vor Beginn des Frühjahrsgeschäfts wohl nicht zu erwarten sein.

Die Nachfrage in aufgeföhrenen Röhren kleinerer Abmessungen hielt sich im Oktober und November v. J. ungeföhrt auf der bisherigen Höhe, dagegen ließ sie im Dezember ganz erheblich nach. Der Eingang an Aufträgen in Röhren größerer Abmessungen war während der ganzen Berichtszeit durchaus unbefriedigend. Aufträge für den Maschinenbau waren nur mit grossen Preisopfern bereinzuholen, und der Auftragsbestand nahm immer mehr ab. In einzelnen Betrieben des Werkzeugmaschinenbaus sowie der Herstellung kleinerer Maschinen war dagegen mehr Beschäftigung vorhanden. In Brücken und Eisenkonstruktionen verwickeltere sah die Lage in erheblichem Umfange. Zwar kamen die staatlichen Behörden nach wie vor mit größeren Aufträgen heraus, aber die Privatindustrie hielt mit solchen sehr zurück. Infolgedessen sanken die Preise derart, dass die Selbstkosten nicht mehr gedeckt wurden und die erzielten Preise sich niedriger stellten als bei früheren schlechteren Marktlagen.

Rechtspflege.

re. Offener Laden im Gegensatz zum Warenlager. Eine Grossfirma, die mitten in einer Stadt ein Kontor hatte, besitz u. a. an der Peripherie des Ortes einen Lagerplatz, welcher rings von einem Breitergassen umgeben ist, in dem sich eine Tür befindet, die nur auf Anrufen geöffnet wird. Auf diesem Lagerplatz erhält jeder Käufer auch im Detailhandel Waren kleinerer Quantität gegen sofortige Barzahlung abgehändigt, indessen findet dieser Detailhandel nur in sehr beschränktem Umfange statt. In dem Breitergassen ist nach der Straße zu der Name der Firma angebracht, nicht jedoch auch der Vor- und Familienname des Geschäftsinhabers. Legterer war nun unter Vorlage geschickterweise, weil er — der Vorschrift des § 15a der Gewerbeordnung entgegen — es unterlassen hatte, seinen Familiennamen zu mindestens einem ausgezeichneten Vornamen an der Aussenwand oder am Eingang des Ladens anzubringen. — Indessen gelangte der Strafsenat des Oberlandesgerichts Darmstadt in Uebereinstimmung mit der Vorinstanz, zur Freisprechung des Angeklagten. Der § 15a habe vorwiegend die kleinen Gewerbetreibenden treffen und deren Gläubiger schützen wollen, sie genau wissen sollten, wer ihnen als Vertragspartner gegenüberstehe. Allerdings wäre es zur Erreichung dieses Zweckes nicht erforderlich gewesen, die Vorschrift des § 15a auch auf die im Handelsregister eingetragenen Ladenbesitzer zu erstrecken. Allein aus dem Umfange, den man hier aus Zweckmäßigkeitsgründen eine Unterzeichnung machen wollte, lasse sich nicht folgern, dass man den Begriff „Laden“ über seinen gewöhnlichen Wortsin hinaus ausdehnen wollte. Um die Bedeutung des § 15a der Gewerbeordnung richtig zu würdigen, empfehle sich ein Vergleich mit § 56 des Handelsgesetzbuches, in welchem ausdrücklich ein Unterschied gemacht wird zwischen „Laden“ und „Warenlager“. Dieser wird nicht etwa darin gefunden, dass in dem Laden Verkäufe stattfinden, während in dem Warenlager nur Waren aufbewahrt werden. Vielmehr wird vorausgesetzt, dass Verkäufe sowohl in dem einen wie in dem anderen abgeschlossen werden. Dürfte man nun die Vorschrift des § 15a auch auf Warenlager ausdehnen wollen, so wäre dies sicherlich ausdrücklich bestimmt worden. Zur Charakterisierung eines Geschäftsräumens als Laden genügt nicht etwa die räumliche Bezeichnung, da diese auch bei dem offenen Warenlager stattfindet, sondern man wird verlangen müssen, dass weitere Einrichtungen vorhanden sind, die dem Verkehr zwischen Verkäufer und Käufer dienen und den Raum im Gegensatz zum Warenlager als offenen Laden kennzeichnen. — Sonach liegt kein Verstoß gegen § 15a der Gewerbeordnung vor.

rd. Berechnung Schadenersatzforderung der Ehefrau wegen tödlichen Unfalls ihres Ehemannes im Jobrbeitsbetriebe. Bekanntlich hat gemäß Paragraph 244 des B. G. B. derjenige, welcher durch Fahrlässigkeit den Tod eines anderen verursacht hat, die Kosten der Beerdigung demjenigen zu ersetzen, welchem die Beerdigung obliegt, diese Kosten zu tragen. Auch hat der Erbschaftsbesitzer, welcher von dem Verstorbenen erhalten werden musste, durch Entrichtung einer Waise infolge des Todes, als der Erbschaftsbesitzer, während der mutmaßlichen Dauer seines Lebens zur Gewährung des Unterhalts verpflichtet gewesen sein würde. — Bei einem Unfall in einer Fabrik war nun ein Arbeiter, welcher täglich drei bis sechs Mark verdiente, so schwer verletzt worden, dass er kurz danach starb. Der Arbeiter hatte schon längere Zeit von seiner Frau getrennt gelebt und ihr auch keine Unterhaltsgelder geschickt. Trotzdem trat die Frau an den Jobrbeitsbesitzer heran, um dem Verlangen, ihr die Unterhaltsgelder zu gewähren, indem sie erklärte, ihr Mann wäre gemäß Paragraph 1300 des B. G. B. verpflichtet gewesen, ihr Unterhalt zu gewähren. Der Jobrbeitsbesitzer wehrte ein, der Verletzte sei keineswegs verpflichtet gewesen, die Frau zu unterhalten, denn sie habe schon seit geraumer Zeit nicht mehr mit ihrem Manne zusammengelebt und ausserdem ein höherverdienendes Leben geführt. Trotzdem hat das Reichsgericht den Anspruch der Klägerin gebilligt. Es ist in der Vorinstanz festgestellt, dass der Verletzte ein gesunder, kräftiger Mann war, der genugsam lebe und recht wohl in der Lage war, seiner Unterhaltspflicht zu genügen. Damit ist festgestellt, dass der Tugendhaften Ehefrau, wenn sie ihr gesetzliches Recht auf Unterhalt nicht verloren hat, durch den Tod ihres Ehemannes ein Schaden entstanden ist. Dieses Recht erlosch weder deshalb, weil sie von ihrem Ehemann getrennt lebte, noch weil sie angeblich ein höherverdienendes Leben führte. Allerdings liess die Klägerin nach Paragraph 1311 des B. G. B. nur das Recht, den „unberechtigten“ Unterhalt zu verlangen, aber ein Recht, ihr den Unterhalt überhaupt zu verweigern, hatte weder der Ehemann, noch auch der Jobrbeitsbesitzer an Stelle des Ehemannes zur Leistung der Unterhaltsgelder verpflichtet ist.

rd. Wesen und Begriff der freien Arbitrageklausel im Doppelverehr. Käufer und Verkäufer hatten einen Vertrag auf ratenweise Lieferung eines grossen Rohens Ware miteinander abgeschlossen. In dem Beschäftigungsdreieck des Verkäufers liess es u. a.: Etwaige Bemängelungen oder Reklamationen bezüglich der Ware nach Art, Qualität und Quantität müssen sofort nach Anlauf der Ware erfolgen und dem Verkäufer sofort angezeigt werden, widrigenfalls die Ware als genehmigt gilt. Auch bei rechtzeitiger Bemängelung oder Reklamationen muss die Ware zu dem etwaigen von einer bezetzten Socherländigenamtlichen festgesetzten Minderwert sofort übernommen werden. — Die Parteien hatten somit die Rückgängigmachung des Kaufes vertraglich ausgeschlossen, und der Käufer hatte sich dadurch, dass er genehmigt als Socherhandlung die Festsetzung des Minderwertes der Ware überließ, der sogen. „Arbitrageklausel“ unterworfen. — Weilere Reklamationen nun hatte der Käufer tatsächlich beanstanden und zwar telegraphisch sofort nach Empfang; in dieser Beziehung hatte er also jedenfalls die mit dem Verkäufer getroffene Vereinbarung genau innegehalten. Indessen hatte er

Wie geht's Ihnen der Schluß des ersten Aktes meines Stückes? fragte der Autor. — „Ich habe ihn nicht gelesen,“ antwortete der Prentierenbesitzer. — „Ach! Sind Sie zu spät gekommen?“ — „Nein, ich bin zu früh fortgegangen.“

„Werfen Sie mir doch mal ein halbes Duzend von Ihren größten Fischen her,“ sagte der Herr zu dem Fischhändler. — „Der Herr Herr?“ fragte der Fischhändler. — „Nein, und dann kann ich noch Sauce geben und meiner Frau erzählen, daß ich sie gefangen habe. Ich mag ein arbeitsloser Angler sein, aber ich bin kein Klugner.“

Staubblätter.

Was ist der Rubin? Ein Rosenbogenstück,
Ein Sonnenstück, der sich in Zyantur beist!

* * *

Wenn dich der Pöbel ehrt, besichte was dir broht!
Bach kesselt er dich mit Wasser, dann mit Rot,
Rädert.

Rätsel-Ede.

Schwarzkästel.

Es wurde im Kreise gesprochen,
Der Tag durch die Berge sei schön,
Das Mädchen hübsch gezeichnet,
Und andre Fischen mehr.

Da ist ein Luger, Gumpmann;
Statt, was ich ar, ist Wort,
Was dann entsteht, wird aus heien
Aus aller Rat selbst.

Wandlungskästel.

◆				
	◆			
		◆		
			◆	
				◆

Phosphor,
schmal, aber nicht,
Kopfschmuck,
Gemeinschaft,
Teil des Körpers.

Silberkästel.

a be bend bro e o mal mil nat ni o o ris si ter thus

Aus vorstehenden 16 Silben sind 7 Hauptwörter zu bilden von folgender Bedeutung: 1. Selbstbestimmung; 2. Kleider; 3. Fuß in Spanien; 4. bekannter englischer Nationaldionom; 5. ägyptische Götter; 6. Götter der a-patrischen Sage; 7. männlicher Name. Ein bis sieben Wörter entstehen, so bezeichnen die Anfangsbuchstaben eine Person, die Endbuchstaben einen Eingangs.

Wortspiel.

Im nachfolgenden Silben sind Wörter zu erzeigen, die sich nur in den angegebenen Buchstaben unterrichten.

- Unter a ist in (A) zu setzen, wenn die 2. silbe nicht.
- Der Vokal ist, daß keine 4. silbe a enthält.
- Ein Vokal ist, daß in der 3. und 4. silbe auf a folgt.
- Der 3. Vokal ist, daß in der 3. silbe auf a folgt.
- Der 4. Vokal ist, daß in der 3. silbe auf a folgt.
- Die 1. silbe ist durch ein überlängliches u gefüllt.

Bilderrästel.



Lösung des Homogramms in voriger Nummer:
Wegerbild.



Was ist die Skizze?

B W A
B i e n e
W e s t e
A n t o n

Lösung der Aufgabe in voriger Nummer:

Aus dem großen Kreis sind zunächst der kleine (mit 3 Silben) gefüllt. Diese 3 Silben werden in den mittleren 3 Silben des großen Kreis gefüllt. Dann wird der kleine Kreis aus dem großen, nochmal gefüllt und hieraus der mittlere Kreis, in dem die vorigen 3 Silben noch befinden, voll gemacht. Im kleinen Kreis ist nun 1 Silbe zurück geblieben. Der mittlere Kreis wird wieder in den großen gefüllt und der 1. Silbe des kleinen Kreises in den mittleren gefüllt. Dann fällt man den kleinen Kreis wieder aus dem großen und bleibt die 3. Silben des großen in dem mittleren, so hat man im großen Kreis 4 Silben und im mittleren auch 4 Silben.

Lösung des Scherzrästels in voriger Nummer:

Gericht (Gerecht).

Lösung des Silberkästels in voriger Nummer:
I H III IV V VI VII VIII IX X XI XII
O R N A T U R M E T A M
Dynam, Natur, Raum, Meta, Amor.

Lösung des Bilderrästels in voriger Nummer:

Bausch laßt.

Für die Redaktion verantwortlich: Franz Kircher, Mannheim.
Druck der Dr. G. Sauer'schen Druckerei, G. m. b. H., Mannheim.

Um zwei schöne Augen.

Roman von G. H. 51.
Kraßbrunn verboten.

Schweigen tritt zwischen die beiden. Dann sagt Professor Stüttgard wieder mit dem schweren, tiefen Ton:
„Holla Gott, Gerta, Sie übertreiben die Anklage gegen sich selbst.“
„Ich übertreibe nichts. Ich hab ihr nicht mit den Worten gesagt, daß sie sich töten soll, ich hab's mir selber nicht gesagt, aber in mir war etwas, das hat Wort gekörnt.“
Er schloß, was ihre Starrheit andeutet, und voll tiefen Erbarmens sah er wieder ihre Hände.
„Wie soll ich Ihnen helfen, denn ich gelte mir als Wirt.“
„Wie kann keiner helfen, denn ich gelte mir als Wirt.“

Der unbewegte Ton, mit dem sie es sagt, geht ihm durch und durch. Dichtig beginnt er wieder auf sie einzureden, möchte sich selber einreden, daß sie nicht schuldig ist, wie sie sich fühlt.
„Gerecht ist nichts weiter als ein unglücklicher Zufall. Es wird so über die näheren Umstände mehr zu erfahren sein. Inwiefern auch wird ein Unglück übertrieben. Ich will an Ort und Stelle selber hören, sehen.“
Mit horren Augen sieht sie ihn an, fragt mit hochendem Atem: „Sie wollen — zu ihm?“

„Wenn auch nicht zu ihm selbst, aber im Hause werden sich ja wohl Grundfragen einstellen lassen. Warten Sie insofern hier auf mich, bis ich zurückkomme.“
„Er machte eine Bewegung hin zur Tür. Da drängt Gerta ihm voran.“
„Lassen Sie mich mit Ihnen gehen. Ich kann nicht hiebleiben, kann nicht in ungewissen warten.“ Ihre Hände haben sich empor, ringen sich ineinander. „Erbarmen Sie sich meiner! Ich kann ja den Tag nicht überleben, wenn das nicht von mir genommen wird.“

Da steht er ihren Arm unter den seinen, neigt zu ihr, und mit dem guten, weichen Ton, wie er zu seinen schwersten Kranken spricht, sagt er:
„Sie werden den Tag überleben, wie auch sein Ende sei. Sie sind ja nicht allein. Mit einem Genossen zur Seite geht auch der schwerste Weg sich leichter. Kommen Sie, Gerta.“

Er braucht nicht erst nach Gerta's Wohnung zu fundigsten. Die Zeitungen haben Straße und Hausnummer schon angegeben. Aus dem haltenden Wagen steigen Gerta und Professor Stüttgard. Wieder führt er sie

am Arm zum Haus hinüber. Vor dem Treppenaufgang legt eine Frau am Boden. An sie richtet er die erste Frage, und die Antwort lautet:
„Sie ist noch immer nicht ganz tot.“

„Er sieht, wie die hohe, schlanke Gestalt an seinem Arme sich schwer gegen ihn neigt, er selber aber streift sich auf, als gälte in den Kampf zu ziehen. Er hat so manchen Kampf gegen mit dem grimmigen Allernächter und hat so manchen Strahl abgenommen, ihm lebt die Götterwelt noch, solange noch ein Lebensodem zittert.“
„Ich will Sie zum Wagen zurückbringen, Gerta,“ sagt er, „warten Sie da auf mich.“
„Sie aber schüttelt wieder den Kopf. „Nein ich warte hier unten auf den Stufen.“

Und auf die Stufen, die zu Gerta's Bernburg emporführen, legt sie sich wartend nieder, während Erich Stüttgard die Treppen hinaufsteigt.
Gerta öffnet ihm selber die Tür. Er kennt die jungen Besitzer, die uralt werden in einer einzigen Nacht es verändert, ihn nicht, wie verandelt der vor ihm Ziehende aussieht. Er läßt ihn auch keine Zeit zum Fragen, zum Reden, sagt:
„Ich komme, Ihnen meine Dienste anzubieten, meine ärztliche Hilfe, falls solche noch in Menschenkraft und -möglichkeit liegt.“

Gerta antwortet nicht, sieht den Professor an und hat ein dumpfes Empfinden: Hat Gerta ihn geliebt? Dann fordert er ihn mit einer hummen Gebärde zum Eintritt auf.
Die barmherzige Schwester, die den Professor kennt, erhebt sich von ihrem Sitz, wie er über die Schwelle des Schlafzimmers tritt. Er winkt Gerta, zurückzubleiben, auch die Schwester geht zur Seite. Er steht allein vor dem Lager, blickt hinab auf die dort ruhende Gestalt.

Den Kopf leicht zur Seite geneigt, die dunklen Wimpern fließt die schmerzlichen Wangen überflutend, um die bleichen, schmerzgeleiteten Lippen etwas wie ein leises Räuseln.
Eine Gruppe hat er sie eben genannt und muß mit bei ihrem Anblick an jene denken, die ihm des Weibes höchste Liebessünde verfortbert.

Die Krankenpflegerin hat die Tür, vor der Gerta steht, geschlossen. Gerta's Bartt er dabei, bis endlich der Professor wieder heraustritt. Aus dem abgewandten jungen Gesicht hat er vergebend die heißen Augen ihm entgegen.
„Sie lebt ja noch!“ sagt Erich Stüttgard starkem Lones.
Da hat Gerta seine Hände gefaßt, drückt sie mit vage zweifelter Kraft, wirft die Worte hervor:
„Gerta — reiten Sie hier!“

„Dann ist er ihm, der sein beinahe Juraftommen auf die Welt, wieder zum Fortbau hinaus das Gezielte.“
 Erhuben vor der Mutter, an den Schenken schreit, hoch eine der beiden Parteien eine Gemüthlichkeit, die Zune um die Welt hinunterzuführen, den heiligen Kopf eben gebührt, die Handlungen zeigen auf die sich erheben die Gerichte.
 „Mit dem Verbrechen nicht dem Verbrechen ist die Welt, die man nicht, wie er die Welt, eine Seite steht sie, nicht eine Bewegung, als würde er ihr das Prätorien betreten.“

„Da steht vor dem Erben, die Welt, und das er haben einmal gefühlt, das wiederholt er nun vor ihr in dem harten Tone unerschütterlicher Seltens.“
 „Was ist die Welt?“
 „Dann hat er zwischen ihr und dem, die Zeit ungeduldig, die Welt auf die geläufige Seite. Das also war ihr jeder Gedanke von ihm gewesen. Denn die Welt es — sein Gedanke, das bei ihrem Stuhle, bei dem Stuhle des Gewissens gestellt, hat es ihr gefühlt, wie auch das Schicksal alles wurde, es gab nie wieder einen Augenblick von ihm, dann anderen Male hatte seine Hand sie aus seinen Seiten geföhren, für alle Gerichte. Und die empfindet nicht dabei, die die bestmögliche Welt ist in ihr.“
 „Was ist die Welt?“
 „Dann hat sie sich von dem Erben schmerzhaft wieder die Treppen hinunter.“

25.

„Was ist die Welt?“
 „Dann hat sie sich von dem Erben schmerzhaft wieder die Treppen hinunter.“
 „Was ist die Welt?“
 „Dann hat sie sich von dem Erben schmerzhaft wieder die Treppen hinunter.“

„Was ist die Welt?“
 „Dann hat sie sich von dem Erben schmerzhaft wieder die Treppen hinunter.“
 „Was ist die Welt?“
 „Dann hat sie sich von dem Erben schmerzhaft wieder die Treppen hinunter.“

„Was ist die Welt?“
 „Dann hat sie sich von dem Erben schmerzhaft wieder die Treppen hinunter.“
 „Was ist die Welt?“
 „Dann hat sie sich von dem Erben schmerzhaft wieder die Treppen hinunter.“

„Es ist die Welt, die ich nicht, wie er die Welt, eine Seite steht sie, nicht eine Bewegung, als würde er ihr das Prätorien betreten.“
 „Was ist die Welt?“
 „Dann hat sie sich von dem Erben schmerzhaft wieder die Treppen hinunter.“

„Was ist die Welt?“
 „Dann hat sie sich von dem Erben schmerzhaft wieder die Treppen hinunter.“
 „Was ist die Welt?“
 „Dann hat sie sich von dem Erben schmerzhaft wieder die Treppen hinunter.“

„Was ist die Welt?“
 „Dann hat sie sich von dem Erben schmerzhaft wieder die Treppen hinunter.“
 „Was ist die Welt?“
 „Dann hat sie sich von dem Erben schmerzhaft wieder die Treppen hinunter.“

„Was ist die Welt?“
 „Dann hat sie sich von dem Erben schmerzhaft wieder die Treppen hinunter.“
 „Was ist die Welt?“
 „Dann hat sie sich von dem Erben schmerzhaft wieder die Treppen hinunter.“

„Was ist die Welt?“
 „Dann hat sie sich von dem Erben schmerzhaft wieder die Treppen hinunter.“
 „Was ist die Welt?“
 „Dann hat sie sich von dem Erben schmerzhaft wieder die Treppen hinunter.“

„Was ist die Welt?“
 „Dann hat sie sich von dem Erben schmerzhaft wieder die Treppen hinunter.“
 „Was ist die Welt?“
 „Dann hat sie sich von dem Erben schmerzhaft wieder die Treppen hinunter.“

„Was ist die Welt?“
 „Dann hat sie sich von dem Erben schmerzhaft wieder die Treppen hinunter.“
 „Was ist die Welt?“
 „Dann hat sie sich von dem Erben schmerzhaft wieder die Treppen hinunter.“

„Was ist die Welt?“
 „Dann hat sie sich von dem Erben schmerzhaft wieder die Treppen hinunter.“
 „Was ist die Welt?“
 „Dann hat sie sich von dem Erben schmerzhaft wieder die Treppen hinunter.“

„Was ist die Welt?“
 „Dann hat sie sich von dem Erben schmerzhaft wieder die Treppen hinunter.“
 „Was ist die Welt?“
 „Dann hat sie sich von dem Erben schmerzhaft wieder die Treppen hinunter.“

„Was ist die Welt?“
 „Dann hat sie sich von dem Erben schmerzhaft wieder die Treppen hinunter.“
 „Was ist die Welt?“
 „Dann hat sie sich von dem Erben schmerzhaft wieder die Treppen hinunter.“

„Was ist die Welt?“
 „Dann hat sie sich von dem Erben schmerzhaft wieder die Treppen hinunter.“
 „Was ist die Welt?“
 „Dann hat sie sich von dem Erben schmerzhaft wieder die Treppen hinunter.“

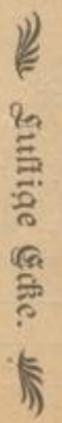
„Was ist die Welt?“
 „Dann hat sie sich von dem Erben schmerzhaft wieder die Treppen hinunter.“
 „Was ist die Welt?“
 „Dann hat sie sich von dem Erben schmerzhaft wieder die Treppen hinunter.“

„Was ist die Welt?“
 „Dann hat sie sich von dem Erben schmerzhaft wieder die Treppen hinunter.“
 „Was ist die Welt?“
 „Dann hat sie sich von dem Erben schmerzhaft wieder die Treppen hinunter.“

„Was ist die Welt?“
 „Dann hat sie sich von dem Erben schmerzhaft wieder die Treppen hinunter.“
 „Was ist die Welt?“
 „Dann hat sie sich von dem Erben schmerzhaft wieder die Treppen hinunter.“

„Was ist die Welt?“
 „Dann hat sie sich von dem Erben schmerzhaft wieder die Treppen hinunter.“
 „Was ist die Welt?“
 „Dann hat sie sich von dem Erben schmerzhaft wieder die Treppen hinunter.“

Zum Zäuberlich.



Zustige Gfhe.

„Was ist die Welt?“
 „Dann hat sie sich von dem Erben schmerzhaft wieder die Treppen hinunter.“
 „Was ist die Welt?“
 „Dann hat sie sich von dem Erben schmerzhaft wieder die Treppen hinunter.“

„Was ist die Welt?“
 „Dann hat sie sich von dem Erben schmerzhaft wieder die Treppen hinunter.“
 „Was ist die Welt?“
 „Dann hat sie sich von dem Erben schmerzhaft wieder die Treppen hinunter.“

„Was ist die Welt?“
 „Dann hat sie sich von dem Erben schmerzhaft wieder die Treppen hinunter.“
 „Was ist die Welt?“
 „Dann hat sie sich von dem Erben schmerzhaft wieder die Treppen hinunter.“

homale Saunen gewöhnt. Mit dem ersten Gassenlärmel des
rosa Zeide larmontiert die Schallpfeifen, welche unter
dem aus roten Wolken und Bergschneeflocken reformierten runden
Plastron auf hervorkommen. Kleine Hügel aus Bergschneeflocken
nicht schreien die Sandenden ab.

Herrn Hofes Brauhaus.

Humoreske von Georg Dörfler.

(Nachdruck verboten.)

So gut es Herr Wilhelm Hofe auch als Wirt unter
der Pflege seiner beiden Töchter Emilie und Marie hatte,
hatte er sich nicht zu verhalten, wie hätte er über das Essen in diesen
oder jenseit über die Unannehmlichkeiten eines einflussreichen Un-
ternehmens zu weichen — und doch sollte ihm etwas; die
vorherrschende Gattin. Da Hofe nun innerlich noch unzufrieden
war und außerdem über das verfallene, was ein Kennzeichen
ersuchen kann, nämlich neben dem kostbaren Saure über ein
hübsches Gutachten auf der Verlobung, so trug er sich em-
lich mit dem Gedanken, seiner vor drei Jahren aus diesem
Kommerzial geschiedenen Gattin Hulda eine Nachfolgerin
zu geben.

Aberdings — die Tochter? Wie die es aufsuchen
würden, wenn ihnen der Herr Hofe eine neue Mutter —
hübsch und möglichst jung müßte sie natürlich sein —
Hofe brühte, das war ihm nicht ganz klar. Aber, so kost-
bar die Hofe Emilie in 21 Jahre alt, Marie aber 19
Jahre. Nicht lange wird es dauern und beide fliegen aus,
beide eilenden, und lassen ihren Vater einsam zurück, der
sich dann — und ein Gramen überfiel Herrn Hofe bei diesen
Gedanken — in die Welt einer Hauswirthin geben müßte.
Grobhals also warten, bis die Tochter ihn verheiratet? Dann
war er einige Jahre älter und hatte monatelang an Zugkraft
verloren.

Herr Hofe war immer ein Mann toller Entschlüsse ge-
wesen. Anstatt das hübsche Zählchen zu machen, sollte er
sich nach dem Essen an seinen Schreibtisch und verfaßte ein
Vertrag, laut dem ein aufseherischer, gut hinterer Herr in
den besten Jahren, mit zwei erwasenen Kindern („er-
wachsen“ unterrichten) mangels Damenbesuchsstelle auf
dem nicht mehr angenehmen Wege ein wertvolles Wesen
suchte, das nicht abgeneigt ist, den Wirthschafter und Ver-
walter des Hofes zu verwalten. — Nachdem Hofe dieses
skurrile Werk vollbracht, begab er sich in die Expedition des
„Stadtanzeigers“, gab das Diktat auf und verließ dann
im „Städtchen“. Dort sah er beim Tümpelchen, mit sich
und der Welt zufrieden, im fernen ober der Dinge haltend,
die da kommen sollten.

Am nächsten Abend galt Hofens erster Blick in den
„Stadtanzeiger“ nicht wie sonst dem Reklamirer und den
Sturzwortern, vielmehr blätterte er und überlegte die ver-
schiedenen Anzeigen, bis sein Auge an dem kleinen Bier-
haken blieb, von dem die fernere Gestaltung seines Lebens
abhängt. Was ihm aber entging, war die merkwürdige Zusich-
erlichkeit seiner beiden Töchter, die mit ihren Augen
unterwandeln.

Mit einem umfangreichen Paket benachrichtigt, verließ Hofe
sogleich den „Stadtanzeiger“. In Haus angekommen,
schloß er sich in sein Zimmer ein und begann die Effekten zu
prüfen. Hofe, Hofe, Hofe, Hofe — alle guten Frauen
der Provinz waren vertreten, ebenso auch alle Wohl-
gerüche Krochens. Hofe schmeigte. Bei einer näheren
Prüfung des Materials fand Hofe keine Begleitung aber bald
schon die größere Hälfte des Stoffes hatte er durchgearbeitet
und nichts gefunden, was ihm auch nur entfernt angeht
hätte. Entweder der Brief war gut und das Bild schloß,
oder es war ungeteilt. Hofe ward missmutig. Er brante
sich eine Zigarre an und langte mechanisch zum nächsten

den Zug des Gedankens, der in dieser Angelegenheit liegt.
An seiner eigenen Verfassung mußte er den Schmerz der
Mutter: sie wird ihm groß, fast fertig durch ihren Schmerz,
Hofe still sein, können soll sie!

Aber sie will nicht schweigen, sie will zu ihrem Munde
hinauf, kann sie nicht zusammennehmen, nicht völlig ruhig
streng die Pflegerin.

Herr Hofe hat sich ein Rad, das ihr die Pflegerin
schiebt. „Nur hin ja ruhig — eine Mutter kann doch noch ganz
andere Dinge vollbringen, als nur sich zur Ruhe bringen.“
Dann schließt sie auf Besenstapeln hinter der Straß-
pflanzung hin in die Schlafkammer, um Hofe hin, doch nur
einen Blick auf das harte, leuchtende Gesicht, da
schloß sie vor das ihre die Hände und starrt in die Wohn-
stube zurück.

„Sie ist ja doch toll! Und wenn sie noch nicht ganz tot
ist, kann sie doch! So wie sie sich keiner aus, der am
Schwein bleibt. Meine Adels, meine Adels! Erst anständig
genügend Jahre und schon herben müssen. Und hat sich immer
so vor dem Tod gefürchtet und konnte keine Leiden sehen,
und nun so ein unerbittliches Ende! Wie ist das bloß möglich
gewesen? Die Zeit mit Ihnen, die ist an allem schuld —
Sie sind schuld daran — o hätte meine Adels! Sie nie
sehen!“

Durch die umfangreichen Gänge, steht Hofe, die
Lust. Es ist, als ob ihm einer das Herz aus dem lebendigen
Leibe reißt.

Herr Hofe hat sich ein Rad, das ihr die Pflegerin
schiebt. „Nur hin ja ruhig — eine Mutter kann doch noch ganz
andere Dinge vollbringen, als nur sich zur Ruhe bringen.“
Dann schließt sie auf Besenstapeln hinter der Straß-
pflanzung hin in die Schlafkammer, um Hofe hin, doch nur
einen Blick auf das harte, leuchtende Gesicht, da
schloß sie vor das ihre die Hände und starrt in die Wohn-
stube zurück.

„Sie ist ja doch toll! Und wenn sie noch nicht ganz tot
ist, kann sie doch! So wie sie sich keiner aus, der am
Schwein bleibt. Meine Adels, meine Adels! Erst anständig
genügend Jahre und schon herben müssen. Und hat sich immer
so vor dem Tod gefürchtet und konnte keine Leiden sehen,
und nun so ein unerbittliches Ende! Wie ist das bloß möglich
gewesen? Die Zeit mit Ihnen, die ist an allem schuld —
Sie sind schuld daran — o hätte meine Adels! Sie nie
sehen!“

Durch die umfangreichen Gänge, steht Hofe, die
Lust. Es ist, als ob ihm einer das Herz aus dem lebendigen
Leibe reißt.

Herr Hofe hat sich ein Rad, das ihr die Pflegerin
schiebt. „Nur hin ja ruhig — eine Mutter kann doch noch ganz
andere Dinge vollbringen, als nur sich zur Ruhe bringen.“
Dann schließt sie auf Besenstapeln hinter der Straß-
pflanzung hin in die Schlafkammer, um Hofe hin, doch nur
einen Blick auf das harte, leuchtende Gesicht, da
schloß sie vor das ihre die Hände und starrt in die Wohn-
stube zurück.

„Sie ist ja doch toll! Und wenn sie noch nicht ganz tot
ist, kann sie doch! So wie sie sich keiner aus, der am
Schwein bleibt. Meine Adels, meine Adels! Erst anständig
genügend Jahre und schon herben müssen. Und hat sich immer
so vor dem Tod gefürchtet und konnte keine Leiden sehen,
und nun so ein unerbittliches Ende! Wie ist das bloß möglich
gewesen? Die Zeit mit Ihnen, die ist an allem schuld —
Sie sind schuld daran — o hätte meine Adels! Sie nie
sehen!“

Durch die umfangreichen Gänge, steht Hofe, die
Lust. Es ist, als ob ihm einer das Herz aus dem lebendigen
Leibe reißt.

Herr Hofe hat sich ein Rad, das ihr die Pflegerin
schiebt. „Nur hin ja ruhig — eine Mutter kann doch noch ganz
andere Dinge vollbringen, als nur sich zur Ruhe bringen.“
Dann schließt sie auf Besenstapeln hinter der Straß-
pflanzung hin in die Schlafkammer, um Hofe hin, doch nur
einen Blick auf das harte, leuchtende Gesicht, da
schloß sie vor das ihre die Hände und starrt in die Wohn-
stube zurück.

„Sie ist ja doch toll! Und wenn sie noch nicht ganz tot
ist, kann sie doch! So wie sie sich keiner aus, der am
Schwein bleibt. Meine Adels, meine Adels! Erst anständig
genügend Jahre und schon herben müssen. Und hat sich immer
so vor dem Tod gefürchtet und konnte keine Leiden sehen,
und nun so ein unerbittliches Ende! Wie ist das bloß möglich
gewesen? Die Zeit mit Ihnen, die ist an allem schuld —
Sie sind schuld daran — o hätte meine Adels! Sie nie
sehen!“

Durch die umfangreichen Gänge, steht Hofe, die
Lust. Es ist, als ob ihm einer das Herz aus dem lebendigen
Leibe reißt.

Herr Hofe hat sich ein Rad, das ihr die Pflegerin
schiebt. „Nur hin ja ruhig — eine Mutter kann doch noch ganz
andere Dinge vollbringen, als nur sich zur Ruhe bringen.“
Dann schließt sie auf Besenstapeln hinter der Straß-
pflanzung hin in die Schlafkammer, um Hofe hin, doch nur
einen Blick auf das harte, leuchtende Gesicht, da
schloß sie vor das ihre die Hände und starrt in die Wohn-
stube zurück.

Wenn sie noch einmal zum Erwachen kam —
Wie die Pflegerin lächelte. Gesehen sie ihn doch wenig-
stens wie in der verwichenen Nacht dort drinnen, wo sie
liegt, reglos in einem Winkel über. Aber sie lassen ihn nicht
mehr blicken.

Herr Hofe hat sich ein Rad, das ihr die Pflegerin
schiebt. „Nur hin ja ruhig — eine Mutter kann doch noch ganz
andere Dinge vollbringen, als nur sich zur Ruhe bringen.“
Dann schließt sie auf Besenstapeln hinter der Straß-
pflanzung hin in die Schlafkammer, um Hofe hin, doch nur
einen Blick auf das harte, leuchtende Gesicht, da
schloß sie vor das ihre die Hände und starrt in die Wohn-
stube zurück.

„Sie ist ja doch toll! Und wenn sie noch nicht ganz tot
ist, kann sie doch! So wie sie sich keiner aus, der am
Schwein bleibt. Meine Adels, meine Adels! Erst anständig
genügend Jahre und schon herben müssen. Und hat sich immer
so vor dem Tod gefürchtet und konnte keine Leiden sehen,
und nun so ein unerbittliches Ende! Wie ist das bloß möglich
gewesen? Die Zeit mit Ihnen, die ist an allem schuld —
Sie sind schuld daran — o hätte meine Adels! Sie nie
sehen!“

Durch die umfangreichen Gänge, steht Hofe, die
Lust. Es ist, als ob ihm einer das Herz aus dem lebendigen
Leibe reißt.

Herr Hofe hat sich ein Rad, das ihr die Pflegerin
schiebt. „Nur hin ja ruhig — eine Mutter kann doch noch ganz
andere Dinge vollbringen, als nur sich zur Ruhe bringen.“
Dann schließt sie auf Besenstapeln hinter der Straß-
pflanzung hin in die Schlafkammer, um Hofe hin, doch nur
einen Blick auf das harte, leuchtende Gesicht, da
schloß sie vor das ihre die Hände und starrt in die Wohn-
stube zurück.

„Sie ist ja doch toll! Und wenn sie noch nicht ganz tot
ist, kann sie doch! So wie sie sich keiner aus, der am
Schwein bleibt. Meine Adels, meine Adels! Erst anständig
genügend Jahre und schon herben müssen. Und hat sich immer
so vor dem Tod gefürchtet und konnte keine Leiden sehen,
und nun so ein unerbittliches Ende! Wie ist das bloß möglich
gewesen? Die Zeit mit Ihnen, die ist an allem schuld —
Sie sind schuld daran — o hätte meine Adels! Sie nie
sehen!“

Durch die umfangreichen Gänge, steht Hofe, die
Lust. Es ist, als ob ihm einer das Herz aus dem lebendigen
Leibe reißt.

Herr Hofe hat sich ein Rad, das ihr die Pflegerin
schiebt. „Nur hin ja ruhig — eine Mutter kann doch noch ganz
andere Dinge vollbringen, als nur sich zur Ruhe bringen.“
Dann schließt sie auf Besenstapeln hinter der Straß-
pflanzung hin in die Schlafkammer, um Hofe hin, doch nur
einen Blick auf das harte, leuchtende Gesicht, da
schloß sie vor das ihre die Hände und starrt in die Wohn-
stube zurück.

„Sie ist ja doch toll! Und wenn sie noch nicht ganz tot
ist, kann sie doch! So wie sie sich keiner aus, der am
Schwein bleibt. Meine Adels, meine Adels! Erst anständig
genügend Jahre und schon herben müssen. Und hat sich immer
so vor dem Tod gefürchtet und konnte keine Leiden sehen,
und nun so ein unerbittliches Ende! Wie ist das bloß möglich
gewesen? Die Zeit mit Ihnen, die ist an allem schuld —
Sie sind schuld daran — o hätte meine Adels! Sie nie
sehen!“

Durch die umfangreichen Gänge, steht Hofe, die
Lust. Es ist, als ob ihm einer das Herz aus dem lebendigen
Leibe reißt.

Herr Hofe hat sich ein Rad, das ihr die Pflegerin
schiebt. „Nur hin ja ruhig — eine Mutter kann doch noch ganz
andere Dinge vollbringen, als nur sich zur Ruhe bringen.“
Dann schließt sie auf Besenstapeln hinter der Straß-
pflanzung hin in die Schlafkammer, um Hofe hin, doch nur
einen Blick auf das harte, leuchtende Gesicht, da
schloß sie vor das ihre die Hände und starrt in die Wohn-
stube zurück.

„Sie ist ja doch toll! Und wenn sie noch nicht ganz tot
ist, kann sie doch! So wie sie sich keiner aus, der am
Schwein bleibt. Meine Adels, meine Adels! Erst anständig
genügend Jahre und schon herben müssen. Und hat sich immer
so vor dem Tod gefürchtet und konnte keine Leiden sehen,
und nun so ein unerbittliches Ende! Wie ist das bloß möglich
gewesen? Die Zeit mit Ihnen, die ist an allem schuld —
Sie sind schuld daran — o hätte meine Adels! Sie nie
sehen!“

Durch die umfangreichen Gänge, steht Hofe, die
Lust. Es ist, als ob ihm einer das Herz aus dem lebendigen
Leibe reißt.

Herr Hofe hat sich ein Rad, das ihr die Pflegerin
schiebt. „Nur hin ja ruhig — eine Mutter kann doch noch ganz
andere Dinge vollbringen, als nur sich zur Ruhe bringen.“
Dann schließt sie auf Besenstapeln hinter der Straß-
pflanzung hin in die Schlafkammer, um Hofe hin, doch nur
einen Blick auf das harte, leuchtende Gesicht, da
schloß sie vor das ihre die Hände und starrt in die Wohn-
stube zurück.

„Sie ist ja doch toll! Und wenn sie noch nicht ganz tot
ist, kann sie doch! So wie sie sich keiner aus, der am
Schwein bleibt. Meine Adels, meine Adels! Erst anständig
genügend Jahre und schon herben müssen. Und hat sich immer
so vor dem Tod gefürchtet und konnte keine Leiden sehen,
und nun so ein unerbittliches Ende! Wie ist das bloß möglich
gewesen? Die Zeit mit Ihnen, die ist an allem schuld —
Sie sind schuld daran — o hätte meine Adels! Sie nie
sehen!“

Durch die umfangreichen Gänge, steht Hofe, die
Lust. Es ist, als ob ihm einer das Herz aus dem lebendigen
Leibe reißt.

Herr Hofe hat sich ein Rad, das ihr die Pflegerin
schiebt. „Nur hin ja ruhig — eine Mutter kann doch noch ganz
andere Dinge vollbringen, als nur sich zur Ruhe bringen.“
Dann schließt sie auf Besenstapeln hinter der Straß-
pflanzung hin in die Schlafkammer, um Hofe hin, doch nur
einen Blick auf das harte, leuchtende Gesicht, da
schloß sie vor das ihre die Hände und starrt in die Wohn-
stube zurück.

„Sie ist ja doch toll! Und wenn sie noch nicht ganz tot
ist, kann sie doch! So wie sie sich keiner aus, der am
Schwein bleibt. Meine Adels, meine Adels! Erst anständig
genügend Jahre und schon herben müssen. Und hat sich immer
so vor dem Tod gefürchtet und konnte keine Leiden sehen,
und nun so ein unerbittliches Ende! Wie ist das bloß möglich
gewesen? Die Zeit mit Ihnen, die ist an allem schuld —
Sie sind schuld daran — o hätte meine Adels! Sie nie
sehen!“

Vor der Scheidung.

(Nachdruck verboten.)

Greise Wolfsmaschinen jochen träge am Himmel. Nur
Garten der Villa ähneln sahle Plätter langsam zur Erde,
kein Regentropfen ist hörbar.

Die junge Frau am offenen Fenster starrt aus glanzlosen
Augen in die Symphonie des Spätjahres. Sie fröhlich und
jöhend erhebt sie sich von der Fensterbank, auf der sie ge-
saueret. Die Stimmung, das melancholische Gemurmel der
sterbenden Natur hätte sie gerne noch genossen. Allein, sie
muß bedacht nehmen auf ihre Gesundheit, auf ihre schmale
Sünne; der große Hausarzt hat ihr dringend Vorstich an-
geraten. Und krank werden will die junge Frau gerade jetzt
nicht. Eiert und selbstbewußt den kommenden Tagen ent-
gegen. Endlich ist es soweit. In drei, vier Tagen ist
der Scheidungsprozeß in ihrem Scheidungsprozeß; dann ist sie
frei und will daran denken, endlich einmal ihr Leben zu
genießen.

Sie lacht bitter auf. „Genießen?“ Was könnte der
Einsamen das Leben noch bieten, nach all dem Leid der ver-
gangenen Jahre. Wenn ihr das Glück die volle Schüssel
bieten würde, angefüllt mit allem Schönen und Künftigen,

Kauf vereinigte Mannheimer. Von weiteren Industriemerten sind zu erwähnen Cement Heidelberg, Maschinenfabriken, besonders Meyer, welche auf Nachrichten über günstige Vertriebsentwicklung im Laufe dieser Woche eine wesentliche Kurssteigerung erzielten. Von Transportwerten stellten sich Lombarden im An- schluß der Wiener Börse höher. Gegen Schluß der Woche war die Haltung auf Realisationen schwächer. Von amerikanischen Wap- n n, welche im Einklang der New Yorker Börse größtenteils laulose Haltung einnahmen, konnten sich Baltimore-Ohio infolge der Dividendenklärung, die sich in gleicher Höhe wie beim letzten Termin hält, erheben. Der Halbjahresabschluß stellt sich nach der Dividendenzahlung auf 2235000 Dollars. Schiffahrtaktien, welche seit längerer Zeit wenig beachtet wurden, erfuhren mäßige Besserung auf die Meldungen über die Steigerung des Auswanderer- verkehrs von Hamburg und Bremen nach den Vereinigten Staa- ten. Das Geschäft, welches vorübergehend etwas Belebung erfah- ren hatte, ließ am Schluß der Woche merklich nach. Das ein- zige Interesse, welches sich noch kundgab am Schluß der Frei- tagsabendbörse war für elektrische Werte, welche bei fester Hal- tung schlossen. Die Tendenz im allgemeinen ist jedoch als fest zu bezeichnen. Der Privatdiskont notierte 2 1/2 Prozent.

Mali.

(Bericht von C. W. Adam u. Sohn.)

Kalkstoff ca. 19 Prozent Stickstoff zu 53 Pfa. der Jentner-Brutto Brutto einschließlich Sad, Frachtbasis Mag- deburg Netto Kasse, Wiedererläufer Rabatt.

Thomasphosphatmehl für das 1. Halbjahr 1909: 1. Gel.-Phosphat zu 22.75 Pfa. 2. erl. Phosphat zu 26.25 Pfennig. Frachtbasis Rothe Erde bezw. Diederhosen. Per Kg. Prozent Phosphorsäure und 100 Kg. brutto inkl. Sad. Kostenfreie Nachunterkunftung.

Chilekalpeter, prompt M. 9.15, Februar-März 1909 M. 9.25 pro Jtr. Tara 1 Kg. pro Sad frei Elblahn Hamburg. In Verladung ab Stuttgart.

Superphosphat, 17-19 Prozent Pfa. der Prozent 1000 Phosphorsäure und 100 Kg. brutto inkl. Sad. (Bei Ladungsbezügen billiger).

Ammonial-Superphosphat, 9-9 Prozent - M. 9.20 per Brutto-Jentner inkl. Sad. (Bei Ladungsbezügen bill.). Chilekalpeter M. 9.90 per Brutto-Jentner. (Bei Ladungsbezügen billiger).

Baumwolle.

(Wochenbericht von Horns, Semelroff u. Co., Baumwollmäkler in Liverpool.)

Nach den starken Märkten der letzten paar Tage hat heute in unserem Markt in Uebereinstimmung mit Newyork eine kleine Reaktion eingeleitet. Selbe ist hauptsächlich auf Liquidationen seitens einiger Haussiers zurückzuführen, die sich ihre Gewinne sichern wollten, sowie auf den Umstand, daß „Jobbers“ sich bemühen einen kleinen Abschlag hervorzurufen, um später zu billigeren Preisen kaufen zu können.

Der Süden ist sehr fest und disponible Ware ist in den meisten Märkten höher. Die Nachfrage ist sowohl in unserem Markt als auch in den amerikanischen Märkten eine gute. Monatsbericht zeigt ein besseres Geschäft, besonders von China, wo die Nachfrage durch den ansehnlichen Silberaufschlag stimuliert beeinflusst wurde. Die festeren politi- schen Nachrichten über die Lage im östlichen Europa werden nicht verfehlen, das Vertrauen zum Artikel zu stärken. Nicht zu übersehen ist, daß gute Grade, wie wir hören, beginnen im Süden sehr rar zu werden.

Marktbericht.

(Wochenbericht von Jonas Hoffmann.)

New York, 15. Jan. Die Geschäftstille auf dem Getreide- markt hielt auch in dieser Woche an. Landweizen bleibt bei knappem Angebot gut gefragt, wogegen für Roggen, Hafer, Gerste und Mais nennenswerte Anregung nicht besteht. Die Käufer von Weizen- und Roggenmehl sind trotz der verhältnismäßig billigen Preise sehr zurückhaltend. Weizenkleie ruhig. Tagespreise: Neuer Weizen bis M. 212, neuer Roggen bis M. 170, Hafer bis M. 165 die 1000 Kilo; Weizenmehl No. 600 ohne Sad bis M. 18.25, Roggenmehl ohne Sad bis M. 25 die 100 Kilo, Weizenkleie bis M. 5.20 die 50 Kilo.

Die Umsätze in Mühlbörsen wie auch in Leinölsäulen waren in der letzten Berichtswoche wieder sehr klein. Die für beide Artikel günstig lautenden Ernteberichte machen einen weiteren Preisrückgang sehr wahrscheinlich. Auch Mühl- und Leinöl schwächten sich weiter ab. Oelnoten still. Tagespreise der Abnahme von Posten: Mühlöl ohne Faß bis M. 62.50, Leinöl ohne Faß bis M. 42.25 die 100 Kilo Fracht- parität Geldern.

Russischer Getreidemarkt-Bericht.

(Originalbericht des „Mannheimer General-Anzeigers“.)

* Odessa, 29. (11.) Jan.

Wir hatten in der abgelaufenen Woche wohl drei Weihnachtsfeiertage, da aber die auswärtigen Fremde täglich drahlerten, so mußte man schon wohl oder übel antworten. Im allgemeinen ist die Lage unserer Märkte für alle Artikel unter kleinen Schwankungen unverändert geblieben. Das Wetter ist wieder milde geworden und nur während der Nacht stand das Thermometer unter Null. Gestern nach- mittag Regen, heute früh kleiner Schneefall.

Weizen. La Plata ist z. J. der billigste Artikel und gegen 80 Kilo Bahia Blanca je M. 161 per Januar-Februar- Abladung können wir nicht konkurrieren. Wir verkauften 9 B. 30/35 auf schönes Wasser schwimmend mit M. 169 und für seine 10 Bud Wko zahlte man M. 172-173.

Roggen ist vollständig außer Rendiment, solange deutscher Roggen der Mai mit M. 120 job. deutsche Rüste angeboten ist. — Kleinigkeit 9 B. 10/15 wurde zu M. 133 bis 134 gehandelt.

Gerste (Kamantend, Odessa und Nikolajeff sind in den letzten Tagen dringlicher und mit größeren Quantitäten am Markt gewesen, während der Konsum in Deutschland sehr zu wünschen übrig läßt und infolgedessen sich die Preise kaum halten. Wir notieren heute für schwimmend M. 112.50-113, Januar M. 113, Februar-April M. 114-114.50.

Mais ebenfalls in schwächerer Haltung, hauptsächlich hervorgerufen durch größeres Angebot von La Plata. — Von Odessa wird schwimmend zu M. 114, Januar-Februar- Abladung zu M. 112 angeboten, ohne daß es zu Abschlüssen von Bedeutung kam.

Reise. Infolge des eingetretenen warmen Wetters hat der Reisekonsum in Moment fast gänzlich aufgehört, Käufer verhalten sich abwartend, bei rückgängigen Preisen; es ist heute schwer, etwas zu verkaufen; grobe Ware kaum M. 93, feine M. 90 wert.

Reinfaat ist infolge günstiger Ernteausichten in Indien flauer geworden. 4proz. feinste, südrussische Mehl- sorten bewerten wir heute mit M. 226 für Februar-März- Abladung.

Saatenstand. Nach den bis jetzt vorliegenden Be- richten aus Mesopotamien und Cherson-Southernregion scheinen die starken Fröste den Saaten keinen ernstlichen Schaden zu- gefügt zu haben.

Mannheimer Handels- und Marktberichte.

Mühlensabrisse.

(Originalbericht des „Mannheimer General-Anzeigers“.)

E. Mannheim, 15. Jan. Die Mehlabschlüsse waren im Laufe dieser Woche wieder zahlreicher und deren einzelnen Quantitäten meistens größer als in den letzten Wochen. Die größere Anzahl der Abschlüsse wurden jedoch noch für nahe Ver- sendungstermine getätigt, weil sich zurzeit noch wenige Vorräte bei den Händlern und Bäckern befinden und die alten Abschlüsse vielfach abgewickelt sind. Weizenmehl wurde relativ wieder am meisten gehandelt, während der Umsatz von Roggenmehl noch ziemlich unbedeutend war. Futterartikel blieben geruht. Weizenkleie und Weizenfuttermehl erhielten noch den Vorzug, auch Gerstentuttermehl beginnt wieder mehr beobachtet zu werden. Die Abrechnungen waren sowohl für Mehl wie für die Mühlensabfälle bedeutend besser und konnte sich deshalb in den Verladungen eine größere Tätigkeit entwickeln. — Heute werden notiert: Weizenmehl Nr. 0 M. 31, desgleichen Nr. 1 M. 29.50, desgleichen Nr. 2 M. 27.50, desgleichen Nr. 4 M. 24.50, Roggen- mehl Basis Nr. 0/1 M. 24.75, Weizenfuttermehl M. 13.75, Roggenfuttermehl M. 14.75, Gerstentuttermehl M. 13.50, feine Weizenkleie M. 10.50, grobe Weizenkleie M. 11.25, Roggenkleie M. 11. Alles per 100 Kilo brutto mit Sad, ob Mühle, zu den Konditionen der „Vereinigung Süddeutscher Muehlenmüller.“

Wein.

(Originalbericht des „Mannheimer General-Anzeigers“.)

* Aus Süddeutschland, 8. Jan. Weinbericht. Mit dem zu Ende gegangenen Jahre waren weder Winzer noch Weinändler im allgemeinen zufrieden. Wenn auch die Ausichten in den ersten Monaten recht günstig waren und die Weinpreise fortwährend steigend, so änderten sich dieselben bei Beginn der Weinlese und zwar nicht zum Vorteile der Eigener. Die Hoffnungen auf eine gute Ernte erfüllten sich keineswegs. Eine Regenperiode im Juni hatte eine Perono- sporabreudung zur Folge, die auf die vorhandenen Trauben in den Weinbergen recht ungünstig einwirkte und in vielen Lagen fast die ganze Ernte vernichtete. Die Einfuhr von billigen ausländischen Trauben wirkte recht ungünstig auf die Preise der einheimischen Trauben ein. Die Mehlpreise waren, trotzdem der Ertrag kein großer war, sehr gedrückt. Der Weinhandel hatte im letzten Jahr stark unter der hohen Preisgestaltung zu leiden. Die Eigener verlangten immer höhere Preise, aber die Abnehmer sträubten sich immer mehr, solche zu bewilligen. Das Jahr 1908 hat eine Neuerung in das Weingewerbe hineingetragen wie es schon seit Menschen- alter nicht mehr der Fall war. Die zwei Weingewerbe, die die schwere Erbschütterung gebracht haben, der Entwurf des neuen Weingewerbes und der Entwurf des Weinsteuergesetzes, wurden als nicht erledigte Sache mit ins neue Jahr überbrin- genommen, als Sachen, die gerade gegenwärtig Weinbau und Weinhandel lebhaft beschäftigen. Freilich vermag man heute noch nicht zu sagen, in welcher Form die neuen Bestimmungen des Weingewerbes Rechtskraft erlangen werden, aber das ist sicher, daß das neue Weingewerbe in diesem Jahre zur Verabschiedung kommen wird und zwar voraussichtlich in einer Gestalt, die zu den Richtlinien der bisherigen Weingewer- bgebung durchaus nicht paßt. Durch das neue Gesetz werden die Arbeiten des Weinhandels auf eine Art vermehrt, daß dieselben ein größeres Personal erfordern, aber dem Handel durchaus keinen Nutzen bringen. Das neue Weingewerbe wird sowohl für den Weinbau als auch für den Weinhandel nicht von Vorteil sein. Rame auch noch die vorgelegene Wein- steuer, dann würde der Weinhandel so schwer getroffen werden, daß die Wunde schwerlich jemals vollständig ausheilen würde. Nirgends findet die projektierte Weinsteuer in der Weinbranche Beifall. Selbst die Freunde einer Kontrollab- gabe sehen die gedachte Form als zerstörend an. Möge es noch lange ohne Weinsteuer gehen, denn ohne diese ist der Wein- verkehr freier und unabhängiger. Die Arbeiten in den Wein- bergen, die bis zum Eintritt der kalten Witterung fortgesetzt wurden, sind größtenteils schon beendet. Da der Frost trocken kam, ist er auch für die Reben nicht gefährlich. Der Rebstock hat größtenteils auch so vorzüglich ausgereiftes Holz, daß dasselbe bei normaler Kälte keinen Schaden erleiden wird. Vereinzelt hat man schon mit dem Schneiden der Reben in einzelnen Gegenden begonnen. Bei Verrichtung dieser Ar- beit zeigte es sich, daß die Frühfröste spurlos an dem Rebstock vorübergegangen sind. Die neuen Weine, die teilweise den ersten Abtrieb schon hinter sich haben, zeigen sich bei der Probe als reingährige kräftige Gemische, die bezüglich der Qualität nicht hinter ihrem Vorgänger stehen. Der süddeutsche Wein- markt, der lange Zeit unter dem Zeichen großer Flauheit stand, bewegte sich in jüngster Zeit wieder in lebhafteren Bahnen. Die Nachfrage nach Weinen war in letzten Wochen lebhafter als sonst um die Zeit der Jahreswende. Namhafte Umsätze in 1908er Weinen wurden beätigt, auch ältere Weine fanden in einzelnen Gegenden Absatz. Die Weinvorräte sind im allgemeinen noch bedeutend.

Im Großherzogtum Baden erzielten in letzter Zeit 1908er Weine in der Bodenseegegend und den benachbarten Inseln in Reichenau M. 32-33, Rotweine M. 38-40, in Radolfszell M. 32-33 bezw. 37-38, in Degernau M. 27 bis 28 bezw. 40-41, in Weiler M. 31-32 bezw. 37-38, in Heberlingen M. 29-30 bezw. 37-38, in Sippingen M. 30-37 bezw. 40-45 und in Neersbach M. 40-42 bezw. 50-57 pro 100 Liter. Im Breisgau gingen 1908er Sed- lingen, Wallershofener, Reuzinger, Ettenheimer, Zahrer, Radinger, Ringheimer, Zbiengener und Zagenstader zu M. 33-36, Ranzinger zu M. 35-36, Rotweine zu M. 41-42, Schmieheimer zu M. 35-36 bezw. M. 45-46, Her- boldheimer zu M. 36-45, Nippenheimer zu M. 35-48 und Hübentaler zu M. 50-54, in der Markgräflerggend 1908er Weilerheimer zu M. 32-33, Frozinger und Schälcher zu M. 33-34, Wenzener zu M. 34-35, Niederregener zu M. 35-36, Stettener zu M. 34-35, Wollbacher zu durchschnit- lich M. 35, Schliengener zu M. 35-37, Bögischer zu M.

34-38, Ebringer zu M. 38-39, Kuggener zu M. 34-42, Dögelheimer zu M. 36-37, Pfaffenweilerer, Wolfenweilerer, Gallinger, Kirchhofer, Grenzacher, Staufferer, Sulzburger und Mühlheimer zu M. 38-44; am Kaiserstuhl: 1908er Gotten- heimer, Riedlinsberger, Wählinger, Niederinsinger und Fick- stetter zu M. 33-35, Wöginger zu M. 35-36, Endinger M. 37, Widenhöler zu M. 38-45, Wolfenweilerer zu M. 36-39, Adfarrer zu M. 40-50 und Zhringer zu M. 40-55; in der Ortenau: Waldulmer zu M. 50-55, Rotweine zu M. 48 bis 57, Oberkircher zu M. 55-57 bezw. M. 70-75 und Dur- bacher bis zu M. 60 bezw. 75 und in der Main und Tauber- gegend zu M. 35-50 die 100 Liter.

Im Elsaß wechselten in Weisenburg und Umgegend 1908er Weiß- und Rotweine zu M. 16-20, im Weilerthal, in Oberrheinheim und Umgegend, im Basellauerer Kanton so- wie in der Zaberner Gegend 1908 zu M. 14-15, in Schleit- stadt, Barr, Molsheim und Umgegend 1908er zu M. 15.75-17, in Worlenheim und Wolzheim 1907er zu M. 17-18, Rot- und Rieslingweine zu M. 22.50-26, in Wangenheim, Rufach, Rirheim, Gabsheim, Kaufersberg und Umgegend 1908er zu M. 16.50-19, in Rappoltsweiler zu M. 19.50-20.50 und in Schweizer zu M. 21-23 und Edelweine zu M. 27-33 die 50 Liter ihre Eigener.

In der Rheingebiet wurden an der Oberhaardt 1908er zu M. 330-400, an der Unterhaardt 1907er und 1908er Weiß- weine zu M. 550-700 bezw. 450-500, Rotweine zu M. 460 bis 485 bezw. 415-430, im Zellertal und Pfalz 1908er zu M. 400-500, 1907er zu 480-600 und an der Mittelhaardt 1907er zu M. 1300-2400 und 1908er zu M. 800-1600 die 1000 Liter in den Konsum gedrückt.

In Rheinbessen wurden 1908er Landweine zu Preisen von M. 445-475 und in den bevorzugten Reborten 1907er von M. 680-1100 und 1908er von M. 650-950 die 1200 unter Liter gefiegelt.

Leber.

(Originalbericht des „Mannheimer General-Anzeigers“.)

Das Geschäft liegt etwas stiller. Die Preise sind fest. Trotzdem die Nachfrage eine gute ist, kommt der Umsatz über die mittelmäßige Höhe nicht hinaus. Bor-Gold und schwarze Chevreau werden weniger begehrt, dagegen zeigt sich eine bessere Nachfrage nach farbiger Leber. Lackleder in allen Sortimenten findet schlanke Absatz.

Holz.

(Originalbericht des „Mannheimer General-Anzeigers“.)

Die Verkäufe von Rundholz im Walde zeigten während der letzten Zeit einen beträchtlichen Verlauf für die Holzgüter. Die Sägewerke wie auch die Holzhändler ließen ebenfalls Zurückhaltung erkennen. Die Kantholzhandeler, welche in dem letzten Jahre mehr zu billigen Sägen abgeben mußten, sind im Einkauf etwas vorsichtiger geworden, damit sie nicht wieder Verlust erleiden. Auch die Säge-Industrie kann für Rundholz nicht mehr die bisherigen Preise ansetzen, weil sie für fertige Ware nicht mehr die erhöhten Kaito- rungen erlösen kann. In Weichholz haben die Kantholzhandeler sowohl als auch die Sägewerke umfangreiche Vorräte er- unden und so ist es nicht zu verwundern, wenn die betreffenden Abnehmer Zurückhaltung in der Einleitung erkennen lassen. Starke Weich- holz brachte immer noch die besten Preise, während in den ge- ringeren Sorten weniger zufriedenstellende Erfolge erzielt wurden. In Papierholz war das Resultat sehr unterschiedlich, je nachdem sich die betreffenden Käufer vereinigt hatten oder nicht. Eine be- stehende Verfeinerung in diesem Holz fand in Billigen statt, wo rund 1800 Stk zum Verkauf lagen. 1. Klasse erzielte M. 11.67, 2. Klasse M. 10.17 per Raummeter ob Wald. Der Bretter- markt zeigte ein ruhiges Gewerbe, aber vielfach ist man zu der Ueberzeugung gekommen, daß die Hersteller von Schnittwaren mit dem Preise in die Höhe gehen wollen. Wenn etwas Verdienst bleiben soll, müssen auch die Preise erhöht werden, hauptsächlich ist dies für Ausschussware notwendig. Gute Ware wird im Verhältnis besser bezahlt.

Kohlenmarkt.

(Originalbericht des Mannheimer General-Anzeigers.)

Auf dem Kohlenmarkt haben seit dem letzten Berichte nennenswerte Veränderungen nicht stattgefunden. Vorübergehend war der Markt für Hausbrandkohlen durch den eingetretenen Frost recht belebt, denn der ziemlich starke Frost hatte eine nicht unwesentliche Verhärtung des Konsums hervorgerufen. Nachdem nun indessen Lanwetter eingetreten, hat sich auch auf dem Hausbrandkohlenmarkt wieder eine Abschwächung bemerkbar gemacht, jedoch der Ab- satz wieder etwas lebhafter ist.

Die Industrie ist durch die Verhältnisse gezwungen, die Bezüge ihrer teilweise geringen Beschäftigung anzupassen und sobald nicht eine Besserung der allgemeinen Lage eintritt, werden wir auch auf dem Kohlenmarkt mit günstigeren Absatzmöglichkeiten nicht zu rechnen haben.

Wochenmarktbericht über den Viehverkehr.

vom 11.-16. Januar.

(Originalbericht des „Mannheimer General-Anzeigers“.)

Der Rindmarkt war gut besetzt. Der Auftrieb an Großvieh betrug 1285 Stück. Der Handel war im all- gemeinen schleppend. Preise pro 50 Kg. Schlachtgewicht: Ochsen M. 72-82, Bullen (Barren) M. 60-68, Rinder M. 64-78, Kühe M. 48-70.

Auf dem Kalbermarkt standen am 11. ds. 403 Stück, am 14. ds. 311 Stück zum Verkauf. Geschäftverehr schleppend. Preise pro 50 Kg. Schlachtgewicht: M. 70-85. Milchkuhe wurden 39 Stück aufgetrieben. Der Handel war mittelmäßig. Preis pro Stück M. 200-500. Der Ferkelmarkt war mit 307 Stück besetzt. Handel war mittelmäßig. Pro Stück wurden M. 7-14 bezahlt.



Telephon-Anlagen

Jeden Umfangs für
Postbetriebe und Haus-Anlagen.
Ein Apparat für Post- und Hausgespräche
mit automatischem Linienwähler und
Rückfrage-Einrichtung, sowie
Erste Referenzen über ausgeführte Anlagen.
— Großes Lager aller Schwachstrom-Apparate.
— Ingenieurberufe und Vorschläge kostenlos.

Deutsche Telephon-Werke, G. m. b. H., Berlin
Technisches Bureau Mannheim, E 7, 1.